V. SS.
433 56

V. Ll.
433 fb

Joaña à Jesu Maria

n. Cosfren

Joanna
von
Jesu Maria,
eheliche Jungfrau, Wittfrau und Klosterfrau.

Ein
Wunder der Gnaden,
ein
gottseliger Spiegel unvergleichlicher weiblicher Geduld.

Von
Pater Martin von Cochem,
weiland Capuziner-Ordens-Prediger und Senior.

Neue wohlfeile Ausgabe.

Passau 1846.
Pustet'sche Buchhandlung.
(C. Pleuger.)

201 B.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Unter allen gottseligen Mustern unvergleichlicher weiblicher Geduld, ist mir noch kein so wundersames vorgekommen, als jenes der nie genug gelobten und zu lobenden ehelichen Jungfrau, Wittfrau und Klosterfrau, **Joanna von Jesu Maria** genannt. Denn diese ist ein neues Mirakel der Wunderwerke Gottes, und ein wundersamer Geduldspiegel dieser unserer jetzigen Zeiten. Es leben, da ich dieß schreibe, noch viele Leute, welche sie gesehen und gekannt haben; den sie ist erst im Jahre 1650 selig gestorben. Ihr Leben ist so hochverwunderlich, daß es einem ganz unglaublich vorkommt. Dennoch ist es ganz wahr, und durch einen, späterhin nach Rom gesendeten, gerichtlichen Proceß, von dem Erzbischofe zu Burgos in Spanien untersucht und approbirt worden.

Auch von den Zeugen leben, da ich dieß schreibe, noch gar viele, welche Alles mit einem Eide bekräftigt

haben. Pater Franciscus von Amyugo, Provincial der strengen Observanz, hat das Leben dieser gottseligen Jungfrau **Joanna von Jesu Maria,** die er ein „neues Wunder der Gnaden" nennt, in einem gar anmuthigen Buche beschrieben, welches von Bischöfen, Prälaten, Generalen, Provincialen, Prioren, Guardianen, Doctoren, Rechtsgelehrten, und vielen andern vornehmen Personen, unter Beifügung ihrer eigenen Zeugnisse, namentlich unterzeichnet ist.

Aus jenem Buche nun hab' ich die nachstehende wunderbare Geschichte, für die frommen Leser und Leserinnen abgekürzt.

Pater Martin von Cochem.

Joanna von Jesu Maria.

Erster Theil.

Wie Joanna von ihrer Kindheit bis zu ihrem Ehestande gelebt habe.

1. Die Gottselige Jungfrau Joanna ist in Spanien, in der Stadt Burgos, von adeligen Eltern, nämlich Joanno Rodriquez und Joanna de la Fuente, geboren, und von Gott mit absonderlichen Gnaden begabt worden. Von Kindheit auf war sie der Andacht so sehr ergeben, daß sie sich oft heimlich in die Hauskapelle ihrer Eltern begab, und vor einem schönen Jesukindlein andächtig betete, welches dort auf einem Altarthrone saß. Hiedurch nahm sie je länger desto mehr in der Andacht zu, verließ ihre Gespielinen und Puppen, und hatte alle ihre Freude, vor diesem schönen Jesukindlein zu beten, und mit demselben, als wenn es lebte, zu reden und sich zu unterhalten.

2. Dieß gefiel dem liebreichen Jesu dermaßen, daß er einst erschien, und freundlich sprach: „Mein Töchterlein, was „machst Du hier?“ Sie vermeinte, es wäre sonst Jemand,

und antworte: „Hier bete ich den Rosenkranz vor meinem „Jesulein.“ Christus sprach weiter: „Das ist recht. Aber „sag mir, hast Du mich auch lieb?“ Sie sprach: „Herr, ich „weiß nicht, was Lieben sey. Wenn ich aber etwas lieben sollte, „so wollte ich das süße Jesukindlein liebhaben, das auf die„sem Altärlein steht.“ Christus sagte: „Dieser bin ich, und „dieses Bildlein bedeutet mich. Wenn Du denn dieses Bild„lein lieb hast, so hast Du mich lieb.“ Dann hängte er ihr einen schönen Rosenkranz um den Hals, woran ein Kreuz mit fünf Edelsteinen hing, und verschwand. Das kleine Töchterlein aber war so voll Lieb und Freuden, daß es sich selbst kaum begreifen konnte.

3. Als sie im siebenten Jahre war, und einst mit großer Inbrunst der Liebe vor ihrem Jesubildlein betete, siehe, da entstand ein großer Glanz in dem Capellchen, und die seligste Jungfrau mit ihrem Sohne auf den Armen, sammt dem heiligen Dominicus, Franciscus und der heiligen Clara, erschienen ihr in großer Klarheit und Majestät. Die liebe Joanna bezeigte zuerst ihre Ehrfurcht, und schlug dann ihre Augen auf zur Schönheit Mariä, und zur Mäjestät des liebsten Jesulein. Als sie nun vor Verwunderung ganz verzückt, und vor Liebe ganz entzündet war, sprach Maria zu ihr:

4. „Was ist’s, meine Tochter? Was vermeinst Du „von diesem Kleinen, den Du in meinen Armen siehst? Ist „dieses göttliche Kind nicht würdig, geliebt zu werden? Woll„test Du es nicht gerne zu Deinem Bräutigam haben?“ Joanna antwortete: „Ich bin willens, eine Klosterfrau zu „werden, und meine Jungfrauschaft Gott aufzuopfern.“ Maria sprach: „Deine Vermählung mit diesem Kinde wird „Dich Deiner Jungfrauschaft nicht berauben, sondern Dich „viel keuscher und reiner machen, als Du jetzt bist.“ Joanna sagte: „Dieses schöne Kindlein ist ganz reich und viel werth, „ich aber habe nichts, und bin nichts werth; darum fürchte ich, „es werde mich nicht haben wollen.“ Maria sagte: „Ja, es

„will dich haben, wofern Du es haben willst.“ Da antwortete Joanna: „Wenn es mich haben will, so will ich „es auch haben.“

5. Sobald Joanna dieß gesprochen hatte, streckte das Jesu-Kindlein seine Aermchen aus, und gab Joanna sein Händchen zum Zeichen der Vermählung; Maria aber steckte dem Jungfräulein an den vierten Finger der rechten Hand einen köstlichen Ring, und sprach: „Mit diesem Ringe vermähle ich Dich mit meinem Sohne“, und umfing sie ganz lieblich mit ihren beiden Armen. Dieß that auch das liebe Jesukindlein, und gab seiner neuen Braut seinen göttlichen Segen; die drei gegenwärtigen Heiligen gaben Joanna die Hand, und wünschten ihr Glück zu dieser göttlichen Vermählung. Dann verschwanden sie, und ließen Joanna in so himmlischen Wonnen, daß sie Niemand erzählen kann, er habe sie denn zuvor empfunden.

6. Von dieser Zeit an hat das liebe Jesulein große Gemeinschaft mit seiner Braut gepflogen, und sie in Allem unterrichtet, wie sie die Eitelkeit der Welt fliehen, sich in den Tugenden üben, und sein bitteres Leiden betrachten solle. Er erschien ihr gar oft in der Gestalt eines Kindleins mit einem kleinen Kreuze auf der Schulter, und sprach gar lieblich zu ihr: „Meine Braut, willst Du mir dieses Kreuzlein tragen „helfen?“ Sie antwortete ohne Verzug: „Ja, ich will“, und lief mit großer Begierde hinzu, nahm das Kreuz von ihm ab, und legte es auf ihre Schultern.

7. Einst erschien ihr auch dasselbe zarte Kreuzträgerlein, aber mit einem so schweren Kreuze beladen, und von Müdigkeit so gar abgemattet, daß es sich kaum bewegen, viel weniger fortkommen konnte. Dieser erbärmliche Anblick verursachte so großes Mitleiden in dem Herzen der liebenden Braut, daß sie eilfertig zu ihrem Geliebten lief, und ihn sehr bat, er wolle ihr sein schweres Kreuz zu tragen geben. Weil er es ihr aber abschlug, fing sie bitterlich zu

weinen an, und sagte: „Du hast mir doch Dein Kreuz so „vielmal zu tragen gegeben, warum willst Du es mir denn jetzt nicht zu tragen geben?" Als sie nun sehr weinte und trauerte, sprach er zu ihr: „Willst Du dieses Kreuz tragen, „so lange Du lebst?" Sie antwortete: „Ja!" Da sagte er: „Du hast Dich gar hoch erboten", und legte das Kreuz auf ihre Schulter, worüber sie so große Last und Schmerzen empfand, daß sie sich nicht bewegen konnte, äußerte daher: „Ich kann mit dieser schweren Last nicht gehen." Christus erwiderte: „Mit Niederfallen und Wiederaufstehen, wie ich, „mußt Du mir nachfolgen, und zu mir gelangen." Dieß hat die schwere Trübsal bedeutet, die sie ihr Lebtag hat leiden müssen, wie wir ferner vernehmen werden.

8. Schon in den Jahren ihrer Kindheit, als ihre Brüder sahen, daß sie sich der weltlichen Eitelkeiten ganz und gar entschlug, hatten sie großen Abscheu vor ihr, thaten ihr mit Worten und Werken viel Schmach an, gaben ihr oft Backenstreiche, und schlugen sie mit Fäusten. Sie casteiete ihren Leib mit harten Bußwerken, geißelte sich alle Tage mit scharfen Disciplinen*), und ließ sich auch von einer Dienstmagd bis auf's Blut geißeln. Wenn sie dann verwundet war, rieb sie die Wunden mit Salz und Essig. Sie trug auf ihrem Leibe ein härenes Kleid, band um ihre Arme und Lenden ein knotiges härenes Seil, legte oft Erbsen in ihre Schuhe, und peinigte sich auf vielerlei Weise. Wiewohl sie täglich an einer köstlichen Tafel sitzen mußte, hat sie dennoch ihr Lebtag kein Fleisch gekostet. Sie fastete alle Tage, und zwar am Mittwoch und Samstag bei Brod und Wasser; an den übrigen Tagen aber aß sie eine Suppe, welche sie dennoch mit Asche oder Wermuth vermischte.

9. Die Nächte brachte sie meistens mit Wachen und Beten zu. Denn nachdem sie ihren Rosenkranz gebetet, und

*) Büßungs-Werkzeuge.

ihre Betrachtung gehalten hatte, legte sie sich auf ihr Angesicht auf die Erde, und spannte ihre Arme kreuzweise aus, was sie alle Nächte that, im Winter wie im Sommer. Dennoch war sie bei diesem strengen Leben von so großer Demuth, daß sie sich für die allergrößte Sünderin hielt, auch oft fürchtete, die Erde würde sie wegen ihrer Sünden verschlingen. Auch ihre Keuschheit war so groß, daß sie fürwahr für einen irdischen Engel gelten konnte. Von Jugend an hat sie ihre Reinigkeit Gott verlobt, und immer gefürchtet, sie zu verlieren. Als sie im achten Jahre Gott um Bewahrung derselben bat, und eine Disciplin machte, sah sie zwei Engel zu ihr kommen, die ihre Lenden mit einem Gürtel fest zusammenbanden, und sprachen: „Lebe hinfüro in „Sicherheit, weil Gott Dir die Gnade verleiht, die jungfräu„liche Reinigkeit Dein ganzes Leben hindurch zu bewahren.“ Von diesem Tage an hat sie ihr Lebtag niemals eine unzüchtige Anmuthung empfunden. Diesen Gürtel hat sie immer auf bloßem Leibe getragen, aber aus Ehrerbietung niemals recht anschauen dürfen; daher sie auch nicht recht gewußt, ob er von Seide oder Wolle gewesen, wiewohl er gar weich und leinen zu seyn schien. Endlich hat sie ihn, auf inständiges Ersuchen, einer Aebtissin gegeben, welche ihn bis zu ihrem Tode verwahrte; nach ihrem Tode aber ist er nicht mehr gefunden worden.

10. Nachdem sie zwölf Jahre alt geworden, hatte sie eine überaus große Begierde, geistlich zu werden, daher sie denn auch oft in das Clarissen- und Discalceatessen-Kloster ging, und die Lebensweise darin ausklugte, welche ihr so trefflich gefiel, daß sie um den Orden anzuhalten anfing. Die Mutter jedoch, als sie dieß erfahren, war ihr hierin ganz zuwider, und verbot ihr, jemals wieder in ein Kloster zu gehen; ja, sie nahm ihr auch ihre Disciplinen und härenen Bußkleider, trieb sie an, sich nach weltlicher Ueppigkeit zu kleiden, führte sie mit sich zu Gastereien und Kurzweilen,

und brauchte alle Mittel, ihr das klösterliche Leben aus dem Sinne zu bringen.

Als sie dreizehn Jahre zählte, gab es ihrer Viele, die sie wegen ihres Adels, ihrer Schönheit und Tugend zur Ehe begehrten. Besonders aber war Einer, Namens Mathias Ortiz, ein junger, adeliger und reicher Herr, welcher den Eltern vor Allen am Besten gefiel; die Mutter sprach also hierüber mit der Tochter, und gab sich alle Mühe, sie zu überreden. Die Tochter aber zitterte schon bei dem ersten Worte, und es war ihr unmöglich, der Mutter ein Wort zu antworten, ging daher von ihr weg, verfügte sich zu ihrem Vater, fiel vor ihm auf die Kniee, und sprach: „Herr Vater, Euch ist nicht unbewußt, was für große Begierde ich immer zum geistlichen Stande getragen, und daß ich in meinen ersten Jahren Christo zur Braut mich aufgeopfert habe. Daher bitte ich Euch, Ihr wollet mir behülflich seyn, daß ich diesen so glückseligen Stand erlangen möge. Wofern Ihr mir aber das Glück, eine Braut Christi zu seyn, nehmen, und mich, eines Menschen Braut zu seyn zwingen würdet, so würdet Ihr mich in eine immerwährende Traurigkeit, und vor der Zeit in das Grab bringen." Der Vater hätte ihr gerne ihre Bitte gewähret, durfte es aber nicht, um seine Frau nicht zu erzürnen. Um dieses Elend nicht weiter zu sehen, hat er sich, als der Ehevertrag schon halb beschlossen war, von Burgos wegbegeben, und seinem Bruder die Vollmacht überlassen, die Sache völlig auszuführen.

11. Die arme verlassene Tochter verfügte sich zu ihrem Beichtvater, entdeckte ihm in der Beicht ihr ganzes Leben, besonders ihr Gelübde der Jungfrauschaft, und ihren Widerwillen gegen den Ehestand, und bat ihn mit Thränen, er wolle ihre Mutter von ihrer Meinung abwendig machen. Der Beichtvater aber antwortete ihr: „Jungfrau, ich habe Alles gehört, was Ihr mir gesagt habt, finde aber, daß Alles

„entweder eine Einbildung von Euch, oder Betrug des Teu„fels seyn könne; Euren Eltern aber gehorsam seyn, ist „eine Sache, worin kein Betrug seyn kann. Thut daher, „was sie euch befohlen haben, wo nicht, so seyd versichert, „daß Gott Euch strafen, und seine Gnade entziehen werde."

12. Ueber dieses Reden war das arme Lämmlein so sehr bestürzt, daß es nicht wußte wo aus oder ein, ging daher ganz betrübt in ihre Hauskapelle, fiel daselbst auf ihre Kniee, weinte bittere Thränen, und sprach: „O mein aller„liebster Jesu, nun weiß ich keinen Trost mehr auf Erden, „als dich; darum klage ich Dir meine Noth und mein Her„zeleid. Hast Du mich mit Dir vermählt, und das Gelübde „der Keuschheit von mir angenommen, wie kommt es dann, „daß Du jetzt zulässest, daß ich einem schnöden Menschen zu „Theil werden solle?" Christus aber sprach mit deutlicher Stimme zu ihr: „Thu, was Deine Eltern Dir befehlen, „denn Du weißt die Ursache nicht, warum dieß geschehen. „Ich will Dir aber meine Heiligen senden, welche Dich be„schirmen sollen, damit Du Deine Jungfrauschaft unberührt „erhaltest." Durch diese lieblichen Worte wurde sie getröstet, ging richtig zu ihrer Mutter, und sagte ihr, sie wäre bereit, ihr zu gehorchen, worüber sich diese höchlich erfreute, und alle Anstalten zur Hochzeit machte, die auch bald darauf mit großer Pracht gehalten wurde. Nach der Mahlzeit schlich die Braut heimlich weg, und fiel in ihrem Betkämmerlein vor Christus nieder, herzlich bittend, weil jetzt die Zeit so nahe wäre, er wolle sie vor der Gefahr bewahren.

13. Unter diesem Beten ward sie zur Schlafkammer berufen, was ihr nicht anders vorkam, als wenn sie zum Galgen berufen würde. Gleichwohl ging sie mit züchtigen Geberden zu ihrem Bräutigam, und verließ sich auf das Versprechen Christi, welches ihr auch nicht ermangelte; denn vor dem Ehebette sah sie auf der einen Seite ihren Schutzengel, und auf der andern Seite den heiligen Franziscus,

worüber sie herzlich erfreut wurde, und alle Furcht, ihre Reinigkeit zu verlieren, fahren ließ. Ihr Eheherr begab sich mit ihr zur Ruhe, und nicht nur in dieser Nacht, sondern auch in allen übrigen Nächten ihres Ehestandes, wurde sie durch wunderliche Schickung Gottes im Stande der Reinigkeit erhalten.

14. Darob veränderte sich seine Liebe in Haß, und seine Freundlichkeit in Grimm. Alles, was seine Frau that, war ihm zuwider, und wenn sie schon das allerbeste Werk verrichtete, war es doch vor ihm unrecht. Daher wendete er sein Herz ganz von ihr ab, und redete ihr nie ein freundliches, sondern lauter rauhe Worte zu. Wie nun die Eltern sahen, daß ihre Tochter von ihrem Manne so übel gehalten wurde, da wurden sie ihm ganz zuwider, und er ihnen auch. In diesem verwirrten Handel mußte die unschuldige Joanna die Zeche bezahlen, und sowohl von ihrer Mutter als von ihrem Manne immer leiden. Die Mutter zankte sie täglich aus, und gab ihr oft harte Backenstreiche, weil sie meinte, Joanna gebe ihrem Manne durch ihre Unfreundlichkeit Ursache zu solchem Widerwillen; ihr Mann aber meinte, seine Frau verklage ihn bei der Mutter, und mache sie ihm zuwider. Sie aber maß dieß Alles ihren Sünden zu, und hatte deßwegen ein sehr ängstliches und unruhiges Gewissen.

15. In dieser Noth nahm sie ihre Zuflucht zu ihrem Jesubildlein, fiel vor demselben nieder, und sprach: „Mein „liebster Bräutigam, du weißt, daß ich nicht mir, sondern „dir zu lieb geheirathet hab'; wie kommt es dann, daß du „mich in der Trübsal so ganz verlassest? Wenn es dir gefällig ist, daß ich sterbe, so tödte mich auf einmal, und „nicht so oft. Ach, siehe an meine große Schwachheit, und „wie mir bereits die Kräfte zu diesem großen Leiden mangeln!" Christus antwortete mit deutlicher Stimme: „Meine „Joanna, du hast noch nicht angefangen, zu leiden, son-

„dern hast noch sehr viele Verfolgungen übrig. Verliere aber „nicht den Muth; denn ich werde immer bei dir seyn, und „dich in deinen Trübsalen aufmuntern." Die arme Joanna erbot sich zwar, zu leiden, dennoch fiel es ihr sehr schwer, weil ihr Mann sie je länger desto übler hielt, in der Meinung, daß sie ihn bei ihren Eltern verklage und verhaßt mache. Deßwegen war sie in stetem Leide, und that schier nichts, als seufzen und weinen.

16. Da nun ihr frommer Vater dieß Alles sah, vermeinte er, sein Herz müßte ihm vor Leid zerspringen, und betrauerte mit untröstlichem Schmerze, daß er seine herzliebste Tochter zu solchem ungerathenen Ehestande gezwungen hatte. Weil er aber das große Elend nicht länger sehen konnte, dachte er, den jungen Eheleuten ein besonderes Haus zu schaffen, wie wohl in der Heirathverschreibung ausdrücklich stand, daß sie vier Jahre lang bei ihm wohnen sollten. Die Mutter aber wollte dieß gar nicht zulassen, weil sie vor Augen sah, wie der böse Mann mit ihrer unschuldigen Tochter hausen würde, wenn er sie allein hätte. Gleichwohl hat sie dieß nicht verhindern mögen, weil wider ihren Willen ein Haus schon gefunden und zubereitet wurde.

17. Wie nun der bestimmte Tag zum Abschiede gekommen war, und Joanna von ihrer Mutter scheiden wollte, benahm sich diese, als ob sie unsinnig wäre, fiel ihrer Tochter mit großem Grimme in die Haare, und zerkratzte ihr das Angesicht mit ihren Nägeln so sehr, daß sie sich in drei Wochen nicht durfte sehen lassen. Die Anwesenden stillten die Mutter, und sagten: „sie sollte ihre Tochter vielmehr „trösten, als auf diese Art behandeln, besonders weil sie die„selbe zu diesem Elende gezwungen habe." Die Mutter aber erwiederte: „Es ist ja besser, daß ich sie **auf einmal** „umbringe, als daß ihr böser Mann sie **öfter** um's Leben „bringe. Die zerkratzte Joanna ging noch zuletzt in die Hauskapelle, um ihrem lieben Jesukindlein sich zu befehlen.

Dort fiel sie auf ihre Kniee, weinte viele bittere Thränen, und klagte Christo ihr großes Herzeleid. Inzwischen erschien ihr das liebe Jesulein, mit einem braunen Röcklein bekleidet, und mit dem Kreuze auf der Schulter. Joanna wurde so sehr zum Mitleide bewegt, daß sie zu ihm eilte, das Kreuz von ihm abzunehmen. Er gab es ihr gerne, mit den Worten: „Nimm's an, meine Braut, weil Du es viele „Jahre tragen mußt; dennoch wird Dir an Muth und Stärke „nichts ermangeln, da ich Dir immer helfen werde.“ Dann gab er ihr seinen heiligen Segen, verschwand vor ihren Augen, und verließ sie mit Leid und Freud überhäuft.

18. Als der Vater sah, daß seine Tochter so lange verweile, und ihr Mann sie erwarte, ging er zur Kapelle hinauf, und fand seine Tochter ganz mit Thränen überronnen. Diese rührten ihn so innig, daß er mit ihr bitterlich weinte, und nach langem Weinen seufzend sprach: „O mein „Gott, wie hab' ich so übel gethan, daß ich Deinem göttlichen Berufe widerstrebte, und mich von meiner Frau habe „verführen lassen. Ich könnte meine Tochter Dir zu einer „Braut geben; aber ach, ich habe sie leider einem wilden „Tiger gegeben. Ich, o Herr, bin hieran schuldig, aber „nicht mein armes Kind; darum wollest Du ihrer schonen, „und mich statt ihrer strafen.“

Nach vollendetem Gebete sprach er zu ihr: „Herzliebste „Tochter, jetzt erkenne ich, wie billig Du weinest und fürchtest; habe dennoch einen guten Muth, daß ich als Dein „Vater Dich nicht verlassen werde. Wenn Dein Ehemann „Dich vielleicht übel halten sollte, so will ich Dich von ihm „scheiden lassen, und wieder zu mir nehmen, oder in ein „Kloster thun. Deßwegen wische die Thränen von Deinen „Augen, und gib mir ein freundliches Lebewohl!“ Dann umfingen sie einander mit betrübten Herzen, konnten vor Leid nichts mit einander reden, und der Vater führte sie nach gegebenem Segen an der Hand über die Treppe hinab.

19. Hiemit nahm die betrübte Tochter den letzten Abschied von dem Hause ihrer Eltern, wohin sie ihr Lebtag nicht mehr gekommen ist, und ging mit Furcht und Zittern mit ihrem Manne. Weil aber ihre Wohnung noch nicht völlig in Bereitschaft war, führte er sie zu seiner Schwester, welche mit einem gottesfürchtigen Doktor in der Stadt vermählet war. Diese böse Schwester half ihrem gottlosen Bruder die unschuldige Joanna plagen, und sie mit Worten und Werken auszanken und peinigen, wiewohl dieß nicht lange währte, weil das Wohnhaus bald darauf fertig wurde.

Von dem trübseligen Ehestande der Joanna.

20. Man erzählt und schreibt viel von trübseligen Eheständen, ich weiß aber nicht, ob auch einer trübseliger seyn könne, als jener, der gottseligen Jungfrau Joanna gewesen ist. Es scheint, als ob Gott diesen Ehestand allen betrübten Weibern in dieser Zeit zum absonderlichen Troste habe vorstellen wollen, damit sie in Erwägung desselben ihr Ehekreuz leichter und geduldiger tragen sollen. Alle betrübten Eheweiber, welche diesen Absatz aufmerksam lesen, werden hieraus einen ganz besondern Trost entnehmen.

21. Als das Wohnhaus der Joanna fertig, und sie mit ihrem wilden, unbarmherzigen Manne allein war, sah er sie wie ein grimmiger Löwe an, und sprach also zu ihr: „Jetzt bist Du in meiner völligen Gewalt; so sollst Du auch „in allen Dingen meinen, und in keinem Dinge Deinen „Willen thun. Vor Allem sollst Du von diesem Tage an „nie mehr in das Haus Deiner Eltern gehen, sollst auch „weder mit ihnen, noch mit andern Verwandten ein Wort

„reden. Ja, wenn auch Deine Mutter Dich auf der Straße „oder in der Kirche anträfe, sollst Du doch kein Wort mit „ihr reden. Würdest Du es aber thun, so schwöre ich Dir „bei Gott, daß ich Dir ein grausamer Henker seyn, und „Deinen Leib in viele Stücke zertheilen werde.“ Die arme Jungfrau hörte dieß mit zitterndem Herzen an, und sprach demüthig also: „Mein Herr, was Ihr mir befehlet, das „will ich thun, und werde mich immer befleißen, Euren Wil„len zu verrichten.“ Hier mag Jeder leicht erachten, wie dem lieben Jungfräulein zu Muth war, als sie solche Worte von ihrem wilden Manne hörte. Er war ein starker, großer, tyrannischer Mann, sie aber ein zartes, adeliges, fünfzehnjähriges Jungfräulein von solcher Schönheit und Freundlichkeit, daß alle Anschauenden eine ehrbare Liebe zu ihr fühlten.

22. Bald nach diesem Befehle ging sie mit ihrer Magd und einem Diener in die St. Pauluskirche, um die heilige Messe zu hören, und sobald sie in die Kirche kam, ging ihre Mutter, welche auch in derselben war, zu ihr, und grüßte sie nur mit ein Paar Worten. Dieß bemerkte ihr Mann, und als sie nach Hause gekommen war, fragte er sie, wo sie die Messe gehört habe. Als sie ihm die Wahrheit gestanden, schwieg er zwar, nahm aber starke Stricke, legte sie in Salz und Essig, und als in der Nacht alles Gesinde schlief, befahl er seiner Frau, aufzustehen, und ihm zu folgen. Er führte sie hinunter in das Vorhaus, wo eine starke Bettlade stand, zog sie ganz nackt aus, band sie mit Händen und Füßen an die vier Pfosten der Bettlade, und streckte sie kreuzweise aus, wie der heilige Andreas am Kreuze ausgestreckt worden ist, fing an, mit den eingeweichten Stricken so stark auf sie zu schlagen, daß sie gar bald am ganzen Leibe blutete, ließ gleichwohl nicht nach, sondern schlug so lange, bis ihr zarter Leib gleichsam zu lauter Wunden, und ihre Gebeine aus den Gelenken wichen, und zerbrochen wurden

Als nun das arme Lämmchen vom Haupte bis zu den Füßen voll Blut, und an allen Gliedern voll Schmerzen war, zündete er eine Fackel an, und ließ das zerschmolzene heiße Wachs in alle ihre Wunden abtropfen. Wie wohl nun dieß eine unsägliche Pein war, so that gleich wohl das sanftmüthige Lämmchen ihren Mund nicht auf, zu rufen, oder sich zu beklagen. Die Dienstmägde im Hause jedoch, durch die harten Streiche aufgeweckt, liefen eilig zu einem Cavalier, welcher in dem nämlichen Hause wohnte, und baten ihn, er solle ihre Frau vom Tode erlösen, indem sie sonst unter den Händen ihres Mannes sterben müßte. Der listige Tyrann aber, so bald er merkte, daß die Mägde von seiner Unthat wußten, lösete schnell die Strike auf, womit seine Frau angebunden war, trug sie halbtodt in's Bett, und drohte seinen Mägden, sie umzubringen, wenn sie etwas Anderes sagen würden, als daß seine Frau einen tödtlichen Anfall gehabt habe; seiner Frau aber drohte er, sie mit einem Dolche zu erstechen, wofern sie irgend einem Menschen sagen würde, wie er mit ihr umgegangen sey. Dennoch ließ er dem Doctor rufen, seinem leiblichen Schwager, daß er seiner Frau helfen sollte. Weil man ihm aber die Ursache der Krankheit nicht sagte, und er meinte, es habe sie ein tödtlicher Schlag gerührt, so waren die angeordneten Arzeneien mehr schädlich als nützlich. Die arme Kranke litt unsägliche Schmerzen, weil sie wegen der verrenkten Knochen weder Hände noch Füße bewegen konnte. Der gütige Gott aber fügte es, daß einst der Doctor in Abwesenheit ihres Mannes sie besuchte, und weil er eine besondere Liebe für sie fühlte, bat er sie, ihm die gründliche Ursache ihrer Krankheit zu sagen. Sie vertraute ihm nun Alles an, und rührte ihn dadurch zu herzlichem Mitleiden. Da ließ er ihr durch den Wundarzt die verrenkten Glieder wieder einrichten, und ihre tiefen Wunden verbinden, wodurch sie nach und nach

wieder geheilt worden ist, und ihre vorigen Kräfte wieder bekommen hat.

23. Bald darauf begab es sich, daß ein Knabe, ihres Mannes Vetter, ein Körblein, worin ihr Mann Canarienvögel hatte, zufällig herunterwarf. Sobald Mathias das Körblein auf der Erde liegen sah, brüllte er wie rasend, und sagte, seine Frau habe es ihm zum Trotze heruntergeworfen, und wiewohl sie sich entschuldigte, wollte er es doch nicht glauben, sondern riß sie glimpflich von den Mägden weg, führte sie in das Vorhaus zu dem Brunnen, und befahl ihr, sich nackt auszuziehen. Als sie sich aber aus Scham weigerte, am hellen Mittage sich nackt sehen zu lassen, wurde er gleichsam wüthend vor Ungeduld und Zorn, zog seinen Dolch, durchschnitt und zerhieb ihr Gürtel und Kleider, gab ihr dazu viele harte Schläge und Backenstreiche, und machte sie ganz nackt und bloß, wie sie geboren war, band sie dann an das Brunnenseil, und ließ sie hinunter in das Wasser bis an den Hals; die Dienstmägde aber sperrte er ein, bewachte sie selbst, damit seiner Frau Niemand zu Hülfe kommen könne, und ließ sie auf diese Weise vier und zwanzig Stunden im Brunnen bis an den Hals im Wasser hangen, und zwar zur strengsten Winterzeit, überdieß in der Stadt Burgos, wo der Winter überaus kalt ist. Es ist daher für ein Wunder zu halten, daß sie nicht vor großer Kälte gestorben ist. Da sie nun vier und zwanzig Stunden lang also an dem Seile gehangen hatte, zog sie der Tyrann mit Hülfe einer seiner Vetter wieder herauf, und trug sie auf's Bett, worin sie zwei ganze Monate wie kalter Marmor verblieben, und so kraftlos gewesen ist, daß sie sich weder regen noch bewegen konnte. Als sie endlich wieder zu Kräften gekommen war, fiel sie vor ihm auf die Kniee, bat ihn demüthig um Verzeihung, bekannte, daß sie diese Strafe verdient habe, und bat, er solle nur den Zorn fahren lassen, welcher sie mehr als ihre Schmerzen peinige. Diese so rührenden Worte

hätten ja ein steinernes Herz erweichen mögen; gleichwohl verhärteten sie sein hartnäckiges Herz so ganz, daß er ihr aus Zorn viele Backenstreiche gab, und ausrief: „Ich lasse „mich mit solcher Gleißnerei nicht bezahlen!" Diese Worte thaten ihr so weh, daß sie ihr Wunden in's Herz schnitten.

Unterdessen hinterbrachten die Nachbaren ihren Eltern, wie grausam ihre arme Tochter von ihrem Manne mißhandelt würde. Die Eltern aber betrübten sich hierüber bis in den Tod, und ließen ihr antragen, sie wollten machen, daß sie von ihrem Manne geschieden würde, wofern es ihr nur lieb wäre. Joanna aber ließ ihnen sagen, sie wolle das von Gott ihr auferlegte Kreuz so lange tragen, bis Gott selbst es ihr wieder abnehmen würde, über welche Antwort ihre Eltern so sehr sich erzürnten, daß sie sammt allen ihren Verwandten Joanna ganz verließen. So war nun das arme Lämmchen in dem Rachen des grimmigen Wolfes ganz allein und verlassen, der es bei vierzig Jahre lang so ganz zerrissen hat, daß es ein Wunder ist, wie sie das Leben davon tragen konnte.

24. Zu dieser Zeit hat Gott ihr lange gewünschtes Begehren erfüllt, daß ihre Eltern arm seyn möchten, daher deren Glück und große Reichthümer also abgenommen, daß sie in große Armuth geriethen. Ihr Mann fing auch an seine Güter so lange zu verschwenden, bis endlich kaum mehr etwas übrig war, sprach daher zu seiner Frau: „Ich will „das Wenige, was wir noch übrig haben, bis zu Deinen „Kleidern, verkaufen, und Dich an einen fremden Ort füh„ren, wo Deine Verwandten nichts von Dir hören werden." Joanna aber antwortete ihm kein Wort. Inzwischen fing er an, sein Vorhaben in's Werk zu richten; sein Schwager jedoch, der Doktor, rieth ihm, in Burgos zu verbleiben, und sich bei einem vernehmen, reichen und gottseligen Cavalier, Herrn Petrus von Ceretzo, als Rentmeister zu verdingen. Wiewohl Mathias dieß nicht thun wollte, weil

es wider seinen adeligen Stand war, so mußte er doch endlich aus Armuth einwilligen.

Sobald er diesen Dienst angetreten, sagte er zu seiner Frau, sie sollte zu ihren Eltern gehen, er könnte sie nicht unterhalten. Joanna erwiederte: „Mein Herr, Gott sagt, „daß der Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem „Ehegemahle anhangen solle; wie würden wir also bei Gott „bestehen, wenn ich Euch verlassen, und zu meinen Eltern „zurückkehren würde?“ Auf diese Worte faßte er sie bei der Hand, führte sie zur Hinterthüre hinaus, und ließ sie dort trostlos sitzen. Hier gab der Satan dieser betrübten Jungfrau so schwermüthige Gedanken ein, daß sie schier kleinmüthig geworden wäre; deßwegen weinte sie so bitterlich, und seufzte so beweglich zum Himmel, daß auch die lieben Engel mit ihr Mitleiden haben mußten.

Nachdem sie lange vor der Thüre gesessen war, und endlich meinte, ihr Mann wäre in der Schreibstube, schlich sie sich heimlich in das Haus hinein, und stieg die Treppe hinauf; er aber eilte ihr sogleich nach, ergriff sie auf der obersten Treppe, und warf sie mit großem Grimme über die Treppe hinunter. Dieser Fall war so schrecklich, daß man sie für todt aufhob, und in das Bett trug, wo sie, des Verstandes und aller Sinne beraubt, dreißig Tage in stäter Ohnmacht lag. Die Frau des Hauses war eine gar gottselige Dame, und schätzte Joanna ganz besonders; darum war sie über diesen Fall sehr betrübt, und diente ihr mit allem Fleiße, wußte aber nicht, daß ihr Mann sie mit Gewalt herabgeworfen hatte, sondern meinte, Joanna wäre aus Versehen gefallen, und obschon sie hernach Joanna umständlich fragte, so durfte sie es ihr doch aus Furcht wegen ihres Mannes nicht bekennen.

25. Bald darauf wurde ihr Mann des Dienens überdrüssig, nahm von seinem Herrn Abschied, verkaufte den übrigen Hausrath, und begab sich mit seiner Frau nach

Catalzud, einer Stadt in Arragonien, blieb aber nur ein Jahr daselbst, und weil es ihm dort nicht wohl erging, so mußte seine arme Frau die Zeche bezahlen, und schier täglich, neben den ärgsten Schmachworten, harte Streiche hinnehmen. Nach Verlauf des Jahres zog Mathias mit den Seinigen wieder nach Burgos; unterwegs aber, als sie einst, von der Nacht überfallen, von dem Wege abirrten, lästerte und schmähte er seine arme Frau auf's Aergste, als wenn sie die Ursache dieses Verirrens wäre, drohte ihr auch mit einem Eidschwure, sie umzubringen, wofern sie ihn nicht bald wieder auf den rechten Weg führen würde.

Die arme Joanna rief in dieser so großen Noth zu dem lieben Gotte, und befahl sich ganz beweglich der lieben Mutter Gottes. Da hörte sie eine Stimme ihr in das Ohr sagen: „Geh' dort hin, da ist ein Dorf ganz in der Nähe!" Als sie nun dahin gelangten, fing Mathias an, sie so übel zu behandeln, daß sich die Wirthin verwunderte, und den Diener fragte, ob diese Frau des Herrn Magd oder Leibeigene wäre? Der Diener antwortete: Sie ist weder seine Leibeigene, noch seine Magd, sondern seine eheliche Hausfrau, und zwar von solchen Tugenden, daß er nicht würdig ist, ihr die Schuhriemen aufzulösen; dennoch mißhandelte er sie so sehr, daß einem, der es sieht, das Herz im Leibe wehe thut. Als nun der Herr essen wollte, führte er seine Frau in den Stall, band ihr die Hände mit einem Stricke zusammen, und heftete sie auch mit demselben an die Krippe zwischen das Vieh, mit den Worten: „Dieß ist der rechte Ort für Dich, da Du nicht würdig bist, bei mir zu seyn," schlug sie dann gar oft mit flacher Hand in's Gesicht, und ließ sie so ohne Sitz und Trunk die ganze Nacht hindurch gebunden stehen.

26. Dieß fiel der schwachen Körperbeschaffenheit der Joanna so schwer, daß es ihr unmöglich schien, die ganze Nacht stehen zu bleiben, weil sie von der Reise ganz abge-

mattet, wegen Hungers und Durstes ganz kraftlos war. Da machte sich der leidige Satan hinzu, gab ihr ganz zweifelhafte Gedanken ein, und machte sie in ihrem Haupte so sehr verwirrt, daß sie meinte, sie wäre von Gott ganz verlassen. Deßwegen that sie die ganze Nacht nichts mehr als trauern und weinen, und das ganze himmlische Heer um Barmherzigkeit anrufen. Die arme Joanna hatte eine sehr harte Nacht, weil der Versucher nicht weichen wollte, sondern ihr so lange zuzusetzen entschlossen war, bis er ihr geduldiges Herz zur Ungeduld gebracht hatte. Joanna aber rief zu Gott: „Herr, stehe mir bei, und antworte für „mich; denn die Versuchung ist sehr schwer, und setzet mir „gar zu hart zu. Gedenke, wie theuer du meine Seele er„kauft hast, darum laß den Werth deines Blutes an mir „nicht verloren seyn."

27. Auf diese Weise brachte sie die ganze Nacht in großer Bitterkeit zu, und mußte an Leib und Seele erbärmlich viel leiden. Des Morgens kam ihr tyrannischer Mann mit seinem Knechte und mit der Magd in den Stall, und sprach: „Hat die Frau die Nacht wohl geschlafen? Es „scheint ja; denn sie schickt sich nirgends besser hin, als zum „Vieh." Als aber der Knecht und die Magd ihre Frau in so großer Demuth und Geduld an die Krippe gebunden sahen, hatten sie so großes Mitleiden mit ihr, daß sie sich des Weinens nicht enthalten konnten. Unterdessen band sie ihr Herr los, mit dem Befehle, sie sollte die nothwendigen Anstalten zur Reise machen; dieß that sie auch ohne irgend eine Widerrede, und reisete ganz müde und matt mit den Ihrigen fort.

28. Als sie nach Burgos kam, und in so elender Gestalt von den Leuten gesehen wurde, sagten Alle, die ihr begegneten: „Verflucht sey der Mann, der seine Frau also „mißhandelt! Gott verzeihe es den Eltern, die eine so schöne „und tugendsame Dame einem solchen grimmigen Löwen

„übergeben haben!“ Joanna aber begegnete den Leuten mit aller Freundlichkeit, und entschuldigte ihren Mann, so gut sie immer mochte.

29. Beherziget dieses Beispiel, o ihr armen betrübten Eheweiber, und vergleichet Eure Trübseligkeiten mit jenen der Joanna. Wie könnte ein armes Eheweib übler gehalten werden, als die unschuldige Joanna, und wie könnte ein verfolgtes Weib geduldiger seyn, als eben Joanna gewesen ist! Höret, was Joanna einst selbst ihrem Beichtvater hievon mit den Worten bekannt hat: „Diese Strafen, „und viele um dergleichen Ursachen willen, hab' ich gelitten; „mich dünket jedoch, ich habe meinem Manne Ursache gegeben, weil ich ihm nicht nach seinem Willen zu dienen „wußte; denn es ist den Männern sehr beschwerlich, wenn „sie mit jungen Weibern verheirathet sind, welche sich nicht „recht auf die Haushaltung verstehen. Ueber meinen Mann „kann ich nicht klagen, weil er sonst sehr gütig war.“

O geduldmüthige Joanna, wer mag sich über Dein Elend genug betrüben, und über Deine große Geduld genug verwundern!

Von andern Verfolgungen der Joanna.

30. Viel Elend haben wir von Joanna vernommen, aber sehr viel ist noch übrig, was wir zu vernehmen haben. Als Mathias mit seinem lieben Weibchen wieder nach Burgos gekommen war, und seines Handels keinen Rath wußte, entschloß er sich endlich, nach Madrid zu reisen, ob er vielleicht dort bei Hof einen Dienst bekommen könnte. Deßwegen sprach er: „Joanna, bringe mir deine besten Kleider her, um sie zu verkaufen, um Zehrgeld auf den Weg zu bekommen; denn wir wollen nach Madrid reisen.“ Was

meinst du, daß die liebe Joanna gethan habe? Sie sagte kein Wort dagegen, sondern brachte sogleich ihren Hochzeitrock von Sammt, einen Unterrock von grünem Damast, einen seidenen Mantel, und dergleichen Zierrath daher.

Inzwischen kam ihr Herr Schwager, der erwähnte Doctor, und fragte, wozu dieser Zierrath dienen solle. Sie antwortete: „Herr Schwager, diese Kleider sollen verkauft werden, damit wir Geld bekommen, um nach Madrid zu „ziehen." Der Doctor, welchem dieser Plan nicht gefiel, befahl seinem Diener, die Kleider in sein Haus zu tragen, und überredete Mathias, in Burgos zu bleiben, und um seinen früheren Dienst bei Herrn Petrus wieder anzuhalten. Diesen erhielt er gar leicht, weil die Gemahlin dieses Edelmannes gar begierig war, Joanna bei sich zu haben, wegen des großen Nutzens, welchen ihre Seele durch Gemeinschaft mit ihr empfand.

31. Dieser Edelmann hatte vier Meilen von Burgos einen köstlichen Palast, und sendete Mathias dorthin, um seine Güter und Renten in der Umgegend zu verwalten. Mathias hatte sein Gesind so übel gehalten, daß kein Knecht und keine Magd bei ihm bleiben wollten; deßwegen mußte die gute Joanna mit ihm dorthin ziehen, und das Geschäft einer Dienstmagd übernehmen. Dieß that sie mit großer Dienstwilligkeit, und diente ihrem Manne mit großer Liebe und Freundlichkeit; er aber behandelte sie nicht als seine Gemahlin, sondern viel ärger, als seine leibeigene Sclavin. Einst sagte er ihr, sie sollte den Waizen reinigen, weil sie aber nicht geschwind genug damit fertig war, nahm er eine Kornschaufel, und gab ihr einen so gewaltigen Schlag auf's Haupt, daß sie davon gar erbärmlich zu Boden fiel. Sobald sie wieder aufgestanden war, bat sie ihn um Verzeihung, und versprach, sich künftig zu bessern.

Gleich darauf reisete er fort, um einige Renten einzufordern, und sagte, sie sollte auf ihn warten, er wolle

Abends wieder kommen. Sie war allerdings gehorsam, und wartete auf ihn bis spät in die Nacht. Weil es aber schon über eilf Uhr war, und sie von der Arbeit des Tages ganz müde und schläfrig geworden, setzte sie sich auf die Treppe und fing an, ein wenig zu schlummern. Da kam Mathias, und that einen Schlag an die Thüre, sie aber hörte es nicht, weil er gar sanft geschlagen hatte. Als er zum zweiten Male klopfte, erwachte sie, und fragte, wer da sey? Er antwortete: „Mach nur auf; ich werde Dir's sagen, wie Du mir „gehorchen sollest." So bald sie mit zitterndem Herzen die Thüre aufmachte, sprang er wie der leidige Teufel, mit dem bloßen Dolche in der Hand, auf sie los; sie aber, um ihr Haupt zu bewahren, hielt ihm den Arm entgegen, den er mit solcher Gewalt durchstach, daß der Stich durch den Arm in die Wand ging. Als sie nun gewaltig blutete, befahl er ihr, sie solle Oel zum Feuer setzen, und es heiß machen, was sie auch sogleich that. Er aber tauchte ein Tuch in das siedende Oel, band ihr es um den verwundeten Arm, und verbrannte ihr die Wunde mit unsäglichen Schmerzen; ja, was noch ärger war, er tauchte das Tuch wieder in das siedende Oel, ergriff ein spitziges Eisen, und drückte mit demselben das heiße Tuch durch die Wunde in den Arm hinein.

Dieß machte der armen Joanna so unerträgliche Schmerzen, daß sie urplötzlich ohnmächtig zu Boden fiel, und, aller Sinne und Kräfte beraubt, wie todt auf der Erde lag. Der teuflische Tyrann wurde durch diesen Anblick gleichwohl nicht zum Mitleiden gerührt, sondern, sobald sie ein wenig zu sich kam, mußte sie ihm das Essen bringen, und aufwarten, auch am andern Tage, obgleich es ihr vor Schmerzen kaum möglich war, alle Hausarbeit verrichten, und immer ohne Verbindung des Armes sich ermüden. Da fing die Wunde an, sich zu entzünden, der Arm aufzuschwellen; die Schmerzen wurden immer ärger, und die Frau am achten Tage so krank, daß die Todesschmerzen sie anstießen.

Unterdessen kam durch Gottes Schickung ein Edelmann von Burgos in ihr Haus, gewahrte die Todesgefahr der Joanna, und erlangte von ihrem Manne, sie nach Burgos zu führen. Die arme, todtkranke Joanna wurde zum Doctor also nach Burgos zu ihrer Mutter, die dazumal Wittwe war, gebracht, und dem Schwager ihres Mannes in die Cur gegeben. Dieser ließ sie vor Allem, weil die Gefahr so groß war, mit den heiligen Sacramenten versehen, und hielt es für unmöglich, ihr zu helfen. Gleichwohl war die Gnade Gottes so groß, daß sie in zwei Monaten wieder vom Bette aufgestanden, und gesund geworden ist.

32. Die gute Mutter war zeither in solche Armuth gerathen, daß sie sich selbst kaum ernähren konnte. Deßwegen mußte die verlassene Joanna wieder zu Herrn Petrus von Ceretzo sich verfügen. Dieser und seine Hausfrau empfingen sie wie einen Engel, und hatten ein herzliches Mitleiden mit ihrem äußersten Elende. Diese Frau schrieb auch einen scharfen Brief an Mathias, daß er entweder seine Frau besser behandeln, oder aber ihr Haus und ihren Dienst verlassen solle. Hierüber ergrimmte Mathias, verließ alsobald diesen Dienst, nahm seine Frau zu sich, und mißhandelte sie so teuflisch, daß es weder zu erzählen, noch zu beschreiben ist. Dennoch litt sie alle diese Mißhandlungen durch Gottes Gnade mit höchster Geduld, und zeigte ihrem Manne nie im geringsten ein unfreundliches Gesicht.

33. Weil nun Mathias den Dienst hatte verlassen müssen, so verkaufte er Alles, was noch zu verkaufen war, sogar die Kleider seiner Frau, und zog mit ihr auf ein Dorf, Quintanilla genannt, wo er noch ein geringes Gütlein, und ein armes Häuslein hatte. Hier fing er an den Ackerbau zu betreiben, in der Hoffnung, sein Gütlein in etwas zu verbessern. Er hatte weder Knecht noch Magd, weil Niemand bei ihm bleiben konnte; darum mußte Joanna

Hausmagd seyn, und wie eine arme Bäurin mit dem Viehe, und mit verächtlichen Diensten umgehen. Neben dieser Hausarbeit mußte sie wochentlich einige Male auf ein gewisses Dorf gehen, daselbst zu kaufen und zu verkaufen, und die nothwendige Leibesnahrung zu erwerben. Sie war damals nur achtzehn Jahre alt, und von so schöner Leibesgestalt, daß sie sich, wenn sie allein ging, immer fürchten mußte, an ihrer Ehre Schaden zu leiden. Obschon sie sich auf's Aeußerste bemühte, konnte sie gleichwohl nichts voran bringen; denn Alles, was sie verdiente, verzehrte ihr Mann, und ließ sie bittern Hunger leiden. Wenn andere Bäuerinnen das Brod aus dem Gemeindeofen nahmen, schaute sie dasselbe gar beweglich an; Niemand aber gab ihr etwas davon, weil Niemand wußte, daß sie so großen Hunger zu leiden habe. Um aber nicht ganz vor Hunger zu sterben, ging sie täglich in die Gärten, sammelte darin einige weggeworfene Kohlstengel, und aß sie mit großer Danksagung und Fröhlichkeit. Einst fragte sie ihr Mann Abends, ob sie die heimgekommenen Ochsen gezählt habe? Als sie aber „Nein!" antwortete, jagte er sie vor Grimm zum Hause hinaus. Sie aber ging in die Kirche, blieb daselbst, bis der Meßner die Thüre versperren wollte, und betete vor dem hochwürdigen Sacramente so beweglich, daß es ein großes Wunder ist, wie der barmherzige Gott sie habe ungetröstet können von sich lassen: „O Vater der Barmherzig„keit und Gott alles Trostes, wie bist Du so gar strenge „gegen mich, und verlassest mich so ganz ohne Hülfe! O „süßester Jesu, warum lassest Du doch das Herz, so Dich „liebt, sich so sehr betrüben, und warum verlassest Du die „Braut so ganz, die Du Dir vermählet hast? Ich weiß „ja nicht wo aus und ein, weil mich mein Mann nicht ha„ben will, und kein Anderer aufnehmen darf." Auf diese Weise betete sie bis gegen die Nacht, ihr liebster Jesus aber stellte sich, als ob er sie weder hörte, noch sähe.

34. Als die Kirche versperrt worden war, ging sie ganz verlassen zum Dorfe hinaus, und setzte sich in voller Betrübniß an das Gestade des Flusses. Hier saß sie voll Angst und Betrübniß, voll Kummer und Jammer, und wußte nicht wohin, oder woher, wo aus oder wo ein. Da kam ihr ergrimmter Mann, rufend und schreiend, und fluchend, und als er sie so allein antraf, wurde er so erbittert, daß er sie in den Fluß werfen wollte. Sie aber sprach: „Mein lieber Mann, sagt mir, womit ich Euch erzürnt habe, „damit ich künftig mich bessere.“ Er aber antwortete: „Du „fragst, was Du gethan habest? Wart, ich will Dir's sa„gen!“ Darauf zog er sie voll Grimm ganz nackt aus, band sie an einen Baum, schlug sie mit Ochsenpflugriemen so lange, bis er ermüdet war, und ließ sie die ganze Nacht so nackt und gebunden stehen. Hier stand nun die arme Joanna, mit ihrem Blute gefärbt, von den Schlägen zerschmettert, ob der dunkeln Nacht erschreckt, vor wilden Thieren sich fürchtend, und vor Schamhaftigkeit schier verschmachtend, weil sie besorgte, am andern Tage von den Leuten nackt gesehen zu werden.

In dieser großen Noth hatte sie keine andere Zuflucht, als zu Gott, durch dessen Vorsehung des Morgens gar früh eine ehrwürdige Person kam, und sie von dem Baume ablösete, indem er sprach: „Gott stärke Dich, meine Tochter! „Gehe nun hin in Gottes Namen!“ Sobald sich die betrübte Joanna angekleidet hatte, ging sie in die Kirche, und blieb daselbst acht Tage lang, ohne irgend eine Speise zu genießen. Es durfte ihr auch Niemand etwas geben, oder mit ihr reden, weil ihr grimmiger Mann Allen den Tod gedroht hatte, welche sich seiner Frau annehmen würden. Nach acht Tagen ging sie, vom Hunger getrieben, zu ihrer Schwägerin, welche daselbst verheirathet war, klagte ihr ihre größte Noth, und begehrte um Gottes willen ein Stücklein Brod. Diese hatte herzliches Mitleid mit ihr, gab ihr zu essen, und führte

sie zu ihrem Bruder, mit der Bitte, er wolle sie wieder annehmen. Er aber sprach: „Wenn ich Dich wieder anneh-„men soll, so trag diesen Sack voll Weizen nach Briviesca, „und verkaufe ihn daselbst, damit ich Geld bekomme.“ Dessen war sie von Herzen zufrieden, und trug also nicht nur damals, sondern alle Tage einen Sack voll Früchte zum Verkaufe in jenes Dorf.

35. Endlich wurde ihr Mann des Bauernlebens ganz überdrüßig, und sagte zu seiner Frau, sie sollte nach Burgos, an Herrn Petrus von Cerezo schreiben, daß er sie beide wieder annehme. Dieß that sie, und erhielt von dem Edelmanne bald eine willfährige Antwort, weil er Joanna besonders liebte. Dann reiseten sie wieder nach Burgos in strengster Winterszeit, da der Schnee eine halbe Elle hoch auf dem Wege lag. Die arme Joanna, welche den ganzen Tag nichts gegessen hatte, und ganz erfroren war, sprach endlich zu ihrem Manne: „Gewiß, mein Herr, ich „sterbe, und kann keinen Schritt mehr fortkommen.“ Da ergrimmte er über sie, band sie an das Maulthier, worauf er ritt, schleppte sie fast eine Meile Weges hinter sich nach, schlug sie auch immer mit einem dicken Stricke auf das Haupt, auf die Nase, in das Angesicht, oder wo er zukam, und trieb sie mit Gewalt über ihre Kräfte fort, obwohl ihr der Schnee schier bis an die Kniee ging, und sie vor Mattigkeit kaum mehr stehen konnte. Endlich kamen sie an eine Unsere Lieben Frauen-Kapelle, eine Viertelstunde von der Stadt gelegen, wo die arme Frau so ganz ermüdet war, daß sie zu sterben vermeinte. Aus Nase und Ohren floß ihr Blut; ihr Angesicht war ganz verschwollen und verwundet, die Gebeine ihres Leibes zerfielen gleichsam in Stücke, und ihr Herz war so voll Angst und Pein, daß sie sich übergab und in Ohnmacht fiel.

Nachdem sie sich ein wenig erholt hatte, sagte sie zu ihrem Manne: „Herr, mit Eurer Erlaubniß will ich diese

„Nacht hier bleiben; denn, wie Ihr seht, es ist mir unmög„lich, weiter zu gehen." Er aber erwiederte; „Ich schwöre „Dir bei Gott, daß Du diesen Abend nach Burgos gehen „mußt, ob Du lebest oder sterbest." Die todtkranke Joanna mußte fort, wiewohl sie ganz zitternd und kraftlos einherging, und bei jedem Schritte in Ohnmacht zu fallen vermeinte. Weil nun der Unmensch sah, daß es dem schwachen Jungfräulein unmöglich sey, ohne Todesgefahr fortzugehen, so setzte er sie auf ein kleines Pferd, und ließ sie fortreiten. Sie mußten um die Stadt herumreiten, und durch ein fließendes Wasser setzen, welches damals vom Schnee hoch angelaufen war. Im Hineinreiten zitterte Joanna, und rief: „Lieber Jesu, wie ist dieses Wasser so tief!" Hierüber wurde der Mann so erbittert, daß er sie mit einem Schlage vom Pferde hinunter in's Wasser schlug, und wäre nicht der Fußknecht hineingesprungen, um sie herauszuziehen, so hätte sie ertrinken müssen.

Der Mann und der Knecht halfen ihr wieder auf das Pferd, und der Mann schwur ihr, sie in Stücke zu hauen, wenn sie es Jemandem sagen würde; sollte sie aber gefragt werden, warum sie so naß sey, so sollte sie antworten, das Pferd habe mit ihr gestrauchelt. So gelangten sie zu ihrer Herrschaft, von der sie mit Freuden empfangen wurden. Als sie aber Joanna so übel zugerichtet sahen, fühlten sie ein unsägliches Mitleiden mit ihr, und all' ihre Freude wurde in Leid verkehrt. Sie fragten Joanna, warum sie so naß, und so todtkrank sey. Sie aber sagte, das Pferd habe mit ihr gestrauchelt, und sie in's Wasser geworfen. Dennoch fing die Edelfrau an, bitterlich zu weinen, und zu Joanna zu sprechen; „Ach, meine Joanna, dieser unglückliche Fall „wird seyn, wie der vorige, und wer ist, der die Tyran„nei dieses Wütherichs ertragen könnte, als Ihr allein!" Joanna aber entschuldigte ihren gottlosen Mann, und legte alle Schuld auf sich und ihre Ungeschicklichkeit.

36. Nun laßt uns hören, was der grimmige Wolf mit seinem sanftmüthigen Lämmchen angefangen habe. Als Herr Cerezo Beide wieder in sein Haus aufgenommen hatte, sprach der Bösewicht zu Joanna: „Frau, die Besoldung, „die ich verdiene, brauche ich für mich allein; Du magst se„hen, wie Du Dich mit Deiner Hände Arbeit ernährest. „Du sollst mir auch eine Magd stellen, und sie besolden, „denn ich kann und will Nichts dazu geben." Joanna erwiederte: „Durch Gottes Hülfe will ich es gerne verrichten." Dann fing sie an, zu arbeiten, und machte so überaus schöne Arbeiten, daß die Leute sich stritten, sie zu kaufen. Auf diese Art gewann sie nicht nur ihre eigene Nothdurft, sondern verschaffte auch der Magd Kost und Lohn.

37. Einst bat sie ihren Mann, er wolle ihr erlauben, täglich die heilige Messe zu hören. Er aber sprach: „Was „ist das tägliche Messehören? O wohl eine Weiberphanta„sie! Es ist den Eheweibern genug, wenn sie alle acht Tage „Messe hören!" Da erwiederte sie: „Wohlan, mein Herr, „es geschehe, wie Ihr wollt. Gott wird meinen guten Wil„len schon für das Werk annehmen." Sie klagte dieß in der nächsten Beicht ihrem Beichtvater, und fragte ihn, wie sie sich hierin zu verhalten hätte. Er antwortete, sie sollte ihrem Manne folgen, bis Gott die Sache ändern würde. Also hörte sie Morgens früh in ihrem Hause im Geiste die heilige Messe, und empfand eine eben solche Andacht darin, als wenn sie in der Kirche die heilige Messe hörte. Dieß sollen alle diejenigen wohl in Acht nehmen, welche nicht in die Kirche kommen können, sollen in ihren Häusern die Meßgebete sprechen, und sich einbilden, als ob sie in einer Kirche die heilige Messe hörten; denn es gibt keine besseren und kräftigeren Gebete, als eben die Meßgebete, durch die man auch viel eher, als durch andere Gebete, seine Sünden abbüßen, und von Gott eine Gnade erwerben kann.

38. Joanna wohnte damals in einem absonderlichen

Kämmerlein, in welchem sie füglich ihre Arbeit, und auch ihr Gebet verrichten konnte. Hier war sie so wohl getröstet, als wenn sie in einem Kloster wäre, und hoffte nun, ihre übrige Zeit gänzlich in Ruhe und Andacht zu verleben. Sie hatte dort ein schönes Crucifixbild, welches sie mit großer Andacht verehrte, und vor dem sie das bittere Leiden Christi betrachtete. Als sie einst das schwere Kreuz Christi betrachtete, erschien ihr Christus mit dem Kreuze auf der Schulter, und schaute sie ganz beweglich an. Joanna erschrack sehr ob dieser Erscheinung, wohl wissend, daß dieß wieder ein neues Kreuz bedeute; darum fragte sie ihn, was dieser betrübende Anblick bedeute? Christus antwortete: „Joanna, es ist Dir noch viel übrig, zu leiden; stärke „Dein Herz, und habe mein schweres Kreuz vor Augen." Sie erwiederte bereitwillig: „Ich will's thun, o Herr, gieb „mir nur Deine Gnade dazu! Was willst du aber, o Jesu, „daß ich für Dich thun solle, weil Du so viel für mich ge„than hast?" Er sprach: „Nimm dieses Kreuz, und sieh, ob „Du Kräfte genug hast, es zu tragen." Der Herr legte es ihr auf die Schulter, und sie nahm es gutwillig an. Aber kaum hatte sie es empfangen, da fing sie an zu rufen: „O „mein Jesu, ich kann's nicht." Christus fragte: „Sag mir, „wirst Du es durch meine Gnade vermögen?" Sie antwortete: „Ja freilich, o Herr, werde ich es mit Deiner Gnade vermögen." Er sprach: „Also wird es geschehen!" und verschwand.

39. Ihr Mann stand vor der Kammerthüre, und hörte diesem Gespräche zu, hörte zwar reden, verstand aber kein Wort. Deßwegen stieß er die Thüre auf, durchsuchte das ganze Zimmer, und da er Niemand darin fand, fragte er; „Mit wem redetest Du?" Sie antwortete: „Herr, ich rede „gewiß mit keinem Menschen." „Wie," sprach er, „hab' ich „es nicht selbst gehört, daß Du mit Jemandem geredet hast, „und Du willst es mir verhehlen? Wohlan, ich schwöre

Dir bei Christo dem Herrn, daß Du es mir bezahlen sollst!" Er ging eilig in den Stall, lösete die Riemen vom Zaume des Maulthieres auf, machte eine scharfe Geißel daraus, und eilte wieder zu seinem vor Angst zitternden Weibe, befehlend: „Zieh Dich ganz nackt aus, Du verlogenes Weib!" Sie weigerte sich dessen aus jungfräulicher Schamhaftigkeit gewaltig; als er ihr aber die Kleider mit einem Messer zu zerschneiden anfing, zog sie dieselben selbst aus, eingedenk der schmählichen Entblößung Christi vor seiner Geißelung.

Als sie nun mutternackt vor ihm stand, und wegen allzugroßer Beschämung sich mit ihren Händen bedeckte, band der satanische Bösewicht ihr die Hände auf den Rücken, um sie auch dieses geringen Trostes zu berauben. Dann fing er an, aus Antrieb des Teufels, vom Haupte bis zu den Füßen so grausam zu schlagen, daß sie natürlicher Weise eines schmerzlichen Todes hätte sterben müssen. Denn er gab ihr überall hin viele harte und tödtliche Streiche, und schonte weder des lieben Angesichtes, noch der empfindlichsten und zartesten Glieder des Leibes. Joanna stand ganz erbärmlich, wie der arme zergeißelte Christus, vor ihrem tyrannischen Manne, voll Wunden und voll Blut, und wurde endlich durch die unbarmherzigen Streiche so ganz kraftlos, daß sie vor Schmerzen in Ohnmacht fiel. Der unbarmherzige Bösewicht band ihr die Hände los, und ließ sie ohne irgend eine Labung wie todt auf der Erde liegen, daher sie dort lange nackt in ihrem eigenen Blute lag, und von dieser schmerzlichen Geißlung so krank wurde, daß sie in langer Zeit weder zu Kräften, noch aus dem Hause kommen konnte.

40. O Du arme Joanna, wie war es Dir doch möglich, so grausame Marter zu leiden, da es mir kaum möglich ist, sie zu lesen und anzuhören! Mein Herz wird mir ja vor Mitleiden krank, wie wird dann erst Dein jungfräuliches Herz vor Schmerzen krank geworden seyn! Wie ich jetzt Deines Leidens theilhaftig bin, so mach mich auch

Deiner Geduld theilhaftig, und Deiner überreichsten Verdienste fähig!

41. Der kranken Joanna fiel es sehr schwer, so lange aus der Kirche zu bleiben, und so viele heilige Messen, Beichten und Communionen zu versäumen; daher eilte sie, sobald es ihr nur möglich war, in die Kirche, und bereitete sich vor, das heilige Sacrament zu empfangen. Der Beichtvater fragte sie, wo sie so lange geblieben sey? Anfangs weigerte sie sich zwar lange; endlich aber mußte sie doch die Wahrheit bekennen. Er hatte herzliches Mitleiden mit ihr, und tröstete sie so gut, als möglich. Nun höre, was sich weiter zutrug.

42. Als Joanna heimkam, schickte sie ihr Mann auf den Markt, damit sie dort etwas Leinwand kaufe, die sie von einem Bauer kaufte, welchen sie mit sich nahm, damit er zu Hause sein Geld bekomme. Wie nun Mathias die Leinwand sah, und sie ihm nicht gefiel, warf er sie in Gegenwart des Bauers zornig zum Fenster hinaus, und sprach: „Wenn man mich nicht für unsinnig hielte, wollte ich Dich „wie diese Leinwand zum Fenster hinauswerfen. Pack Dich „aber nur bald zum Hause hinaus, und komm Dein Lebtag „nicht mehr herein!“ Da Joanna nicht gleich fortging, gab er ihr einen Fußtritt, und stieß sie zur Thüre hinaus. Sie ging geradenwegs in die Kirche, und blieb dort den ganzen Tag; als aber die Nacht kam, ging sie zu einer wohlbekannten Nachbarin, offenbarte ihr den Hergang der Sache, und bat sie, ihren Mann zu versöhnen.

Diese Frau, welche bei Mathias wohl gelitten war, schickte ihre Magd hin und ließ ihn grüßen und fragen, wie es mit seiner Frau stehe, weil sie schon lange Zeit nichts von ihr gehört habe. Mathias meinte, seine Frau wäre den ganzen Tag in jenem Hause gewesen; weil ihn aber die Magd versicherte, daß diesem nicht also wäre, sprach er: „Ich „habe sie zum Hause hinausgestoßen, und weiß nicht, wohin „sie gegangen; wenn es Euch aber gefällig ist, so möget Ihr

„sie suchen.“ Ueber eine Weile ging diese Frau mit Joanna zu deren Ehegemahle, und stellte sie ihm freundlich vor; dieser aber wollte sie durchaus nicht annehmen, sondern zeigte sich grausam, und sagte: „Ich will sie nicht mehr in meinem „Hause haben; sie ist mir gar zu tölpisch und unsinnig, und „kann nichts, als mich erzürnen, und alles verderben.“

Joanna fiel auf ihre Knie, und sprach demüthig: „Ich „bekenne meine Schuld, mein lieber Herr; ich gedenke aber, „mich zu bessern und Euch in Allem zu willfahren.“ Nach langem Bitten der Nachbarin vergönnte er ihr zwar das Haus, war aber doch so grimmig, daß er sie weder sehen noch hören wollte. Deßwegen mußte sie sich in die Küche einsperren und die ganze Nacht in Sorgen stehen, ob er sie nicht noch einmal schlagen werde.

43. An diesem Orte erhob sie ihren Geist zu Gott, und sprach mit heißen Thränen: „Gestatte mir, mein Gott, „daß ich, als ein schwaches Wesen, mich beklage, und mein „betrübtes Herz in Bitterkeit vor Dir ausgieße; denn sonst „nirgends findet es Ruhe, und mag auch keinem Menschen „auf der Welt seine Noth klagen. O Du Bräutigam meiner „Seele, jetzt sehe und erfahre ich, daß ich Dein Kreuz tragen „muß, und daß ich hiezu viel zu schwach sey, wofern Du mir „keine Stärke dazu verleihest. Was soll ich thun in diesem „Meere der Bitterkeit, und zu wem anders, als zu Dir, soll „ich meine Augen erheben?“

Unter diesen Klagen hörte sie eine liebliche Stimme sprechen: „Joanna, auf diese Weise gewinnt man den Himmel; „denn die Trübsale sind die Schlüssel der himmlischen Pfor„ten. Du wirst ja nicht besser seyn, als Dein Bräutigam! „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch Dich verfol„gen. Hab aber guten Muth, und werde nicht kleinmüthig; „denn ich will Dir beistehen, und Dich nicht verlassen?“ Diese süßen Worte machten sie von Neuem in ihrem Geiste eifrig, und ertheilten ihr frischen Muth und Kräfte zum Streite.

44. Dennoch erschien ihr über eine Weile der leidige Teufel in furchtbarer Gestalt, redete sie mit verzweifelten Worten an, und gab ihr so erschreckliche Gedanken in den Sinn, daß sie ganz verwirrt und voll Angst war. Sie kämpfte lange mit dem höllischen Riesen, und wehrte sich mit solcher Macht, daß ihr der Angstschweiß ausbrach. Endlich kam ihr die heilige Catharina von Siena zu Hülfe, die bei ihrer Vermählung gewesen war, und sprach zu dem höllischen Feinde: „Was machst Du hier, Du blutdürstige „Bestie? Du wirst nichts tödtliches an dieser Dienerin Got„tes finden, noch auch irgend einen Theil an ihr haben. Deß„wegen geh alsbald hin zu dem ewigen Feuer, welches Dir „und allen Deinen Engeln bereitet ist!" Da floh der Satan als ein gewaltiges Ungeheuer davon, mit einem so schrecklichen Donnerschlage, daß er der armen Joanna mitten durch ihr erschrockenes Herz drang. Die heilige Catharina stärkte sie aber wieder, und verließ sie wohlgetröstet.

45. Ich weiß wohl, geliebter Leser, daß Du müde und überdrüßig seyest, noch mehr dergleichen Tyranneien zu lesen, weil sie gar zu unmenschlich, und vor Gott und der Welt unverantwortlich sind. Laß Dich's aber nicht verdrießen sie zu lesen, weil Joanna sich's nicht hat verdrießen lassen, sie zu leiden. Lies nur noch die folgende Geschichte mit Geduld, so wirst Du Wunder vernehmen, was für eine große Liebe und Geduld sie zu ihrem bösen Manne getragen, und ihm erwiesen habe.

46. Wenige Tage nach der vorigen Geschichte gerieth ihr gottloser Mann in einen großen Streit mit einem Domherrn, und sein Zorn und seine Vermessenheit waren so groß, daß, gleichwie er sich nie gescheut hat, seine mörderischen Hände an sein heiliges Weib zu legen, er sich auch jetzt nicht scheute, sie an einen geheiligten Priester Gottes zu legen. Weil er nun den Domherrn arg geschlagen und verwundet hatte, so wurde er noch in derselben Nacht um neun Uhr mit großem Aufruhre der Stadt in das Gefängniß geworfen.

Hierüber erfreuten sich alle Freunde der Joanna, welche einen großen Abscheu vor der Grausamkeit hatten, die dieser Tyrann an seiner Frau, deren Heiligkeit ihnen bekannt war, schon so lange Zeit verübt hatte. Joanna aber empfand so großes Leid wegen der Einsperrung ihres Mannes, daß es weder zu glauben, noch zu sagen ist.

Deßwegen lief sie von einem Richter zum andern, und bat mit bittern Thränen, sie möchten ihrem Manne erlauben, zu Hause zu schlafen. Die Richter verwunderten sich höchlich, und sprachen: „Ist es möglich, o edle Frau, daß Ihr einen „solchen Menschen beweinet, der mit Euerm Blute seinen „Durst zu löschen sucht? Es ist ja besser, daß er nach sei„nem Verschulden bestraft werde, da Ihr doch sonst nichts „an ihm habt, als einen grausamen Tyrannen, Euch zu „peinigen."

Joanna aber erwiederte: „Ich bin ja so gut, wie „andere Weiber schuldig, meinen Mann zu lieben, und ihm „Gutes zu thun. Obschon er mich bisweilen übel hält, wie „die Leute sprechen, so geschieht dieß doch nur aus einem „Mißverständnisse, welches mitunter in einer Haushaltung „vorfällt." Die Richter entgegneten: „Es ist nicht so, wie „Ihr sagt, denn die Grausamkeit Eures Mannes ist bei „allem Volke genug bekannt. Darum höret auf, für seine Frei„lassung zu bitten, sondern bittet vielmehr, daß dieser Böse„wicht nach Verdienst aufgehängt werde!" So blieb der böse Mann lange Zeit gefangen liegen. Joanna mußte täglich hingehen, ihn zu besuchen, und einige Labung zu bringen; wie schimpflich er sie aber immer empfangen, und wie sehr er sie mißhandelt habe, ist nicht genug zu beschreiben.

Nicht nur setzte er sie öffentlich vor allem Volke schändlich herab, sondern gab ihr auch überdieß noch viele Schläge und Backenstreiche, und stieß sie so grimmig mit Füßen, daß allen Anwesenden das Herz im Leibe weh that, weil sie

Joanna für eine heilige Frau hielten, und sie als einen irdischen Engel verehrten. Zuweilen tadelten Einige die Bosheit dieses unbarmherzigen Bösewichtes, richteten aber nichts anderes aus, als daß sie ihn nur noch mehr erbitterten. Deßwegen kam Joanna nur immer mit Furcht und Zittern in den Kerker, und konnte vor Stammeln kaum ein Wort recht aussprechen.

47. Ach Du arme Joanna, wie geht es Dir doch so gar übel, und wie unerträglich lang währet Deine Verfolgung! Du aber erträgst sie mit großer Standhaftigkeit, weil du weißt, was für Freuden Du hernach dafür im Himmel erlangen werdest. Diese wirst Du dort jetzt schon ohne allen Zweifel empfangen haben, und Jesu, Deinem geliebten Bräutigam, von Herzen danken, daß er Dir so viele Verfolgungen zugeschickt hat. Ich bitte dich, o Jesu, durch die vielfältigen Trübsale, die Deine auserwählte Braut ausgestanden hat, verleihe mir, ihren Faßtapfen nachzufolgen, und alle Widerwärtigkeiten standhaft zu ertragen.

48. Jetzt wollen wir noch zwei oder drei Verfolgungen der frommen Joanna zu ihrer größeren Ehre beherzigen, und dann die Geschichte ihres armseligen Ehestandes beschließen. Mathias Ortiz wurde durch vielfältiges Bitten der Joanna aus dem Gefängnisse entlassen, jedoch um eine große Geldsumme gestraft. Weil er aber diese nicht aufzubringen, auch wegen Armuth sich nicht zu ernähren wußte, gedachte er, Wirthschaft zu treiben, und hoffte, durch dieses Mittel Geld zu gewinnen. Hierüber sprach er mit seiner Frau, und wollte sie bereden, darein zu willigen. Sie aber, welche dieß über Alles scheute, sprach also zu ihm: „Herr, Euch ist bewußt, daß ich Euch immer gehorsam war, „und in keinem Dinge widersprochen habe; in diesem Stücke „aber kann ich Euch nicht willfahren, nicht nur weil dieß „gegen unsern Stand und unsere Ehre ist, sondern auch weil „Gott in den Wirthshäusern sehr erzürnt wird, und ich als

„ein junges Weib mich in Gefahr meiner Ehre begeben „würde."

Mathias erwiederte voll teuflischen Zornes: „Was „sagst Du, loses Weib? Willst Du mir nicht gehorchen? „Wie darfst Du so keck seyn, meinem Willen zu widerspre„chen?" Dann ergrimmte er wie der leidige Teufel, gab ihr viele schreckliche Backenstreiche, schlug ihr das ganze Angesicht wund und blau, und versetzte ihr so manchen Streich mit der Faust, daß der armen Joanna Blut aus Mund und Nase schoß. Damit war der blutgierige Mensch noch nicht zufrieden, sondern nahm auch ein langes seidenes Tuch, steckte ihr es in den Mund bis an den Hals, goß dann Wasser darauf, und zwang sie je länger desto mehr Wasser hinabzuschlucken, und zwar so lange, bis mit dem Wasser auch das Tuch in ihren Leib kam. Dann ergriff er das Tuch bei dem Ende, das im Munde übrig war, und riß ihr es aus dem Halse heraus, daß ihr viel Blut zum Leibe herausschoß, und daß sie auch noch viele Tage darnach viel Blut zum Munde auswarf.

49. Die liebe Joanna hatte zwar alle erlittenen Verfolgungen zum Besten ausgelegt, und ihren Mann bei sich entschuldiget; diese That aber kam ihr so unmenschlich vor, daß sie glaubte, ihr Mann suche sie nur um's Leben zu bringen. Darum sprach sie im Stillen: „Was soll ich thun? „Ich sehe, daß dieser Mensch mich haßt, und mich um das „Leben zu bringen sucht. Bleibe ich also bei ihm, so gebe „ich ihm Ursache zur Sünde, und verdamme mich mit ihm. „Darum ist es besser, ich gehe von ihm, und sehe, wo ich „Gott dienen könne." Hiemit nahm sie ihren Mantel, und schickte sich an, die Treppe hinabzugehen. Sie wurde aber durch eine unsichtbare Hand so stark zurückgezogen, daß sie nicht weiter fortgehen konnte. Als sie umschaute, um zu sehen, wer sie halte, hörte sie eine Stimme sprechen: „Wo „gehst Du hin, Joanna? Kehre zurück; denn Dein Vor-

„haben gefällt Gott nicht!“ Sie erwiederte voll Schrecken: „Wer bist Du, der Du mit mir redest?“ Die Stimme antwortete: „Ich bin die heilige Ursula, deren Fest heute ge„feiert wird.“ Auf diese Worte kehrte Joanna zurück, und entschloß sich, bei ihrem Manne zu bleiben, selbst wenn er sie tödten sollte.

50. Damals war Joanna ungefähr drei und dreißig Jahre alt, und ihr Mann erhielt ein Amt in der Domkirche zu Burgos, worin er bis an sein Ende verharrte. Sie befliß sich, mir ihrer Handarbeit sich zu ernähren, und auch ihrem Maune nach ihrer Schuldigkeit zu dienen. Weil ihr nun dieser eine Zeitlang Ruhe ließ, wollte sie selbst sich peinigen und abtödten. Als ihr Mann einst in der Schreibstube war, stieg sie auf den Speicher, und betete in einem Zimmer, das voll zusammengebundener Dörner war. Dieß schien ihr eine gute Gelegenheit zu seyn, etwas zu leiden; daher zog sie ihre Kleider ab, und wälzte sich mit bloßem Leibe so lange auf den Dörnern, bis ihr zarter Leib ganz blutig wurde. Dieß verdroß den Teufel dermaßen, daß er die Dörner anzündete, und mit ihnen zugleich Joanna verbrennen wollte, Gott aber bewahrte sie mitten im Feuer, daß ihr dieses gar nichts schadete. Wie nun der Mann den Rauch spürte, lief er eilig hinauf, und fand seine Frau, welche sich inzwischen wieder angekleidet hatte, neben den brennenden Dörnern stehen.

Alsogleich ergrimmte er, und sprach: „Du loses Weib, „was ist dieß für ein Muthwille, daß Du die Dörner an„zündest, und das ganze Haus in Brand stecken willst? „Wart’, ich will Dir’s machen!“ Dann trat er sie mit Füßen, und schlug sie mit einem Prügel vom Kopfe bis zu den Fußsohlen so grausam, daß kein einziges Glied an ihr blieb. Die liebe Joanna war in diesen Peinen so geduldig, daß sie mit keinem Worte sich entschuldigte oder beklagte, sondern

nur in ihrem Herzen zu Christo Jesu seufzte, und ihm ihre schmerzlichen Streiche aufopferte.

51. Zur selben Zeit kamen die Discalceaten *) nach Burgos, und bekamen eine Wohnung neben dem Hause unserer lieben Joanna. Diese machte gleich Kundschaft mit ihnen, und bekam große Begierde, die dritte Regel ihres Ordens anzunehmen, und graue Kleider anzulegen. Sie hielt dieß ihrem Manne vor, und sagte: „Mein Herr, „wenn Ihr mir dieß bewilliget, so erlaube ich Euch, alle „meine andern Kleider zu verkaufen, und das Geld zu Eu„rem Nutzen zu verwenden." Dieses Gewinnes wegen willigte er in ihr Begehren, und sie kleidete sich ohne Verzug in den Carmeliterhabit. Dann erschien ihr Christus mit dem Kreuze auf der Schulter, und sagte unter Anderm:

52. „Ich will, daß Du täglich Messe hörest, und den „Kranken in den Spitälern dienest, auch dazu von Deinem „Manne die Erlaubniß begehrest." Sie erwiderte: „Herr, „er wird mir diese Erlaubniß nicht geben." Christus sagte: „Er wird sie Dir geben, begehre sie nur von ihm, und wenn „er sie Dir abschlägt, so halte wieder an; denn mein Wille „ist, daß Du Dich in den Werken der Liebe übest."

Joanna ging, nach empfangenem Segen, zu ihrem Manne, und bat inständig, alle Tage Messe hören zu dürfen. Dieser schlug ihr's zuerst ab; dennoch sprach er auf anhaltendes Bitten: „Geh hin, jedoch unter der Bedingung, „daß Du bald wieder nach Hause kommest; wo nicht, so „wird es Dich theuer zu stehen kommen." Nach erhaltener Erlaubniß stand sie um Mitternacht auf, ging bei anbrechendem Tage in die Kirche, und dann in das Spital, wo sie allen Kranken mit großer Liebe diente, und war wieder zu Hause, ehe ihr Mann aufstand. Hierauf bereitete sie ihm das Frühstück, und ging darnach an ihre Arbeit. Dieß that

1) Die „Unbeschuheten", ein Carmeliter-Orden.

sie täglich mit großer Liebe und Andacht, und freute sich herzlich, ihre Sache einmal so weit gebracht zu haben.

Aber ach, ihre Freude währte leider nicht lange! Denn aus Anstiftung des Teufels kamen zwei weltliche Priester zu ihrem Manne, und sprachen: „Wir verwundern uns, daß „Ihr Eurer Frau erlaubt, von einem Spitale zum andern „zu laufen, die unsaubern Wunden der Kranken zu pflegen, „und die Unreinigkeiten der Armen auszugießen, was sowohl „ihr, als Euch, da Ihr von Adel seyd, nicht wohl ansteht." Sogleich kam ihr Mann wie ein brüllender Löwe in ihr Zimmer, und sagte: „Was höre ich von Dir? Du laufest „durch die Stadt, von einem Spitale zum andern, um mich „zu verkleinern, und die Unreinigkeiten der Armen auszugie- „ßen. Wer hat Dir dazu die Erlaubniß gegeben?" Hiemit lösete er seinen Gürtel, der an beiden Seiten mit Eisenblech beschlagen war, von seinem Leibe, faßte ihn in der Mitte, und schlug die arme Frau auf's Haupt und in's Angesicht so grausam, daß es allenthalben verletzt, dick aufgeschwollen und mit Blut ganz gefärbt wurde. Dann stieß er sie mit den Worten zur Thüre hinaus: „Troll Dich nur auf der „Stelle zum Hause hinaus, sonst stürze ich Dich zum Fen- „ster hinab!"

Die betrübte Joanna nahm ohne Widerrede ihren Mantel, ging geradenwegs zum Collegium der Societät, und klagte ihrem Beichtvater dieses Unglück. Dieser hatte großes Mitleiden mit ihr, ließ ihr durch eine Jungfrau das blutige Angesicht mit Wein abwaschen, behielt sie den ganzen Tag in der Kirche, und gab ihr neben der Speise heilsame Lehren. Gegen den Abend ging sie nach seinem Rathe wieder in ihr Haus, und weil der Mann nicht daheim war, versperrte sie sich in ihr Zimmer. Bald kam ihr Mann, und fragte die Magd, ob die Frau zu Hause sey? Diese antwortete: „Ja, „Herr, sie ist bereits gekommen, und sieht so erbärmlich aus, „daß jedes christliche Herz mit ihr Mitleid haben muß. Was

„werden die Leute sagen, wenn sie dieß sehen, und die Ur„sache davon vernehmen?“

Mathias wurde dadurch gerührt, und befahl der Magd, die Frau zu rufen, damit sie mit ihm zu Nacht speise. Sie kam sogleich und bezeigte ihm ihre Ehrerbietung; er aber, als er ihre erbärmliche Gestalt ansah, sprach: „Wärest du „auf meinen Befehl sogleich hinausgegangen, so würde dieß „nicht geschehen seyn.“ Joanna schwieg ganz still, und begab sich nach dem Nachtessen in ihr Zimmer. Dort erschienen ihr der heilige Franziscus und der heilige Antonius, und sprachen: „Sey getröstet, Tochter, und stärke „dich im Herrn! Dieß Alles geschieht durch die göttliche „Vorsehuug, dir eine köstliche Krone zu verfertigen. Die „Trübsale ermatten zwar den Leib, reinigen aber die Seele, „wie der Ofen das Gold.“

53. Diese Worte sollen alle Trübseligen beachten, und sich in ihren Widerwärtigkeiten trösten, gleichwie sich Joanna gar oft daran getröstet, und je länger desto mehr zu Leiden sich ermuntert hat. Hievon wollen wir noch einige Beispiele erzählen.

54. Der Erzbischof zu Burgos liebte Joanna wie das allerbeste Schäflein seiner Heerde; als er nun nach Madrid reisete, befahl er seinen Vertrauten, sie sollten ihm berichten, wie Mathias mit seiner Frau hause. Diese schrieben ihm, daß er immer fortfahre, sie zu peinigen. Der mildreiche Herr schrieb einen Brief an Mathias, und ermahnte ihn zur Besserung, außerdem wolle er ihn, Andern zur Warnung, nach Gebühr abstrafen. Mathias argwohnte, seine Frau müsse ihn bei dem Bischofe verklagt haben, lief daher in ihr Kämmerlein, und fragte mit vollem Grimme: „Wer hat Dich so kühn gemacht, dem Erzbischofe zu schrei„ben, und mich zu verklagen?“ Sie antwortete: „Mein „Herr, glaubet mir, ich hab' es nicht gethan.“ Er aber machte seinen ledernen Gürtel, welcher an beiden Enden mit

Eisen beschlagen war, von seinem Leibe los, und schlug sie mit diesen eisernen Enden so stark auf das Haupt und in's Angesicht, daß sie schwer verwundet zur Erde fiel. Dann sprang er ihr auf den Bauch und Magen, und trat sie so gewaltig mit beiden Füßen, daß gar wenig von ihrem Leben übrig blieb. Das Blut floß aus ihrem Munde, die Sprache war ihr entgangen, eine tödtliche Ohnmacht folgte der andern, so, daß ihr ganzes Haus und die Nachbarschaft sie für todt hielten.

Einige liefen zum Doktor, Andere zu ihrem Beichtvater, Andere labten sie mit Essig und Rosenwasser; in Summa, Alle außer ihrem Manne, waren bekümmert und voller Sorgen. Der Doktor verordnete, man solle ihr sogleich zur Ader lassen, und einige Windköpfe in den Nacken setzen; aber weder diese noch andere Mittel waren kräftig genug, sie aus der tödtlichen Ohnmacht zu erwecken. Als dieß ihr Beichtvater sah, nahte er sich ihren Ohren und sprach: „Mein „Kind, bittet den Herrn, daß er Euch die Sprache wieder „gebe, und aus diesem schweren Zustande errette, damit Euer „Mann nicht etwa in Unheil gerathe!"

Sobald sie diese Worte hörte, rief sie aus der Tiefe ihres Elendes zu Gott, wurde auch sogleich erhört; denn ohne Zögern erschien ihr Christus mit seiner heiligen Mutter, und sprach mit lieblicher Stimme zu ihr: „Was begehrest „du, meine Täubin, meine Geliebte, was begehrest du? Willst „du dein ganzes Leben bei diesem Menschen, der dich tödten „will, in Leiden zubringen?" „Ja, Herr," sprach Joanna, „wofern es Euer Wille ist, daß ich leiden soll! O aller„süßester Jesu, was soll ich thun, indem ich so wenig leide, „und dennoch für meine Sünden wohl tausend Höllen ver„diene?" Dieß gefiel Christo so wohl, daß er ihr seinen heiligen Segen gab, und ihr Gesundheit verlieh. Dann kam sie gleich wieder zu sich, stand ganz gesund vom Boden auf, und ging in Begleitung der Andern in ihre Kammer. Ihr

Mann kam auch dahin, und bat sie, was er noch nie gethan hatte, um Verzeihung, was dann allen Leuten so wunderbar vorkam, daß sie es für ein großes Mirakel hielten.

55. Es ist unmöglich, alle Qualen zu erzählen, die diese starke Heldin bis in das vierzigste Jahr ihres Ehestandes von ihrem unbarmherzigen Ehemanne gelitten hat; deßwegen lasse ich die übrigen aus, und beschließe hiemit diese traurigen Geschichten. Es ist auch unmöglich, zu beschreiben, mit welcher großen Geduld die liebe Joanna alle diese peinlichen Unbilden ertragen habe, daher ich zum Beweise ihr eigenes Zeugniß zum Beschluße beifüge: „Ich kann „mit aller Wahrheit sagen, sprach sie, wie gar übel mich „auch mein Mann gehalten hat, so hat mich dennoch niemals „gedünkt, daß er dieß ohne Ursache gethan, konnte auch niemals anders erkennen, als daß ich zu allem diesem, ja noch „zu viel mehr, ihm Ursache und Gelegenheit gegeben habe. „Deßwegen hab' ich nie gegen ihn, sondern immer gegen „mich selbst Zorn getragen. Ja, je übler er mich hielt, desto „mehr verlangte ich in sein Haus zu kommen, und ihn um „Verzeihung zu bitten, was ich nicht nur knieend, sondern „auch mich auf mein Angesicht werfend, zu thun pflegte."

56. O Du höchst verwunderliches Beispiel der höchsten Geduld, hochgelobte Jungfrau Joanna; ich weiß nicht genug Worte zu erdenken, Deine eiserne Geduld würdig zu rühmen, und allen Menschen als Vorbild vor Augen zu stellen. Deinem Bräutigame Christo Jesu geb' ich die Ehre, und schreibe diesem völlig zu, daß Du bei vierzig ganzer Jahre in steten unmenschlichen Verfolgungen leben, und dennoch die Geduld behalten konntest. Die oben gemeldeten Gesinnungen hat Dir Christus eingegeben, daß Du Dich immer für schuldig hieltest, da Du doch gleichsam die Unschuld selber warst. Mit allen Deinen erlittenen Verfolgungen hab' ich so großes Mitleiden, daß sich mein Herz über Dich er-

barmt, und tausendmal wünschet, daß es Dir in allen Deinen Trübsalen hätte beistehen können.

Es hat auch Deine hochverwunderliche Geduld so viel bei mir ausgewirkt, daß ich mir ernstlich vorgenommen habe, Dir zur Nachfolge mich mehr in der Geduld zu üben, als ich all' mein Lebtag gethan habe. Wenn mir etwas widerfährt, will ich immer, nach Deinem Beispiele, denken, ich habe es, und noch viel Ueebleres, wohl tausendmal verdient, nnd von jenen, die mir Leid zufügen, will ich denken, daß Gott sie auserseh en habe, mich zu betrüben, und meine Sünden an mir zu strafen. Du, o Christe Jesu, sey durch die Liebe Deiner geliebten Braut demüthig gebeten, daß Du mir den Geist der Geduld, den Du ihr so reichlich ertheilt hast, gnädig mittheilen, und mich in allen künftigen Widerwärtigkeiten starkmüthig machen wollest. Amen.

57. Zum Beschluße dieser Geschichte füge ich bei, wie Mathias Ortiz, der Ehemann der Joanna, gestorben, und sie von seiner schweren Dienstbarkeit und Verfolgung erlöset worden sey. Die geduldmüthige Joanna hat so lange um die Bekehrung ihres Mannes gebeten, bis endlich ihre Bitte ist gewähret, und sie von seinem bösen Leben bekehret worden. Denn nach der letztverübten Tyrannei ist er in sich gegangen, hat von seiner Grausamkeit abgelassen, und seiner Frau in ihren geistlichen Uebungen alle Freiheit gestattet. Er selbst fing auch an, gottseliger zu leben, öfter in die Kirche zu gehen, die heiligen Sacramente zu empfangen, Almosen zu geben, und einen christlichen Wandel zu führen. In dieser Lebensweise verharrte er bis an sein Ende, und gerieth endlich in eine tödtliche Krankheit. In dieser erzeigte ihm seine getreue Frau eine so große Liebe, daß sie ihn kaum einen Augenblick verließ, und ihm sowohl mit leiblichen als geistlichen Mitteln zu Hülfe kam.

58. Als er einst sehr beängstiget und ungeduldig war, sprach sie zu ihm: „Herr, habt Geduld, und opfert Eure

„Schmerzen Gott dem Allmächtigen; denn ich versichere Euch, „daß Gott Euch durch diese Krankheit zu sich nehmen will.“ Hierüber erschrack er, und sagte: „Wie so? Haben Euch „die Aerzte vielleicht gesagt, daß ich sterben müße?“ Sie antwortete: „Nein, Herr, die Aerzte haben es nicht gesagt, „sondern sprechen, es werde besser gehen.“ Da erwiederte er: „Ich befinde mich auch besser.“ Sie sagte aber hierauf: „Glaubet mir, Ihr werdet von diesem Lager nicht mehr auf„stehen.“ Hierüber erschrack er zwar, ergab sich aber auf ihr Zusprechen in den Willen Gottes. Sie ließ ihn sogleich mit den heiligen Sterbsacramenten versehen, und hätte sie dieß nicht gethan, so wäre er ohne Sacramente gestorben; denn alsbald nach demselben entfiel ihm die Sprache, auch nahm er vier Tage lang nichts zu sich; dennoch ist ihm der Verstand geblieben.

59. Inzwischen verharrte Joanna bei seinem Kopfkissen, erweckte ihn zu wahrer Reue und göttlicher Liebe, und that in dieser höchsten Noth wie eine getreue Freundin. Als die Todesnöthen herankamen, nahm sie ein Crucifix in die Hand, sprach ihm getreulich zu, und betete ihm so lange vor, bis er seinen Geist aufgab. Dieß geschah im Jahre 1622, dreißig Jahre vor ihrem Tode. Daß er selig geworden sey, hat die heilige Theresia der Joanna in einer Erscheinung mit folgenden Worten erklärt: „Joanna, der gütige „Gott hat durch eine besondere Vorsehung angeordnet, daß „Du nicht in ein Kloster gehest, sondern Dich verheirathen, „und das Kreuz tragen sollest, so Du bisher getragen hast. „Du hast auch zugleich auf diese Weise die Seele Deines „Ehemannes gewonnen; denn er wird durch Dich die Se„ligkeit erlangen.“

Hiemit beschließe ich den Ehestand der Joanna sammt den schweren Verfolgungen, die sie von ihrem Manne gelitten hat. Wer nun wissen will, wie sie im Wittwenstande gelebt habe, der wird es in der folgenden Geschichte finden.

Zweiter Theil.

Von dem Wittwenstande der gottseligen Jungfrau Joanna von Jesu Maria.

Der wundersame Gott hat das große Wunder seiner Gnaden, die gottseligste Jungfrau, Joanna von Jesu Maria genannt, auf die Welt gesendet, damit sie den Eheleuten, Wittfrauen und Klosterfrauen, gar herrliche Beispiele der Tugend geben solle. Wir haben in der vorigen Geschichte den Eheweibern gezeigt, wie demüthig und getreu sie sich gegen ihre Männer erweisen sollen, jetzt aber wollen wir den Wittwen zeigen, wie sie sich aller unnöthigen Geschäfte entschlagen, und Gott allein dienen sollen.

2. Nach dem Tode ihres Ehemannes war Joanna aller Geschäfte der Welt entlediget, und von neuen Begierden entzündet, Gott zu dienen. Der hochwürdige Herr Ferdinand von Azevedo, Erzbischof von Burgos, nahm sich ihrer wie ein Vater seines Kindes an, besuchte sie oft persönlich in ihrem Häuslein, und befahl seinem Capellan, Herrn Alfonso Marco, sie täglich zu besuchen, und ihr in allen Nothwendigkeiten zu dienen, wie auch auf all ihr

Thun und Lassen wohl acht zu haben, und wenn sich etwas Denkwürdiges zutrüge, ihm zu berichten.

3. Joanna konnte wegen vieler Schmerzen und Krankheiten nicht wohl mehr ausgehen, die heilige Messe zu hören, und die Communion zu empfangen; deßwegen kaufte ihr der Erzbischof ein Wohnhaus, weihete ihr ein Zimmer zur Betkammer und zum Messe lesen, und verschaffte ihr alle nothwendigen Paramenten zu dem göttlichen Amte. Der genannte Capellan las ihr schier täglich die heilige Messe, und betete mit ihr die Tagzeiten. Das ganze Leben der Joanna bestand fast in lauter Gebet und in der Liebe des Nächsten. Sie schlief zur Nachtzeit gar wenig, die übrige Zeit brachte sie im Gebete zu. Alle Morgen bei anbrechendem Tage ging sie nach ihrer Wiederherstellung, in Begleitung jenes Capellans und ihrer Magd, zur Kirche der Discalceaten, verharrte im Gebete bis zur Ankunft ihres Beichtvaters, dann beichtete sie und empfing die heilige Communion. Nach der heiligen Messe begab sie sich wieder in ihre Hauskapelle, und brachte den Vormittag im heiligen Gebete zu.

4. Nach verrichteter Arbeit war sie beschäftiget mit der Liebe des Nächsten und mit der Bedienung der Armen, Waisen und Kranken. Ihr Haus war ein Haus der Zuflucht allen Bedürftigen, Mangelhaftigen, Aussätzigen, und beschädigten Kindern, welche zu ihr, wie zu ihrer leiblichen Mutter kamen, und von ihr mit wahrer mütterlicher Liebe verpflegt, gespeiset, und meistens wunderbarerweise geheilet wurden. Dann ging sie mit ihrer Magd in die Kerker der Gefangenen, von da in das Spital der Kranken, und brachte diesen Obst, Lattwergen und eingemachte Sachen, welche sie als eine Bettlerin bei den Häusern der Reichen eingesammelt hatte. Wenn die Kranken und Gefangenen Joanna kommen sahen, erfreute sich immer ihr Herz, als ob ein Engel käme, sie zu trösten und zu erquicken; denn sie goß ihre Unreinigkeiten aus, richtete ihnen die Betten, verband ihre

Wunden, reichte ihnen die Speisen, und erwies ihnen alle mütterliche Liebe. Zuletzt, wenn sie Abschied nahm, sprach sie zu jedem derselben: „Mein Kind, ist vielleicht noch etwas, „worin ich Euch dienen kann? Sagt mir's; ich will's Euch „bestellen oder kaufen, sollte ich auch mich selbst verkaufen." Nach verrichtetem Liebeswerke ging sie wieder nach Haus an ihre Handarbeit, um für die Armen etwas verdienen zu können. Am Abende begab sie sich in ihre Kapelle, und betete dort zuerst den Rosenkranz und dann andere Gebete.

5. Einst kam der Teufel zu ihr, riß ihr den Rosenkranz aus den Händen, zerbrach ihn mit großem Zorne und streute die Kügelchen umher. Alsbald kam der heilige Dominicus und sprach: „Du Bösewicht, was hast Du ge„than? Sammle ohne Verzug den Rosenkranz wieder auf, „und bringe ihn der Dienerin Gottes!" Dieß mußte er thun, und der Joanna den Rosenkranz knieend darreichen. Er that es aber so ungerne, daß er mit aufgesperrtem Rachen brüllte.

6. Im Anfange ihres Wittwenstandes sah sie die heilige Dreifaltigkeit auf einem göttlichen Throne, umgeben von dem himmlischen Hofstatt, und an der Seite derselben die glorwürdigste Jungfrau in göttlicher Klarheit stehen; Joanna aber erschrack in Anschauung der göttlichen Majestät so sehr, daß sie vor ihr in Ohnmacht niederfiel. Ihr Schutzengel hob sie auf, und die Mutter Gottes nahm sie bei der Hand und sprach: „Komm, Du Braut und Geliebte meines Sohnes, „ich will Dich zu Gott begleiten!" Somit führte sie Joanna durch alle Heiligen hinauf, und stellte sie zu dem höchsten göttlichen Throne. Alle drei Personen sahen sie freundlich an, und zeigten, wie wohl sie ihnen gefiele. Gott Vater sprach: „Diese ist meine Tochter!" Gott Sohn sprach: „Diese „ist meine Braut!" Der heilige Geist sprach: „Diese ist „meine Geliebte!" Alle drei gaben ihr ihren Segen, und sprachen zu ihr: „Nunmehr, meine Tochter, soll Dein Wandel

„nicht mit den Creaturen, sondern mit mir seyn; denn Du „wirst in mir, und ich in Dir wohnen.“ Joanna empfing hievon eine so große Lieblichkeit, daß sie dieselbe nie hat aussprechen können, und als sie wieder zu sich kam, waren ihre Augen wie zwei Quelladern der süßesten Thränen.

7. Am folgenden Tage unter der heiligen Messe opferte Joanna ihrem geliebten Jesu ihr Herz, indem sie sprach: „Mein geliebter Jesu, damit ich hinfüro keine andere Ge„danken habe, als an Dich allein, so opfere ich Dir mein „Herz, aus welchem alle meine Gedanken ausgehen. Nimm „an mein Herz, welches Dein ist, o Jesu, und sey dessen „Beschützer und Regierer!“ In diesen inbrünstigen Anmuthungen verblieb Joanna bis zum Ende der heiligen Messe, und sah dann, wie Christus ihr Herz leiblicher Weise mit überaus großer Pein aus ihrer Brust riß, und durch seine Seitenwunde in seine Brust einsetzte, mit den Worten: „Toch„ter, ich nehme Dein Herz sehr gerne an, und verleihe Dir „diese große Gnade, daß Du in immerwährender Reinigkeit „verbleiben sollest, so lang als ich Dich beim Leben erhalten „werde.“ Joanna spürte handgreiflich, daß sie kein Herz mehr in ihrer Brust hatte, weil es sich gar nicht bewegte; deßwegen verwunderte sie sich sehr, wie sie ohne Herz leben könnte.

Aber nach einigen Tagen erschien ihr das süße Jesukindlein, zwischen Maria's und Josephs Händen, und sprach: „Meine Tochter, weil es meine Wonne ist, bei den lieben„den Seelen zu seyn, so will ich hinfüro in Deiner Brust „wohnen, und Dir anstatt Deines Herzens seyn.“ Dann sah sie, wie das liebe Jesulein aus den Händen Maria's und Josephs zu ihr flog, und sich in ihre Brust an die Stelle ihres Herzens legte, wovon sie eine so große Süßigkeit empfand, daß sie lange in einer süßen Ohnmacht lag.

Von den Bußwerken und Verfolgungen der Joanna.

8. Am Feste des heiligen Kreuzes sah sie nach empfangener heiliger Communion Christum in ihrer Seele, wie auf einem herrlichen Throne sitzend, von den Engeln umgeben, und Maria sammt dem heiligen Joseph auf beiden Seiten stehen. Diese Beiden stellten Joanna Christo vor, und Maria sprach: „Mein Sohn, nimm diese Deine liebe Braut „an und auf, denn sie ist mit Deinem königlichen Siegel bezeichnet, und mit Deinen kostbaren Wunden gezieret." Alsbald hob Christus Joanna vom Boden auf, und empfing sie in seine heiligen Arme. Joanna aber erkannte sich so großer Gnade ganz unwürdig, und betrachtete ihre große Armseligkeit und Unwürdigkeit.

9. Der heilige Joseph brachte eine Schüssel mit zweierlei Speisen, eine süße und eine bittere, und gab beide der Joanna zu kosten, indem er sprach: „Tochter, wähle von „diesen beiden Speisen, welche Dir schmeckt!" Als Joanna beide gekostet hatte, ließ sie die süße, und wählte die bittere Speise. Dann nahm er ein sehr schweres Kreuz, legte es ihr auf die Schulter, und sagte: „Du hast gut gewählt, „meine Tochter; man muß nicht anders gehen, als mit dem „Kreuze des Herrn beladen. An Trübsalen, Schmerzen und „Bitterkeiten wird es Dir nicht mangeln. Hab dennoch guten Muth; denn mit Geduld und Leiden thust Du Gott „einen großen Gefallen!" Hiemit verschwand die Erscheinung, und Joanna bereitete sich wieder, um in ihrem Wittwenstande zu leiden, wie sie in ihrem Ehestande gelitten hatte.

10. Alsbald überfiel sie eine so große Schwachheit, daß Alle meinten, sie müßte sterben. So lag sie bis zum Vorabende des heiligen Franciscus, gerieth aber dann in augenscheinliche Todesgefahr. Weil sie nicht communicirt

hatte, brachte man ihr das heilige Sacrament zur Anbetung, und gab ihr die letzte Oelung. Alle betrauerten ihren Tod unsäglicherweise, und meinten, alles Heil der Stadt würde mit ihr sterben. Dieß zu verhüten, trat ihr Beichtvater hinzu, und sprach ihr laut in das Ohr: „Ich befehle Euch „in Kraft des heiligen Gehorsams, daß Ihr den gütigen „Gott um längeres Leben bittet, und daß er Euern Tod „bis zu einer andern Zeit aufschiebe!“ Als Joanna diese Worte hörte, überfiel sie eine so starke Ohnmacht, daß sich Alle entsetzten, und sie für todt hielten. In dieser lag sie ohne Zeichen des Lebens bis zum anbrechenden Tage, an welchem der heilige Franciscus mit der heiligen Theresia ihr erschienen, und zu ihr sagten: „Du geliebte Braut „des Allerhöchsten, was begehrest Du?“ Sie antwortete: „Ich begehre, was Gottes Wille ist, und was der Gehor-„sam von mir fordert, und bitte Gott, er wolle mich dieß-„mal nicht zu sich nehmen, wiewohl ich jetzt viel lieber ster-„ben möchte.“ Die Heiligen erwiederten: „Wohlan, Toch-„ter, es geschehe, was Du begehrest; fasse aber einen gro-„ßen Muth; denn Du hast im übrigen Leben noch große „Mühe zu erwarten.“ Darauf sprach sie: „Ich schlage das „Leiden nicht aus, fürchte auch nichts, als Gott zu erzürnen.“ Da sagte der heilige Franciscus: „Fürchte Dich nicht! „Die göttliche Majestät hat uns beide zu Dir gesendet, nicht „daß Du die Majestät erzürnest, sondern gestärkt werdest, „und daß wir Dir in ihrem und unserem Namen den Se-„gen geben sollen. Stehe auf, meine Tochter, und gehe hin „zu meinem Kloster, und wohne meinem Feste bei!“ Die Heiligen verschwanden, und Joanna ward ganz gesund.

11. Das Kreuz, welches der heilige Franciscus der Joanna vorhergesagt, und der heilige Joseph ihr auf die Schulter gelegt hatte, blieb nicht aus; denn Gott übergab sie der Gewalt der leidigen Teufel, und diese thaten ihr so gewaltig viele Martern an, daß die Magd der Joanna

vielmal zu den Leuten sagte: „Ich kann nicht begreifen, daß „es möglich sey, daß ein Mensch die schreckliche Marter aus„stehen könne, die meine Frau alle Stunden von den bösen „Geistern leidet." Diese Magd sah mit ihren Augen, wie die Teufel immer auf ihre Frau schlugen, ihr Haupt an die Wand stießen, sie über den Boden schleiften, die Treppe hinunterrannten, in einen tiefen Brunnen warfen, und mit unzähligen Peinen marterten.

12. Dieß alles litt Joanna nicht nur mit höchster Geduld, sondern casteiete noch überdieß ihren schwachen Leib mit schrecklichen Bußen, wollte auch ihre Magd überreden, daß sie mit ihrer Hand ihren Leib casteien sollte. Diese aber sprach: „Meine Frau, dieß würde ich nicht thun, wenn ich „auch die ganze Welt zu verdienen wüßte. Thut Ihr denn „nicht Buße genug? Geht Ihr nicht mit Eisen beladen? „Peinigen Euch nicht alle Stunden die bösen Geister? Wie „wollt Ihr denn noch mehr thun und leiden, als Ihr schon „thut und leidet?"

Nun höre, was für Buße Joanna that. Sie machte alle Tage fünf Disciplinen, und zwar einige ganzer drei Stunden lang. Nach gemachten Disciplinen nahm sie oft eine Raspel, und zerkratzte ihren verwundeten Leib so lange, bis er zu einer einzigen Wunde ward. An den Armen trug sie Armbänder von eisernen spitzigen Kettchen, welche sie so stark zudrückte, daß sie ihr in das Fleisch hineingingen. Von den Schultern bis zum Gürtel trug sie einen Harnisch von Blech, der inwendig geschärft war, wie eine Raspel. Auf ihrer bloßen Brust trug sie ein eisernes Kreuz, welches mit drei und dreißig spitzigen Nägeln durchschlagen war. Die Mitte des Leibes hatte sie mit einem spitzigen eisernen Bande umgürtet, welches ihr gar tief in's Fleisch drang. Ihre obern Beine bis zu den Knieen umgab sie mit scharfen Bußkettchen, und von den Knieen bis zu den Füßen trug sie sehr rauhe härene Strümpfe. An den eisernen Gürtel hatte sie

zwei Ketten geheftet, die bis zu den Füßen hinabgingen, und unten mit spitzigen Sporen versehen waren, welche ihre bloßen Füße bei jedem Schritte verletzten.

Auf ihrem Haupte endlich trug sie eine eiserne spitzige Krone, die mit dem Schleier so gut bedeckt war, daß man sie nicht sehen konnte. Sie wälzte sich auch oft nackt über dornige Reiser, und stellte sich Nachts bis an den Hals in das Wasser, oder vergrub sich im Winter nackt unter den Schnee. Ihr Bett war ein Brett, ihr Kissen ein Stein, und ihre Decke ein dünnes Röcklein, und wenn sie sich niedergelegt hatte, umfing sie mit den Armen ein großes eisernes Kreuz. In ihrem Munde trug sie ein Steinchen, das eitle Geschwätz zu meiden, und wenn sie ein überflüßiges Wort gesprochen hatte, streckte sie Nachts die Zunge heraus, band sie mit zwei Kettchen an den Hals, und hielt sie zur Buße die ganze Nacht hindurch gefangen.

13. Von der Enthaltsamkeit ihrer Jugend haben wir oben gesprochen, sie hat sie aber so weit getrieben, daß sie in 24 Jahren nur wenig gegessen hatte. In diesen 24 Jahren hat sie nie etwas Anderes gegessen, als eine Schale von einer Birne, oder ein Kohl-, Lattich-, oder Artischockenblatt. In ihrem Munde trug sie oft eine Kugel von Wermuth, oder streute bitteres Pulver auf ihre Speisen. Bisweilen drangen einige Leute in sie, etwas mehr zu essen; wenn sie nun ihnen zu Lieb dieß that, so blähte sich ihr Magen auf, und sie warf viel Blut aus. Deßwegen erklärten auch die Aerzte, daß man sie zu keiner Speise zwingen solle. Alle diese Bußen that sie mit Wissen und Erlaubniß ihrer Beichtväter, wie auch aus Antrieb Christi selbst, zur Abtragung der schweren Schmach, die ihm von den Menschen zugefügt worden ist, und zur Bekehrung der Sünden.

14. Wenn man den Himmel auf diese Weise verdienen müßte, so käme gewiß Niemand hinein. Nun ist aber zu wissen, daß Niemand schuldig sey, so schwere Bußen zu

verrichten, sondern daß der heilige Geist manche Heilige zu dergleichen Bußwerken zu unserer Verwunderung angeleitet habe. Dieser Bußwerke der Heiligen können wir theilhaftig werden, wenn wir sie verehren, uns wegen ihrer herrlichen Thaten freuen, sie wegen derselben preisen, dieselben Gott aufopfern, und nach unserer Möglichkeit ihnen in dem einen oder andern erträglichen Werke nachzufolgen suchen.

Wie viele Sünder Joanna bekehrt habe.

15. Joanna hat durch Gottes Gnade so viele Sünder bekehret, daß sie kaum alle könnten beschrieben werden. Der Kürze wegen wollen wir daher nur die sechs denkwürdigsten Bekehrungen hier erzählen.

16. Einst sah Joanna, wie das heiligste Sacrament zum Kranken, und zwar zum Weibe des Scharfrichters getragen wurde. Sie folgte dem Priester, und als die Kranke communiret hatte, sprach sie zu Joanna: Ach, bleibt ein wenig bei mir; denn ich habe Wichtiges mit Euch zu reden. Da nun Alle weg waren, sprach die Kranke zu ihr: „Meine „Frau, wisset, daß meine Krankheit von einer tödtlichen „Wunde kommt, die ich von meinem Manne empfangen habe. „Er hat lange Zeit mit einem fremden Eheweibe in Unzucht „gelebt, und das Weib hat er heimlich verborgen. Weil ich „nun dieses Betragen nicht leiden konnte, so hab' ich ihn mit „wenigen Worten getadelt, er aber hat mich so mißhandelt, „daß mich kein Mittel vom Tode befreiet. Ich bitte Euch „aber, Ihr wollet mir ein Scapulier bringen, meine Seele „Gott befehlen, und dann meinen Mann zu einem besseren „Leben bekehren."

Joanna hörte dieß mit großer Betrübniß, weil sowohl der Tod der unschuldigen Kranken, als die göttliche Belei=

digung sie sehr schmerzte; ließ daher diese Kranke in das Spital tragen, brachte ihr das Scapulier, und diente ihr bis zu ihrem Tode. Darnach ging sie mit einer ihrer Gespielinnen in das ehrlose Haus, worin die fremde Frau war, fragte eine alte Magd ernstlich, wo sie wäre, und wurde von dieser zur Kammer derselben geführt. Hier fand sie das lose Weib, welches sieben ganzer Monate daselbst eingesperrt war, und von ihrem Buhler so streng gehalten wurde, daß er sie nicht einmal hinausgehen ließ, um auch nur eine Messe zu hören. Auch war ihr Angesicht von den Backenstreichen, die ihr der Buhler gegeben, ganz entstellt, geschwollen, und blau. Als sie die Mutter Joanna erblickte, wendete sie ihre Augen zum Himmel, und sprach: „O mein Gott, wie hab' ich „das große Glück verdient, daß eine so heilige Person zu „mir kommt?" Joanna zog ein Crucifix hervor, das sie immer bei sich trug, und sprach zu ihr: „Oeffne Deine innerlichen Augen, o Du Armselige, und erwäge, was für ein Unterschied zwischen dem Dienste Gottes und des Satans sey! Denn der böse Feind ist ein strenger Tyrann, und führt seine Diener zum ewigen Verderben, Gott aber ist ein milder Herr, und führet die Seinigen zum ewigen Leben." In Summa, Joanna brauchte so viele kräftige Worte, daß das Weib anfing, bitterlich zu weinen, das Crucifix in die Hände zu nehmen, und mit vielen Thränen um Verzeihung zu bitten.

Joanna führte sie aus diesem ehrlosen Orte, ließ sie hernach ihre Sünden beichten, schickte sie ihrem Ehemanne wieder zurück, und ließ ihm sagen, sie sey inzwischen in einem Kloster gewesen. Als dieß der Scharfrichter vernahm, paßte er ihr Nachts bewaffnet auf, da sie eben zu einem Kranken ging, um ihm zu dienen, und sprach zur Vorübergehenden: „Hast Du meinem Weibe das Scapulier gebracht?" Sie antwortete: „Ja, mein Bruder, ich hab' es gethan!" Hierauf griff er nach seinem Schwerte, konnte es aber unge-

achtet aller Anstrengung nicht aus der Scheide ziehen. Noch in derselben Nacht wurde er als ein Mörder eingezogen, und zum Tode verdammt. Als aber Joanna für ihn bat, gab man ihm zweihundert Streiche, und verwies ihn auf die Galeere.

17. Sie war sehr mitleidig gegen die armen Kranken und Gefangenen, deßwegen besuchte sie täglich die Spitäler und Gefängnisse, tröstete sie mit süßen Worten, und ermahnte sie zur Geduld. Wenn einer sollte zum Tode verurtheilt werden, lief sie von einem Richter zum andern, und befliß sich, für die armen Sünder Gnade zu erbitten. War aber keine zu erhalten, so wußte sie die armen Sünder so kräftig zu trösten, daß sie mit großer Ergebenheit in den Tod gingen. Einst sollten vier Missethäter zugleich hingerichtet werden; da begab sich Joanna zu ihnen, ermahnte sie zu wahrer Reue und standhafter Geduld. Während sie hingerichtet wurden, betete sie in ihrer Betkammer für sie. Sobald sie hingerichtet waren, erschienen ihr zwei derselben von so hellem Lichte umgeben, daß sie klarer waren, als die Sonne.

Joanna verwunderte sich hierüber gar sehr, und sprach zu ihnen: „O ihr glückseligen Seelen, wer seyd ihr?“ Sie antworteten: „Wir sind zwei Seelen von den vier Missethätern, die bereits hingerichtet worden sind, und kommen auf Gottes Befehl, Dir zu danken, weil wir durch Deine Hülfe und Liebe die ewige Glorie erlangt haben, und bereits hinfahren, Gott zu genießen.“ Joanna sprach mit Freuden: „Gott sey gebenedeit, der Euch so große Gnade erwiesen hat. Sagt mir aber, wie steht es mit Euren zwei andern Gesellen?“ Sie erwiederten: „Ihre Schutzengel haben sie in das Fegfeuer geführt, sie werden aber bald zu uns kommen, und unsere Mitgesellen seyn, und zwar um so eher, wenn Ihr ihnen mit Eurem Gebete zu Hülfe kommt.“ Hierauf verschwanden sie, und verließen Joanna wohl getröstet.

18. Als sie einst zur Kirche ging, um die Communion zu empfangen, sprach zu ihr eine vornehme Frau: „Mutter, „laßt uns zu einer Kranken gehen, welche in Lebensgefahr „ist, und nicht beichten will.“ Joanna erwiederte: „Ich „will zu ihr kommen, sobald ich communicirt habe.“ Nach empfangener Communion hörte sie eine innere Stimme zu ihr sprechen; „Jene Person ist sehr schwach, und dem Tode „nahe.“ Da ging sie so geschwind, als sie nur immer konnte, kam zu der Kranken, fand sie allein, grüßte sie mit großer Liebe, und fragte sie, was ihr mangle. Sie sagte, sie habe große Schmerzen und Stiche in der Seite. Joanna fragte: „Habt Ihr gebeichtet?“ „Nein,“ antwortete sie, „ich bin „noch nicht in solcher Noth.“ „Was für Noth wird denn „dazu erfordert?“ fuhr Joanna fort, „wir sind ja in der „Charwoche, zu welcher Zeit Jeder beichten muß.“

Gleich darauf hörte Joanna wieder eine Stimme: „Bereite sie ohne Verzug zur Beicht, denn sie wird gar bald „sterben.“ Darum sprach Joanna: „Frau, ich kenne den „bösen Stand Eurer Seele, darum rathe ich Euch, daß Ihr „bald beichtet.“ Diese Frau war in der Gewalt des bösen Feindes, und mit unkeuscher Liebe gegen ihren Buhler verstrickt. Daher hatte sie in einem Kistchen die Briefe und Gaben ihres Buhlers, welche sie oft herumzog, mit Lust ansah und las, um ihre bösen Begierden dadurch einigermaßen zu befriedigen. Darum sprach sie: „Meine Frau, nöthige „mich nicht so viel, ich bin eine Christin, und weiß schon „was ich zu thun habe!“ Als Joanna diese Hartnäckigkeit vernahm, sprach sie im Eifer des Geistes zu ihr: „Schwester, „ich sage Euch in der Wahrheit, daß Ihr von diesem Lager „nicht aufstehen, ja, daß Ihr in kurzer Zeit sterben, und „ohne allen Zweifel zur Hölle fahren werdet, wofern Ihr „nicht beichtet. Darum bitte ich Euch um Christi willen, „verdammt Euch nicht so muthwilliger Weise. Ich gehe, „einen Beichtvater zu holen.“

Joanna ging eilig hinaus, und Gott sendete ihr einen gelehrten und tugendsamen Mann entgegen, welchen sie bat, daß er eine sterbende Frau Beicht hören wolle. Darauf ging sie mit ihm und erzählte ihm, wie es mit der Frau stehe. Er ging hinein, und ließ Joanna draußen; aber das verstockte Weib wollte durchaus nicht beichten. Deßwegen ging er hinaus, und sprach zu Joanna: „Mutter laßt uns „Gott bitten, denn ich befinde mich sehr beängstiget.“ Sie sprach: „Ich will's thun; geht nur wieder hinein, und laßt „den Muth nicht sinken.“ Der Priester kehrte zurück, stand eine gute Stunde bei der Kranken, sie zu ermahnen, und brachte sie so weit, daß sie mehr aus Ueberlast, als aus Andacht beichtete, und ihre schweren Sünden verschwieg.

Da verlor er die Hoffnung, dieses harte Herz zu erweichen, ging betrübt hinaus, und sprach: „Mutter, unsere „Mühe ist umsonst; denn diese Frau will nicht beichten.“ Sie sprach im Eifer des Geistes: „Will sie nicht beichten? „Nun wohlan, so soll auch in Wahrheit der Teufel dießmal „mit der Seele nicht davon gehen, es koste auch was es „wolle. Kehret wieder zurück, sucht unter dem Kopfkissen, „da werdet Ihr einen kleinen Schlüssel finden, öffnet damit „das Kistchen, so nahe bei ihr steht, zeiget ihr Alles, was „darin ist, und Ihr werdet sehen, was Gott thun werde!“ Der Priester that dieß Alles, zeigte ihr die Briefe des Buhlers, und erklärte ihr ihre schweren Sünden. Sobald die Frau dieß sah und hörte, glaubte sie, Gott habe es ihm geoffenbaret, und ihn zu ihr geschickt; wurde daher herzlich gerührt über diese große Barmherzigkeit Gottes, legte ihre Hände kreuzweise auf die Brust, und fing an, so bitterlich zu weinen und zu klagen, als wollte sie das Herz mit den Thränen herausgießen, und sprach seufzend und weinend: „O mein „Gott und mildreichester Herr, wie groß ist deine Güte, wie „groß ist deine Barmherzigkeit! Indem ich streite, mich zu „verdammen, streitest du, mich selig zu machen. Ach, wie

„übel habe ich gethan, daß ich so verstockt gewesen, und deine „göttliche Gnade ausgeschlagen habe! O Herr, ich bekenne „meine Schuld, und bin bereit, meine Sünden zu beichten, „und nimmermehr zu begehen."

Diese und dergleichen Klageworte sprach sie, und erbaute den Beichtvater und die Mutter Joanna. Sie beichtete auch ihre Sünden mit so vielen Thränen, Seufzern und Schmerzen, daß sie nach vollendeter Beicht in eine tödtliche Angst gerieth. Der Beichtvater konnte sich hierüber nicht genug verwundern und erfreuen, und ging eilig fort, das heiligste Sakrament des Altars zu holen. Die Dienerin Christi aber, Joanna, bereitete inzwischen einen Tisch, das Hochwürdige darauf zu setzen, ging dann zu der Kranken, und bereitete sie, das heiligste Sakrament würdig zu empfangen. Als der Priester das heilige Sakrament in Begleitung vieler Leute brachte, fiel die Kranke auf ihre Kniee, schlug ihre Hände zusammen, und betete ihren Gott so demüthig an, daß alle Anwesenden zur Andacht bewegt wurden. Je länger sie sich in dieser Andacht übte, desto mehr wuchs die Reue in ihrem Herzen, bis sie endlich so groß wurde, daß ihr das Herz vor lauter Leid zersprang, und sie ohne Communion starb. Dieß verursachte bei Allen eine solche Verwunderung, daß Niemand zweifelte, sie wäre von Mund auf gegen Himmel gefahren.

19. Einst kamen im September, am Feste des heiligen Kreuzes, einige fremde Edelleute, und sagten, daß sie von Toledo kämen, die Mutter Joanna zu besuchen. Sie gingen hinauf zu ihrer Betkammer, blieben eine Zeit lang bei ihr, und waren getröstet, daß sie die Mutter Joanna gesehen, und mit ihr geredet hatten. Als sie herab gegangen waren, kehrte einer heimlich zurück, und ging wieder zu ihr, und als er bei ihr allein war, fing er an so bitterlich zu weinen, daß er kein Wort reden konnte. Joanna hatte großes Mitleiden mit ihm, und sprach: „Herr, ein männ-

„liches Herz ist über alle Trübsal; habet guten Muth, und „betrübet Euch nicht, denn der liebe Gott wird Euch beistehen. „Redet nur zu mir mit großem Vertrauen, und wofern ich „Euch tröstlich seyn kann, so stehe ich hier zu Eurem Heile „Euch zu dienen.“

Er seufzte tief und erwiederte: „Ach meine Frau, es „schmerzt mich höchlich, daß ich gerne reden und mein Herz „offenbaren wollte, aber dennoch nicht reden kann; denn so= „bald ich den Mund öffne, so finde ich, daß er mir mit Ge= „walt wieder versperrt, und die Kehle zugedrückt werde.“ Diese Worte preßte er gar schmerzlich heraus, mit vielen Thränen und Seufzern. Nach einer Weile aber that er sich Gewalt an, und sprach, so gut er konnte: „Meine Frau, ich bitte, „Ihr wollet Euch an meinen Reden nicht ärgern.“ Sie er= wiederte: „Fürchtet Euch nicht, denn ich bin auch eine große „Sünderin.“ Durch diese Worte wurde er gestärkt, und sprach: „Meine Frau, obgleich ich wie ein Edelmann geklei= „det bin, so bin ich doch keiner, sondern ein Geistlicher. Es „sind schon zwanzig Jahre, daß ich abtrünnig geworden, und „mit einer ehrlosen Person ein gottloses Leben führe. Ich „habe inzwischen auch zwei Mordthaten begangen, und viele „andere Sünden; gleichwohl lese ich alle Tage Messe, damit „meine Mutter, bei welcher ich bin, meine Sünden nicht „merke.“ Joanna hörte diese Sünden ungestört an, und sagte: „Herr, wir Menschen sind keine Engel, daher kommt „mir Euer Zustand nicht fremd vor. Ihr seyd gefallen wie „ein Mensch, aber Gott ist Gott, und dieß ist genug, daß „man mit Vertrauen vor ihm erscheinen kann. Welcher Sün= „der ist jemals mit Reue vor ihm niedergefallen, den er nicht „mit Gnaden aufgenommen hat? Darum wendet Euch wie= „der zu Gott, und begebt Euch in das Kloster Eures Ge= „nerals!“

„Dieß werde ich nicht thun,“ erwiederte er. „So werft „Euch denn zu den Füßen Seiner päpstlichen Heiligkeit!“

sprach sie. „Das werde ich auch nicht thun,“ sagte er. „Was „gedenkt Ihr denn zu thun?“ fragte sie. Er antwortete: „Ich gedenke zu leben, wie ich bisher gelebt habe. Was ich „aber von Euch begehre, ist dieß: daß Ihr mich Gott an„befehlen wollet.“ Sie sprach: „Was wird mein Gebet hel„fen, wenn Ihr in euern Sünden verharren wollet? Dann zeigte sie ihm das Kreuz, vor welchem sie standen, und fuhr weiter fort: „Herr, ich bitte Euch um dieses gekreuzigten „Gottes willen, bekehret Euch zu Gott, und lasset das rosen„farbene Blut, welches er am Kreuze für Euch vergossen hat, „an Euch nicht verloren seyn!“ Als sie dieß sagte, fing das Crucifix an, so reichlich Blut zu schwitzen, daß die Tropfen fadenweise auf den Boden floßen. Der Geistliche sah es eher, als sie, wurde ganz bleich und erschrocken, und fing an, zu zittern und zu rufen: „O Jesu, mein Gott, was ist das? „Schwitzest Du auf's Neue für mich Blut? Ach, Herr, halte „ein, und schwitze nicht mehr; denn ich nehme mir vor, mich „zu Dir zu bekehren, und nicht mehr zu sündigen!“

Joanna, die zu den Füßen dieses Bildes stand, schlug ihre Augen auf, und als sie das Crucifix Blut schwitzen, und die Tropfen ihren Hauptschleier bespritzen sah, fing sie auch an, laut zu schreien, und zu sagen: „O Jesus! O „Jesus!“ Auf beider Geschrei kam ihre Magd gelaufen, sah eben dasselbe mit Schrecken und Thränen, und sprach: „Was „ist dieß, meine Frau, was mag es bedeuten? Mich dünkt, „dieses Wunder gleicht demjenigen, so man liest von einem „ermordeten Menschen, welcher in Gegenwart des Mörders „Blut geschwitzet hat. Hier schwitzet Christus in seinem Bild„nisse Blut, in Gegenwart dessen, der ihn erzürnet hat.“ Hierauf ging sie sogleich fort, dieß dem Weihbischofe zu berichten, welcher alsbald mit vielen Dienern kam, dieses große Wunder mit Schrecken sah, die Patres Discalceaten und andere mehr dazu berief, über dieses Wunder eine Beschreibung aufnahm, und endlich das Kreuz in Seide einwickeln, und in

sein Haus tragen ließ. Der Geistliche aber, bevor noch der Bischof kam, hat von Joanna Abschied genommen, und ernstliche Besserung versprochen.

Gleichwohl that er es nicht, sondern fuhr noch anderthalb Jahre in seinen Sünden fort. Endlich brachte ihn der Teufel zur Verzweiflung, daß er sich selbst aufhängte, wurde aber doch durch die Mutter Joanna erhalten, wie aus seinem eigenen Briefe erhellt, den er aus Barcelona an sie schrieb, und der also lautet: „Meine Frau und ehrwürdige Mutter! Ich bin derjenige, der an einem gewissen Tage bei Euch in Eurem Hause gewesen, und vor dem das Crucifix Blut geschwitzt hat. Inzwischen bin ich wie ein armer Cain flüchtig gewesen vor dem Angesichte Gottes, und habe an keinem Orte Ruhe oder Rast finden können. Da mich nun der Teufel also beschaffen sah, hat er mich gewaltig angefochten, und mich endlich dahingebracht, daß ich verzweifelnd mich hängen wollte, was ich auch, als ich einst durch einen dunklen Wald ging, gethan habe. Als ich nun den letzten Athem zog, kam plötzlich ein Licht, und in demselben sah ich eine weibliche Person, in eben solcher Gestalt und Kleidung, wie Euer Liebden sind. Dieselbe schnitt den Strang ab, woran ich hing, und ich fiel halb todt auf die Erde. Damals hat mich Gott ermahnt an das Wunderzeichen, das sich in Euerm Hause zutrug, als das Crucifix für mich Blut geschwitzt hat, wodurch ich Hoffnung empfangen, selig zu werden; hab mich deßwegen entschlossen, mein Versprechen zu halten, wenn es mir auch das Leben kosten sollte, welches ich gerne aufopfern will aus Liebe zu meinem Gotte, dem ich zu so großem Danke verbunden bin; begehre daher, Euer Liebden wolle mich Gott befehlen, und zum Heile der Sünder lange erhalten werden.“

20. Eine fremde Frau von absonderlicher Schönheit kam als eine Bäuerin verkleidet nach Burgos, sammt ihren zwei Töchtern, die eben so verkleidet waren. Diese hat-

ten einen Priester bei sich, der auch gar ansehnlich war; sie kamen nach Burgos, um das wunderbare Crucifix im Dome, das alle Freitage Blut schwitzte, zu sehen und zu verehren. Nachdem sie ihre Andacht bei dem heiligen Crucifix verrichtet hatten, kam diese Frau auch zu der Mutter Joanna, sie zu besuchen, redete freundlich mit ihr, und bat sie zum Abschiede, die Mutter wolle sie Gott inständig befehlen. Nach dem Abschiede blieb Joanna in ihrer Kammer, und begab sich in's Gebet, für das Anliegen dieser Frau zu bitten.

Gott aber sprach zu Joanna: „Weißt Du, wofür Du „bittest? Die Frau, die Du in der Tracht einer Bäuerin „gesehen hast, ist eine von den Vornehmsten aus Spanien. „Sie ist die Gräfin von N., und ich bin sehr über sie erzürnt. Sage ihr, daß sie sich ohne Verzug von der Ge„sellschaft absondere, die sie mit sich führt, weil ihr dieß zu „ihrer Seligkeit nöthig ist; und wofern sie Dir läugnen „wollten, wer der Priester sey, so sag, er sey der Erzdiacon „von N. Ihm aber sollst Du in meinem Namen anzeigen, „daß er sich bereite, weil ihm seine Stunde unbewußt ist."

Joanna hörte dieß mit Verwunderung an, und versprach Christo, alsbald zu willfahren. Hierauf ging sie zur Gräfin in die Herberge, wurde von ihr gar freundlich empfangen, und als sie in ihrem Zimmer allein waren, sprach sie zu ihr: „Wie geht es Eurer gräflichen Gnaden in dieser „Stadt?" „Was gräfliche Gnaden," antwortete die Gräfin, „ist das nicht gescherzt, da ich eine Bäuerin bin?" „Nein, meine Frau," sprach Joanna, „es ist kein Scherz, „sondern die Wahrheit. Ich bin von Gott zu Euch gesendet, „und muß jetzt reden, damit Eure Seele durchdringe. Eure „Gnaden sind die Gräfin N., und der Herr, so bei Euch „ist, ist der Erzdiacon von N. Ihr müßt alsbald die un„ziemliche Freundschaft, so zwischen Euch Beiden ist, aufhe„ben; denn Gott, der dieß bis jetzt ertragen hat, kann es

„nicht länger dulden. Jedes von Euch Beiden muß allein „von hier nach Hause abreisen, und der Herr Erzdiacon „muß einen andern Weg nach Hause nehmen. Dieß ist, was „Gott sagt; was antworten Euer Gnaden darauf?"

Die Gräfin stand da, höchst beschämt und verwundert, und wußte nicht, was sie antworten sollte. Endlich sprach sie: „Was soll ich antworten? Ich sehe klar, daß die Mut„ter eine Prophetin, demnach Alles, was sie mir sagt, wahr „ist, und Niemand hat es ihr sagen können, als Gott. Ich „sage daher, daß ich ganz willig und bereit bin, dem gött„lichen Befehle zu gehorchen; ich darf es aber dem Erzdia„con nicht sagen. Die Mutter thue mir den Gefallen, und „sage es ihm selbst." „Ich will es thun," sprach Joanna; „weil ich aber nicht aus dem Hause gehen kann, so laßt „ihm sagen, daß er um 2 Uhr mich besuchen möge."

Dieser kam um 2 Uhr; sie führte ihn in ihre Betkammer, und sprach: „Eurer Hochwürdigen Gnaden ist wohl „bewußt, wie zufällig dieses Leben sey, und wie unvermuthet „der Tod komme. Wer nun in Ungnaden stirbt, der fährt „zur ewigen Verdammniß. Wie würde es mit Eurer hoch„würdigen Gnaden gegangen seyn, wenn Sie der Tod in „dem jetzigen bösen Stande ergriffen hätte, da Sie jetzt in „der höllischen Pein in alle Ewigkeit leiden müßten! Eure „hochwürdigen Gnaden mögen die Augen aufthun, die Blind„heit verlassen, und mit der Gräfin nichts mehr reden, son„dern alsbald nach Hause reisen, und in aller Eile eine gute „Beicht verrichten."

Der Erzdiacon erkannte klar, daß ihm Gott selbst durch den Mund dieser Dienerin zuredete, und empfand innerlich einen so starken göttlichen Antrieb, daß er ihr versprach, Alles zu thun, was sie ihm befohlen hatte, stieg, ohne Wissen der Gräfin, eilig zu Pferd, ritt nach Hause, that alsbald eine Generalbeicht, und starb innerhalb 14 Tagen, wie Mutter Joanna sagte, christlich. Nachdem die Gräfin vernom-

men, daß er fortgereiset sey, nahm sie von Joanna einen sehr beweglichen Abschied, reisete am andern Tage nach Hause, beichtete ihre Sünden ganz reumüthig, und lebte hernach gar heilig, blieb auch der Mutter Joanna so sehr gewogen, daß sie für ihre Betkammer einige Tafeln und gemachte Blumen schickte, und sie öfter mit ihren Töchtern und deren Ehemännern besuchte.

21. Zwei adelige Jünglinge in der Stadt Burgos liebten zugleich eine adelige Jungfrau, und Jeder begehrte sie zur Ehe. Der Eine sprach einst zum Andern, er sollte von seinem Freien abstehen, sonst würde es ihm theuer zu stehen kommen. Dennoch fuhr Jener in seinem Vorhaben nur um so eifriger fort, und erbitterte den Andern dadurch so sehr, daß er sich vornahm, ihn umzubringen. Wie nun einst zu Burgos Nachts ein vornehmes Mummenspiel war, und der Andere aus dem Fenster den Maskenzug vorbeigehen sah, begab sich der Uebelthäter sogleich gegenüber an ein anderes Fenster, schoß bei guter Gelegenheit auf den unschuldigen Edelmann, und jagte ihm zwei Kugeln gegen seine Brust. Dieser sah, daß in dem Augenblicke, als die Pistole gegen ihn losging, die Mutter Joanna an seiner Seite stand, ihre Hand auf seine Brust legte, beide Kugeln mit ihrer Hand auffing, so daß er nicht im Geringsten verletzt wurde. Des andern Tages früh Morgens begab er sich zum Beichtvater der Mutter Joanna, erzählte, was in verwichener Nacht ihm widerfahren sey, und sagte: „Ich „weiß zwar nicht, wie Joanna mir dort erschienen, ich „weiß aber ganz gewiß, daß sie mich errettet hat, weil ich „sie mit meinen Augen gesehen habe.“ Kaum hatte er seine Rede vollendet, da trat Joanna in die Kirche, und kam nach ihrem Gebrauche zur Beicht. Ihr Beichtvater befahl ihr durch den heiligen Gehorsam, sie sollte ihm sagen, was ihr in derselben Nacht widerfahren sey. Sie antwortete: „Ehrwürdiger Vater! Als ich in dieser Nacht in mei-

„ner Betkammer im Geiste versammelt war, sprach mein „Schutzengel zu mir: „„Joanna, durch göttliche Anordnung „„komme ich hieher, Dich zum Herrn N. zu führen, damit „„wir ihn aus einer drohenden Lebensgefahr erretten;““ „führte mich alsbald durch die Luft, und stellte mich an die „Seite des Edelmannes, zur nämlichen Zeit, da sein Feind „die Pistole auf ihn losbrannte. Ich hielt meine Hand statt „eines Schildes vor seine Brust, und bekam die Kugeln mit„ten in meine Hand. Beschauen Euer Ehrwürden dieselben, „da ich sie als Wahrzeichen mitbrachte.“

Der Beichtvater betrachtete sie, sah, daß sie beide blutig waren, und überzeugte sich dadurch von dem Wunder. Der Edelmann hat späterhin an Bosheit zugenommen, anstatt für diese große göttliche Wohlthat dankbar zu seyn; Gott aber hat seine Hand von ihm abgezogen, und während er auf ein langes Leben hoffte, ist er abermals tödtlich verwundet worden. Inzwischen erschien der heilige Franciscus der Mutter Joanna, und sprach: „Der Edel„mann, welchen Du vormals von dem zeitlichen und ewigen „Tode errettet hast, ist tödtlich verwundet; bitte Gott für ihn, „daß er ihm Gnade und Zeit verleihe, seine Sünden zu „beichten, und dem ewigen Tode zu entfliehen.“ Hierauf verschwand der heilige Franciscus, und Joanna blieb erstarrt und verzückt.

In dieser Verzückung sah sie Christum mit einem Kreuze auf der Schulter, und sprach voll Angst und Mitleiden zu ihm: „O Du unser getreuer Erlöser, wie kommst Du jetzt „so zu rechter Zeit hieher! Ich bitte Dich durch Dein hei„liges vergossenes Blut, hab doch Mitleiden mit diesem ver„wundeten Edelmanne, und gib ihm Zeit, zu beichten, und „Buße zu wirken. Sieh, er ist Einer von Deinen Hausge„nossen, und von Jenen, die an Deinem Tische gegessen ha„ben.“ „Dieß ist es eben,“ sprach Christus, „was ich ganz „besonders empfinde, daß er nach so vielen Wohlthaten, die

„er von mir empfangen, mir dennoch den Rücken so oft ge-
„wendet hat. Du weißt, wie ich ihn Deiner willen früher
„am Leben erhalten habe."

„Wohlan, mein Bräutigam," erwiderte Joanna, „wo-
„fern Du ihm früher meiner willen Barmherzigkeit erwiesen
„hast, so verleihe ihm denn auch jetzt, daß er seiner willen
„selig werde." Christus gab ihr keine Antwort, erhörte je-
doch ihre Bitte; denn hernach kam Jemand zu ihr, und
sprach: „Mutter, wißt Ihr, was sich zugetragen hat? Den
„Herrn N. hat man um's Leben gebracht." Joanna
fragte: „Hat er gebeichtet?" „Ja," antwortete Jene, „hat
„zweimal gebeichtet." „Gott sey Dank," sagte Joanna;
„denn weil Gott ihm Zeit gegeben hat, zu beichten, so hat
„er nicht zugeben wollen, daß er im bösen Stande sterbe.
„Dieß ist ein Zeichen seiner Seligkeit."

Wie Joanna die fünf Wunden von Christo empfangen habe.

22. Unter andern sehr vielen Gnaden, so die Diene-
rin Christi, Joanna, von ihm empfangen hat, ist eine von
den größten, daß er sie mit seinen heiligen fünf Wunden
gezeichnet hat, welche Gnade sie ohne Zweifel deswegen ver-
diente, weil sie schier immer das bittere Leiden mit herzli-
chem Mitleiden betrachtete, und mit Christo zu leiden inbrün-
stig verlangte. Als sie daher zwei Jahre und drei Monate
zuvor, ehe ihr Christus diese Gnade verliehen hat, am Faß-
nachtsonntag in der Discalceaten-Kirche nach empfangener
Communion vor dem hochwürdigen Sacramente betete, und
die große Liebe betrachtete, welche uns Christus in dem hei-
ligen Sacramente, so wie auch am heil. Kreuze erwiesen hat,
wurde ihre Seele von dem inbrünstigen Verlangen, des Lei-

dens Christi theilhaftig zu werden, entzündet, und sie bat mit vielen Thränen, er wolle sie seine Pein und Schmerzen empfinden lassen.

Die Gewährung dieser Bitte zu erhalten, nahm sie zu Fürbittern die allerseligste Jungfrau Maria, den h. Joseph, den h. Franciscus, und die h. Theresia. Auf dieses inständige Bitten erschien ihr Christus, und sprach: „Es ist billig, meine Tochter, daß ich Dir verleihe, was Du „begehrest; denn, so ich Alle zu meinem Kreuze einlade, und „ihnen den Kelch meines Leidens zubringe, wie kann ich „dann Dir es abschlagen, die Du so heftig darnach ver„langest, und mit so feuriger Liebe es begehrest! So ge„schehe denn Dein Wille! Ich bewillige Dir, was Du be„gehret hast.“ Hierauf kam sie von ihrer Verzückung wieder zu sich, und empfand an den Händen, Füßen und an der Seite so bittere Schmerzen, daß es ihr unmöglich gewesen wäre, in solcher Pein zu leben, wofern sie Gott durch seine Allmacht nicht erhalten hätte. Diese Schmerzen hat sie immer und unaufhörlich zwei ganzer Jahre und drei Monate lang gelitten, wiewohl man kein einziges Zeichen an ihren Händen, Füßen und Seiten sah.

23. Nach dieser Zeit aber, am ersten Mai, sind ihr ihre Hände dermaßen zugeschlossen worden, daß auch die Aerzte durchaus kein Mittel fanden, sie wieder zu öffnen, sondern ausdrücklich erklärten, das Uebel wäre unnatürlich, und Gott allein könnte ihr helfen. In diesem Zustande blieb sie bis zum Christi-Himmelfahrtabend, an welchem zwischen fünf und sechs Uhr Abends, als sie das bittere Leiden Christi betrachtete, sie mit herzlicher Begierde zu Christo also sprach: „Mein Gott und mein Bräutigam, Christe Jesu, wofern ich „jemals etwas für Dich gelitten habe, so bitte ich durch die „vielfältige Bitterkeit Deines heiligen Leidens, die Du mei„netwegen ausgestanden hast, so wie auch durch Dein glor„würdiges Kreuz, an welchem Du die Welt erlöset hast, und

„durch das schmerzliche Mitleiden, welches Deine Mutter „unter dem Kreuze in ihrem Herzen empfunden hat; durch „dieß Alles bitte ich Dich, mein Gott und Herr, Du wollest „nach meinem Verlangen und meiner Schuldigkeit die Schmer„zen Deines allerheiligsten Leidens mich empfinden lassen!"

24. Indem Joanna also bat, sah sie, daß ihr Christus der Gekreuzigte erschien, und daß aus seinen heiligen Händen, Füßen und Seiten, einige rothfärbige, leuchtende himmlische Strahlen hervorkamen, und wie feurige Pfeile durch ihre Hände, Füße und Seite drangen, wodurch ihre Seele von dem göttlichen Feuer der Liebe ganz entzündet, ihr Leib aber von bittern Schmerzen durchwühlet wurde, daß ihr der Schweiß wie ein Regen herabfloß, und sie in tödtlicher Angst ohnmachtig zu Boden fiel; dennoch wurde sie nicht gänzlich ihrer Sinne beraubt.

25. Als sie von dieser Ohnmacht wieder zu sich kam, und die Erscheinung verschwunden war, empfand die gottliebende Jungfrau, daß sie an ihren Händen und Füßen, und an ihrer Seite, wahrhaftig verwundet, und mit den fünf Wunden Christi bezeichnet war. Was sie aber hierüber gedacht und empfunden habe, weiß jener am Besten, der ihr die Wunden gegeben hat. Sie achtete sich dieser hohen Gnade ganz unwürdig, und gedachte, sie nach Möglichkeit zu verbergen; Christus aber, der sie ihr gegeben hatte, gedachte, dieselben der Welt zu offenbaren. Als sie daher am folgenden Morgen, nämlich am Himmelfahrttage, nach der Beicht die Communion empfangen hatte, erschien ihr Christus, am Kreuze hangend, riß seine rechte Hand aus dem Nagel, umfing sie mit derselben ganz freundlich, drückte sie an seine Brust, und sprach: „Du bist meine sehr liebe Tochter, und als solche „hab ich Dich mit dem großen Siegel meines Leidens be„zeichnet, welches gar köstlich und hoch zu schätzen ist."

26. Wegen der Größe der göttlichen Liebe, die ihre Seele erfüllte, und wegen der Größe der Schmerzen, die

ihre Hände und Füße, und ihre Seite durchdrangen, wurde Joanna so kraftlos, daß sie urplötzlich eine fast tödtliche Ohnmacht überfiel, kalter Schweiß sie übergoß, und sie, an allen Gliedern des Leibes ganz erfroren, zu Boden sank. Diejenigen, welche zunächst bei ihr waren, zogen sie vom Altare weg, öffneten ihr die Hände, und sahen ganz klar, daß sie mit rothen, blutigen Wunden durchschlagen waren. Sie erschracken von ganzem Herzen über dieses auffallende Wunder, und alle Personen in der Kirche gingen hinzu, es zu sehen. Unter Andern nahte sich auch ihr Beichtvater, sah mit unglaublicher Verwunderung dieses unglaubliche Wunder, und blieb so lange bei ihr stehen, bis sie von der Ohnmacht wieder zu sich kam. Er befahl ihr, beide Hände auszustrecken, was sie aus Gehorsam that, und alle Leute sahen, wie ihre beiden Hände mit wahrhaften sichtbaren Wunden ganz durchschlagen waren.

27. Joanna aber wurde hierüber so schamroth, als wäre ihr die größte Schmach widerfahren, machte sich eilig aus der Kirche, und verfügte sich ganz stillschweigend in ihr Betkämmerlein. Dort besah sie die Wunden ihrer Hände, Füße und Seite, und fand, daß sie den Wunden des gekreuzigten Christi nicht ungleich waren. Für diese unerhörte Gnade dankte sie Christo Jesu aus allen ihren Kräften, und wegen ihrer tiefsten Demuth schätzte sie sich dieser Demuth ganz unwürdig. Damit aber diese Wunden von den Leuten nicht gesehen würden, so bat sie Christum, daß er wenigstens die Wunden der Hände auswendig wolle zuwachsen lassen. Christus erhörte alsbald diese Bitte, und die Wunden beider Hände wuchsen auswendig so zu, daß man nichts sehen konnte; inwendig aber waren sie so tief, daß sie bis in die halbe Hand gingen, und wurden von ihr so verwahrt, daß sie nicht leicht Jemand zu sehen bekam. Diese heiligen fünf Wunden hat diese gebenedeite Jungfrau neunzehn ganzer Jahre lang an ihrem Leibe getragen, unglaubliche Schmerzen

daran gelitten, und gewaltig viel Blut daraus vergossen, wie wir noch später hören werden.

28. Christus war mit dieser großen Gnade, so er seiner lieben Braut mitgetheilt hatte, noch nicht zufrieden, sondern, um sie mit seinen Leiden noch gleichförmiger zu machen, wollte er sie auch seiner Krönung theilhaftig machen. Als sie daher einst in ihrer Betkammer im Gebete war, erschien er ihr mit zwei Kronen, deren eine von spitzigen und durchdringenden Dörnern, die andere aber von wohlriechenden Blumen geflochten, und mit gländenden Edelsteinen besetzt war.

Er sah sie mit majestätischem Angesichte an, und sprach gar freundlich zu ihr: „Tochter Joanna, für Dich ist eine „von diesen beiden Kronen; beschaue sie wohl, und wähle „jene, welche Du von beiden haben willst.“ — „Mein Gott „und mein Bräutigam,“ erwiederte Joanna, „weil Du willst, „daß ich eine von diesen Kronen wählen soll, so wähle ich „die Dornenkrone nach meiner höchsten Begierde, die ich habe, „in diesem Leben für Dich zu leiden und zu sterben.“ Darauf sprach Christus: „Willst Du denn, meine Braut, in die„sem Leben gekrönt seyn, wie ich gekrönt worden bin, wohlan, „so empfange diese Krone, womit ich für Dich gekrönt wor„den bin.“

29. Nach diesen Worten setzte er ihr die Dornenkrone so stark auf's Haupt, daß ihr fast die Sinne vergingen, und sie vor Größe der Pein außer sich kam. Auch sind die Schmerzen ihres Hauptes von diesem Tage an bis an ihr letztes Ende so groß gewesen, daß man ihre Hirnschale dermaßen krachen hörte, als wären ihr die Gebeine zerbrochen oder zerschmettert worden.

Nicht lange darnach erschien ihr Christus wieder in ihrer Betkammer, und setzte ihr eine kaiserliche Krone von unschätzbarem Werthe auf das Haupt. Wie nun Joanna sah, daß sie so gekrönt war, schüttelte sie das Haupt, und sprach: „Mein Herr, ich begehre nicht die köstliche, sondern die Dor-

„nenkrone." Christus nahm die Krone weg, und setzte ihr die Dornenkrone auf, und drückte sie ihr so stark auf's Haupt, daß sie ihr in das Gehirn drang, und sie ihrer Sinne beraubte. Ueber eine Weile, als sie ihren Hauptschleier abzog, fand sie rings um das Haupt zwei Linien, in Gestalt einer Krone, inmitten der beiden Linien war das Fleisch etwas erhaben, wie ein erhabener Rand oder Saum, zweier Finger breit, wovon sie eine überaus große Pein empfand. Und dieß war die Dornenkrone, womit sie Christus gekrönt, und seinem Leiden gleichförmig gemacht hat, welche Krone sie bis an ihr Ende, nämlich fünf und dreißig Jahre lang, mit unsäglichen Schmerzen getragen.

30. Weil nun diese Wunder weit und breit bekannt, und wunderlich davon gesprochen wurde, so hat der Erzbischof zu Burgos seinem Generalvicar befohlen, die Beschaffenheit dieser Sache zu untersuchen, und eine gerichtliche Verhandlung darüber anzustellen. Dieser nahm vierzehn Herren zu sich, ließ Joanna nebst vielen Andern in die Discalceatenkirche kommen, und befahl ihr, bei Kraft des heiligen Gehorsams, ihre Hände, Füße, Seite und das Haupt sehen zu lassen.

31. Der Herr Generalvikar begann mit folgender Anrede an sie: „Weil Seine hochwürdigen Gnaden, unser Herr „Erzbischof, vernommen haben, daß die Frau die fünf Wun„den von Christo, dem Herrn, soll empfangen haben, so hat er „mir befohlen, die hier anwesenden Herren mit mir zu neh„men, und diese Sache, von der man wunderlich redet, zu „untersuchen. Vermöge dessen befehle ich ihr in Kraft des „heiligen Gehorsams, sie wolle sich niedersetzen, und vor „allen diesen Herren ihre beiden Hände ausstrecken." Dann setzte sie sich zwischen zwei anwesende Herren Bischöfe nieder, und streckte gehorsam ihre Hände aus. Da kamen Alle nach einander, sie zu besehen, und besahen sie so lange und mit solchem Fleiße, daß sie bekennen mußten, daß es wahrhafte,

übernatürliche Wunden waren. Jeder von den gegenwärtigen Herren hat hierüber ein schriftliches Zeugniß ausgestellt; jenes des Herrn Generalvicars, Johann Maurique, lautet wie folgt:

32. Beide Wunden der Hände sind nicht gar tief; jedoch ist die äußerste Haut zerrissen, und man sieht das rohe Fleisch. Die Wunden gehen nicht durch bis auf die andere Seite; es ist auch keine Geschwulst an den Händen, noch ein Zeichen irgend einer Veränderung, sondern Alles erscheint natürlich. Wie nun die Hände also besehen waren, hab' ich ihr gesagt, sie solle auch ihre Füße sehen lassen. Alsbald ging sie in eine Kapelle, zog ihre Schuhe aus, und kam wieder zu uns. Sie setzte sich nieder, stellte ihre Füße auf ein Bänklein, und ließ einen nach dem andern die Füße besehen. Diese Wunden gingen durch das Fußblatt bis zur Fußsohle; an den Füßen aber sah man keine Geschwulst, sondern sie waren ganz gesund. Dann sagte ich, sie sollte uns auch die Seite zeigen. Hierauf entblößte sie die Seite, so viel als nöthig war, und ließ sie einem Herrn nach dem andern sehen. Wir ließen ein Licht anzünden, und sahen, daß sie in der linken Seite, zunächst unter der Brust, eine viel größere Wunde hatte, als die andern vier; denn sie war tief ausgehöhlt, und viel blutiger, als die andern. Endlich begehrte ich, daß sie uns auch das Haupt zeigen wolle. Sie deckte den vordern, und schier den halben Theil ihres Hauptes auf, und wir sahen, daß sie tiefer als eines Fingers breit einen runden Rand hatte, womit ihr Haupt rings umher gekrönt war. Dieser Rand erhob sich über die übrige Haut des Hauptes, und wenn man ihn mit den Fingern drückte, ging er in das Haupt hinein, als wäre er aufgeschwollen.

33. Dieß und noch mehr bezeugt genannter Herr Generalvikar von den Wunden und der Krone der Joanna, was ich deßwegen hieher setzen wollte, damit die Wahrheit

dieser Geschichte erkannt, und dieselbe, die in unsern Zeiten geschehen ist, nicht für Fabelwerk gehalten werde.

Wie Joanna bewirkte, daß Christus viele Rosenkränze im Himmel gesegnet hat.

34. Da die geliebte Braut Christi so hoch bei ihrem Bräutigam in Gnaden stand, bat sie einmal mit großem Vertrauen, er wolle sich gefallen lassen, einige Rosenkränze, Bilder, Kreuze und Pfennige zu segnen, und ihnen eine so kräftige Wirkung beizulegen, daß die Christgläubigen sich dieser Gnaden in ihrem zeitlichen Leben bedienen könnten. Der Herr bewilligte ihre Bitte, und sie brachte verschiedene Rosenkränze, Kreuze, Bilder und Pfennige zusammen, legte sie an hohen Festtagen, besonders am grünen Donnerstage und Charfreitage, auf den Altar ihrer Hauskapelle, begab sich in's Gebet, und bat mit Inbrunst ihren lieben Jesum, er wolle sein gemachtes Versprechen erfüllen.

35. Während dieses Gebetes wurde Joanna verzückt, und inzwischen kamen die Engel herab, und nahmen die Rosenkränze sammt den übrigen Sachen mit sich in den Himmel. Christus aber nahm sie in seine hochwürdigen Hände, sprach seinen heiligsten Segen darüber, und ertheilte ihnen absonderliche Kräfte und Wirkungen. Nach empfangenem Segen brachten die Engel alles wieder zurück, und legten es vor ihren Augen auf den Altar. Auf diese Art hat es die Dienerin Christi erklärt, und so haben es auch die gegenwärtigen Personen befunden.

36. Da nun Joanna während der Weihung der Rosenkränze verzückt war, ging sie heimlich in ihre Kapelle, suchte dort überall die Rosenkränze, fand sie aber nirgends, und konnte auch nicht begreifen, wohin sie gekommen wären.

Indessen warteten sie Alle auf den Ausgang der Sache, und blieben so lange im Hause, bis die Rosenkränze wieder kamen. Als sie eben am wenigsten daran dachten, geschah es urplötzlich, daß die heiligen Engel die Rosenkränze herunterbrachten, und das ganze Haus mit lieblichem Geruche erfüllten. Alsbald liefen sie zur Kapelle, fanden die Jungfrau von der Verzückung zu sich gekommen, sahen auch die Rosenkränze nebst den übrigen Sachen auf dem Altare liegen, und Alles mit einem so süßen Geruche von himmlischer Lieblichkeit erfüllt, daß nicht blos die leiblichen Sinne, sondern auch die Kräfte der Seelen dadurch erfreut wurden. Hieraus erkannten alle Anwesenden, daß diese köstlichen Schätze vom Himmel gekommen wären, und zugleich neben dem himmlischen Geruche auch himmlische Wirkung mit sich herunter brächten. Die Wahrheit dessen wird aus folgenden zwei Geschichten erhellen.

37. Einst gab der Herr Erzbischof von Burgos, Ferdinand von Azevedo, seinem Capellan sechs Rosenkränze, sie seiner geistlichen Tochter zu überreichen, damit sie von Christo möchten gesegnet werden. Der Capellan aber dachte diese Gelegenheit zu benützen, und kaufte unterwegs sechs andere Rosenkränze, damit sie zugleich mit den andern in den Himmel möchten getragen werden. In solcher Absicht band er diese erkauften sammt den andern mit einer Schnur zusammen, so, daß alle zwölf Rosenkränze ohne Unterschied vermischt waren. Er fand die Jungfrau in ihrer Betkammer, und sprach: „Mutter, der Herr Erzbischof hat „mich gesendet, Euch diese Rosenkränze einzuhändigen, mit „der Bitte, Ihr wollet sie von Christo segnen lassen.“ „Es „ist gut,“ erwiederte Joanna: „der Herr lege sie nur auf „den Altar.“ Der Capellan ging fort; dieß geschah an einem Freitage Morgens; daher begab sich Joanna in ihre Betkammer, um nach ihrem Gebrauche an diesem Tage die Uebung des Leidens Christi zu halten, welche von Morgens bis Nachmittags um 5 oder 6 Uhr zu währen pflegte.

Der gute Priester wurde inzwischen etwas unruhig, und verlangte zu wissen, ob seine Rosenkränze in den Himmel hinauf wären getragen worden, ging daher heimlich in die Betkammer, und als er sah, daß die Jungfrau in ihrer Verzückung unempfindlich war, betrachtete er aufmerksam den Altar, und bemerkte, daß auf demselben jene sechs Rosenkränze nicht mehr lagen, welche der Herr Erzbischof ihm gegeben hatte, die andern sechs aber, welche er gekauft, erblickte er abgesondert an einer Ecke des Altars. Hierüber sehr verstört, entfernte er sich, und kam um 6 Uhr Abends wieder, und sah die sechs erzbischöflichen Rosenkränze, mit besonders lieblichem Geruche begabt, auf dem Altare liegen, die von ihm gekauften aber, wie zuvor, an der erwähnten Ecke des Altars abgesondert, und ganz geruchlos.

Dieß kam dem guten Herrn wunderlich vor, und er sagte zu der Dienerin Christi: „Mutter, warum habt Ihr „diese sechs Rosenkränze von den andern abgesondert?“ Sie erwiederte: „Welche Rosenkränze?“ „Diese,“ sprach er, „welche hier an der Ecke des Altars liegen.“ Sie wurde hierüber schamroth, und fragte den Capellan: „Habt Ihr „nicht alle Rosenkränze, welche Euch der Erzbischof einge„händiget hat, auf den Altar zusammengelegt? Behüte mich „Gott, was soll dieß seyn, daß Gott die einen Rosenkränze „annähme und die andern verwürfe?“ Als der Capellan sie so schamroth und verstört sah, offenbarte er ihr die Wahrheit, daß er nämlich noch sechs zu den andern gethan habe. Sie aber sprach: „Wohlan, da Ihr es so gemacht habt, so ist Euch recht geschehen. Ihr hättet mir ja etwas von Euren Rosenkränzen „sagen, und Euer Begehren vorbringen können. Wisset Ihr „nicht, daß ich dieß Alles aus Gehorsam thue, außer dem „Gehorsam aber nichts thue? Wisset demnach, daß Eure „Rosenkränze nicht im Himmel gewesen, und folglich auch „nicht den Segen empfangen haben. Gleichwohl lasse sie der „Herr hier; mit nächstem werden sie mit hinaufgehen.“

38. Im Jahre 1625 in der Charwoche, während der Regierung des Papstes Urban VII., hat obengenannter Erzbischof seiner geistlichen Tochter Joanna einige Rosenkränze eingehändiget, und ihr befohlen, Seine göttliche Majestät zu bitten, denselben den heiligen Segen zu ertheilen. Joanna, als eine gehorsame Tochter, ließ die Rosenkränze von Christo segnen. Nach empfangener Gnade, als sie dem Herrn Erzbischofe die Rosenkränze wieder gab, sprach sie zu ihm: „Eure Hochwürdigen Gnaden wollen diese Rosenkränze hoch „schätzen; denn außerdem, daß sie im Himmel den Segen und „dessen Kraft und Wirkung empfangen haben, sind sie auch „zu Rom gewesen, und haben am Grünen Donnerstage „sammt dem Agnus Dei den Segen von Seiner Päpstlichen „Heiligkeit empfangen, und sind der Kraft und Wirkung die„ses Segens theilhaftig geworden.“

Der fromme Prälat hatte zwar den Geist und die Heiligkeit Joanna's genug geprüft, dennoch wollte er, da er eine gute Gelegenheit fand, diese Wahrheit besser erfahren, schrieb daher an einen Domherrn, Namens Bartholomäus de Castro von Burgos, welcher eben damals in Rom war, was er von der Mutter Joanna gehört hatte, und begehrte von ihm, er wolle nachfragen, ob dem also wäre. Dieser Domherr schrieb dem Erzbischofe, „daß Seine päpstliche Heiligkeit in diesem Jahre die Agnus Dei nicht gesegnet hätte; was die Dienerin des Herrn gesagt, könnte folglich nicht wahr seyn.“ Ueber diese Antwort wurde der Erzbischof sehr verstört, kam alsbald zu Joanna, und fragte: „Ob sie ihm nicht gesagt hätte, daß die bewußten „Rosenkränze am grünen Donnerstage den päpstlichen Segen „sammt dem Agnus Dei zu Rom bekommen hätten?“ Sie antwortete: „Ja, Herr, so hab' ich gesagt.“ Er fragte wieder: „Wie kann aber dieß wahr seyn, da die Agnus Dei „in diesem Jahre nicht gesegnet worden sind, wie mir von „Rom geschrieben wurde.“

Joanna antwortete: „Der dieß von Rom geschrieben „hat, hat wahr geschrieben, und ich habe auch wahr gespro„chen; denn Seine päpstliche Heiligkeit haben in diesem Jahre „die Agnus Dei nicht öffentlich, sondern im Geheimen geseg„net. Seine Heiligkeit haben auch die Rosenkränze auf dem „Altare gesehen, und dieselben sammt dem Agnus Dei ge„segnet. Eure Hochwürdigen Gnaden mögen abermal nach „Rom schreiben, so werden sie erfahren, daß ich die Wahr„heit geredet habe." Dieß that der Erzbischof, und begehrte von dem Domherrn inständig, weil diese Sache so wichtig wäre, er wolle Seine päpstliche Heiligkeit um Audienz bitten, um die Wahrheit zu erfragen. Dieß that der Domherr, und erzählte dem Papste den ganzen Hergang der Sache. Hierauf erhob der Papst die Augen zum Himmel, dankte Gott, daß er in seiner Zeit der katholischen Kirche eine solche Tochter gegeben hätte, und sprach:

„Es ist wahr, was diese Dienerin Gottes sagt. Am „Grünen Donnerstage haben wir wegen gewisser Ursachen „die Agnus Dei nicht öffentlich, sondern im Geheimen geseg„net, und als wir dieselben segnen wollten, sahen wir einige „Rosenkränze von verschiedenen Farben auf dem Altare. Wir „wußten zwar nicht, wer sie hineingelegt habe, gleichwohl „haben wir sie gesegnet; nach dem Segen aber wurden sie „auf einmal nicht mehr auf dem Altare gesehen. Dieß kam „uns wunderlich vor, und wir dachten, es müsse ein großes „Geheimniß darunter verborgen seyn, welches wir jetzt aus „Eurem Munde vernommen haben. Ohne Zweifel ist diese „Person eine große Dienerin des Herrn. Schreibt ihr in „meinem Namen, sie wolle mich dem allmächtigen Gotte treu„lich anbefehlen." Seine Heiligkeit sendete ihr auch den Ablaß für die Sterbestunde, und befahlen sich gar oft in ihr Gebet. Dieß hat die Dienerin Christi auch treulich verrichtet, und ihn nach dem Tode, als er in schrecklicher Gestalt

erschien, mit eifrigem Gebete, schweren Bußwerken, und großer Mühe endlich aus dem Fegfeuer erlöset.

39. Was für eine Kraft nun diese von Christo geweihten Rosenkränze haben, wollen wir kurz und klar anzeigen. Von der göttlichen Majestät ist nämlich diesen Rosenkränzen eine absonderliche Kraft und Gewalt ertheilet worden wider Meeresstürme, Ungewitter, Sturmwind, Donner, Blitz, Feuersbrunst, und andere unglückliche Zufälle und Krankheiten. Sie haben auch große Kraft wider die bösen Geister und allerlei Hexerei und Teufelskünste. Und weil sie auch in dem Kelche lagen, worin Christus bei dem letzten Abendmahle consecrirt hat, so sind sie durch die Berührung eines so vornehmen Heiligthumes vieler Gnaden und Wirkungen theilhaftig geworden.

40. Sie haben auch große Kraft wider die Anfechtungen und Zweifel, besonders wider sinnliche Begierden, welche Kraft sie erhalten haben durch die Anrührung Christi, seiner allerheiligsten Mutter, des heiligen Franziscus, der heiligen Clara, u. s. w., welche sie in ihren Händen gehabt, und ihnen durch ihren Segen diese und andere Kräfte mitgetheilt haben. Deßgleichen verleihet Christus jedem Priester, auch jedem andern Menschen, wessen Standes er auch immer seyn möge, der nur ein Körnlein von diesen Rosenkränzen haben wird, eine absonderliche Gnade und Tugend, den Sterbenden in ihren letzten Nöthen beizustehen, und sie zu einem guten Tode zu bereiten. Endlich wird Gott Jeden, der eines von diesen Körnern, oder einen solchen Rosenkranz haben wird, und in seiner Sterbestunde den Namen Jesus und Maria anruft, oder wenn, im Falle er nicht selbst die Kräfte dazu hat, ein Anderer es für ihn thut, in seiner Sterbestunde von den Anfechtungen des bösen Feindes erlösen, und ihm durch den Beistand des heiligen Franziscus und der heiligen Clara zu einem guten Tode verhelfen.

Jedoch soll Keiner hier der Meinung seyn, als wäre der-

jenige, der ein solches Körnlein, oder einen solchen Rösenkranz hat, seiner Seligkeit versichert; sondern es muß in der Art verstanden werden, daß Gott auch einem solchen Menschen einen absonderlichen und größeren Beistand an seinem letzten Ende leisten werde; also daß, wofern er sich dessen zu seinem Vortheile bedienen wolle, er alsdann seine Seligkeit in Sicherheit stellen kann.

Hiemit wollen wir den Wittwenstand der Joanna beschließen, und dem lieben Gott Dank sagen, daß er seiner Dienerin so große Gnade erwiesen hat.

Dritter Theil.

Von dem geistlichen Stande der Joanna von Jesu Maria.

Wodurch Joanna die Begierde zum geistlichen Stande bekommen habe.

1. Joanna hatte zwar seit ihrem sechsten Jahre den göttlichen Beruf zum geistlichen Stand in ihrem Herzen verspürt, war aber an Vollbringung desselben durch Gott selbst, der sie zum Ehestande genöthiget hatte, bisher verhindert worden. Nun aber wollte Gott ihre Begierde erneuern, und zwar auf folgende anmuthige Weise.

Als fünfzig Jahre seit der ersten Vermählung der Joanna mit Christo verflossen waren, und sie, in ihrer Kapelle sitzend, sich daran erinnerte, siehe, da wurde sie unvermerkt im Geiste verzückt, und vom heiligen Joseph in den Himmel geführt. Mitten im Himmel saß Christus auf einem hohen königlichen Throne, und zu seiner rechten Hand stand die Himmelskönigin in unaussprechlicher Schönheit. Rings um den Thron standen die himmlischen Geister in hellem Glanze, die getreuen Aufwärter ihres Königs, und außer ihnen standen die Pa-

triarchen, Propheten, Apostel, Martyrer, Beichtiger und Jungfrauen, alle mit den Waffen ihrer Vortrefflichkeit geziert.

2. Während Joanna vom h. Joseph in den Himmel geführt wurde, beschaute sie mit Verwunderung die himmlische Stadt Jerusalem, und war ganz erstarrt in Erwägung ihrer Herrlichkeit, Größe, Schönheit uud Majestät. Ueberall fanden ihre Augen eine unaussprechliche Belustigung und das höchste Vergnügen, ja, der schönen Dinge gab es so viele, daß sie nicht Augen genug hatte, Alles zu betrachten. Darnach wurde sie vom h. Joseph besser hinaufgeführt, und sah, wie die Himmelskönigin sammt allen englischen Chören und allen Schaaren der Heiligen sich vor der Majestät Jesu Christi mit tiefester Ehrerbietung bis zum Boden neigte.

Christus sprach zu ihnen: „Was begehret Ihr, meine „auserwählten Freunde, von mir, Eurem Gotte?“ Sie antworteten Alle mit einhelliger Stimme: „Allmächtiger Herr „und Gott, wir begehren mit demüthiger Bitte, es wolle sich „Eure Majestät belieben lassen, jene Vermählung, kraft wel„cher sie sich vor fünfzig Jahren mit dieser ihrer Dienerin „als ein Bräutigam versprochen haben, jetzt zu erneuern und „zu bestätigen.“

3. Auf dieses Begehren wendete Christus sein göttliches Angesicht zu Joanna, und sprach mit großer Freundlichkeit zu ihr: „Tochter, das Begehren meiner lieben Mutter, und „die Bitte meiner Engel und Heiligen ist mir angenehm; „deßwegen ist es mein Wille, daß Du meine Braut seyest, „und mit mir, wofern es Dein Wille ist, vermählet werdest.“ Joanna durfte vor großer Demuth Christum nicht anschauen, viel weniger ihm mit einem Worte antworten. Christus aber ließ sie zu sich führen, streckte seinen gebenedeiten Arm aus, und gab ihr seine rechte Hand mit den Worten: „Hiemit vermähle ich Dich mit mir, und nehme Dich an „zu meiner allerliebsten Braut!“ Hierauf steckte er ihr an

ihren Finger drei ausgestochene Ringe, welche mit einem überaus kostbaren Stein zusammen geheftet waren, und sprach:

4. „Dieß ist der Brautschatz, womit die h. Dreifaltig„keit Dich heute beschenkt. Mein himmlischer Vater gibt „Dir den ersten Ring, zum Zeichen der Stärke, womit seine „Allmacht Dich begabt. Ich gebe Dir den zweiten Ring, „zum Zeichen der Weisheit, womit ich Dich erleuchte. Der h. Geist „gibt Dir den dritten Ring zum Zeichen der göttlichen Liebe, womit „er Dich verzehren will. Der kostbare Stein, der diese drei Ringe „zusammenfügt, bedeutet die Flamme der vollkommenen Liebe, die „uns Beide als vollkommene Liebhaber und wahre Ehegemahle „vereinigen soll. Hiemit ist die Versprechung und Vermäh„lung bestätiget; jetzt bist Du mein, und ich bin Dein."

5. Alsbald fing die himmlische Musik an, und die ganze Stadt Jerusalem erschallte von dem göttlichen Lobe. Die Engel spielten, und die Heiligen sangen mit unaussprechlicher Süßigkeit, und begingen das Freudenfest dieser wundersamen Vermählung mit himmlischem Jubel und Danksagung. Was für göttliche Süßigkeiten aber diese neue Braut damals empfangen habe, wollte ich lieber empfinden als beschreiben, und Dir, meinem lieben Leser, einen guten Theil davon überlassen, damit wir zugleich mit dem himmlischen Heere das Lob Gottes singen, und ihm für diese große Gnade, deren auch die Welt theilhaftig geworden, herzlichen Dank sagen möchten.

6. Als Joanna von dieser hohen Verzückung wieder zu sich kam, und an dem himmlischen Ringe erkannte, daß sie in Wahrheit mit Christo vermählet sey, da entstand in ihr ein inbrünstiges Verlangen nach dem klösterlichen Stande, damit sie als eine wahre Braut sich ihrem himmlischen Bräutigam ganz ergeben und weihen möchte. Sie fand keine Ruhe mehr im weltlichen Stande, weil ihr dieser zu unruhig vorkam, und sie in ihrer innerlichen Ruhe merklich störte. Weil nun diese Begierde immer mehr zunahm, so offenbarte sie

dieselbe ihren geistlichen Vorstehern, nämlich ihrem Beichtvater, und dem P. Provincial der Discalceaten; denn da sie vorlängst die dritte Regel und den grauen Ordenshabit angenommen, war sie diesem völlig unterworfen.

Dieser aber war ihrer Meinung ganz zuwider, und bewies mit vielen Gründen, daß es besser sey, wenn sie zum Heile der Welt und zum Troste der Armen in der Welt bliebe. Ihr Beichtvater dagegen widerlegte alle Gründe des Provincials, und bewies so kräftig, daß es besser sey, wenn sie geistlich würde, daß jener ihm endlich beistimmen mußte.

7. Wie sie nun des Standes wegen einig waren, berathschlagten sie sich, ob sie sollte in ihren, oder in den Clarissenorden treten. Alle Patres Discalceaten wollten durchaus haben, sie sollte ihren Orden annehmen, und die Discalceaten lockten Joanna auch mit Briefen und Worten, zu ihnen in ihr Kloster zu kommen. Joanna aber wollte lieber zu den Clarissen, und offenbarte ihrem Beichtvater, welcher ein Discalceat war, alle ihre Gründe. Dieser stimmte ihr bei, und ermahnte sie, eine Clarissin zu werden; die andern Patres aber waren ihm ganz zuwider, und wollten sie, als von ihnen im geistlichen Leben erzogen, und durch Antragung ihres Habits denselben unterthänig geworden, durchaus nicht gehen lassen.

8. Während dieses harten Streites erschien ihr der h. Vater Franziscus mit dem h. Dominicus und der heiligen Catharina von Siena, die bei ihrer Vermählung gewesen waren, und sprach zu ihr: „Wie lange wirst „Du Dich bedenken, und zwischen beiden schwanken? Weißt „Du nicht, daß Du mir in Deiner Kindheit versprochen hast, „meine Tochter zu seyn, und daß ich bisher für Dich wie „ein Vater für sein Kind gesorgt habe? Warum säumst Du „so lange, warum erfüllst Du nicht Dein Versprechen?“ Joanna war erschrocken, und sprach: „Mein seraphischer „Vater, Alles was Ihr sagt, ist wahr; weil dieß aber in

„meiner Jugend geschehen, meinte ich, nicht schuldig zu seyn, „diese Vermählung zu halten.“

9. Da sprach der h. Franciscus: „Meine Tochter, „wenn auch Dein Versprechen schon vorlängst geschehen ist, „so bist Du dennoch schuldig, es zu halten. Du weißt ja „noch wohl, wie Christus, als er sich mit Dir vermählte, „Dich dem h. Dominicus, der h. Catharina von „Siena und mir übergeben habe. Ich habe meine Schul„digkeit mit väterlicher Liebe vollbracht; vollbringe Du auch „die Deinige, wie es einer Tochter gebührt.“ Da bekannte Joanna ihre Schuld, und bat um Verzeihung; die Heiligen verziehen ihr gerne, und gaben ihr ihren heil. Segen.

10. Diese Erscheinung offenbarte sie ihrem Beichtvater, und dieser schrieb alsbald an den Pater Provinzial der Franziskaner, und bat ihn im Namen der Joanna, er wolle sie in das Kloster der heiligen Clara aufnehmen. Dieser freute sich herzlich, daß seinem Orden eine so heilige Matrone zu Theil werden sollte, und schrieb sogleich einen Obedienzbrief an die Abtissin des Clarissenklosters zu Burgos, daß sie die Mutter Joanna, wofern die Klosterfrauen einwilligen würden, unentgeltlich aufnehmen, und als eine große Dienerin Gottes in Ehren halten sollten. Sobald die Aebtissin diesen Brief bekam, berief sie die Schwestern in's Capitel, sammelte die Stimmen, und als sie Alle einwilligten, eröffnete sie der Mutter Joanna, daß sie in ihren Orden aufgenommen sey.

Weil aber die Patres Discalceaten hiemit nicht zufrieden waren, so gelangte die Sache an den Herrn Erzbischof zu Burgos, welcher bereits von Madrid zurückgekommen war, und wurde die Entscheidung dieses Streites ihm anheimgestellt. Ihm schrieb Joanna den wahren Grund ihres Berufes zum St. Clara-Orden, welcher von ihrer Kindheit an bei ihr gewesen war, und der Erzbischof setzte endlich, nach langer Erwägung der Sache, schriftlich auf, daß die Mutter Joanna

in das Clarissenkloster gehen sollte. Diesen offenen Brief brachte er der Joanna selbst, und las ihr ihn vor; Joanna aber warf sich ihm zu Füßen, und bezeigte ihr dankbares Gemüth durch heiße Thränen. Sie bat ihn auch, er möge sich gefallen lassen, sie noch an demselben Tage in das Kloster zu bringen; er aber erwiederte, weil es schon spät sey, so wolle er am andern Tage früh Morgens zu ihr kommen, ihre Beicht hören, vor ihr die heilige Messe lesen, sie communiciren, und dann nach St. Clara bringen.

Der Erzbischof gedachte diese Einkleidung in aller Stille zu halten, allein das Gerücht hievon hatte sich in aller Eile durch die ganze Stadt ausgebreitet. Wie schmerzlich dieß jedoch Allen vorgekommen, ist nicht genug zu erklären. Die Gefangenen in den Kerkern, die Kranken in den Spitälern, die Armen in den Häusern, weinten und klagten bitterlich, und riefen: „Ach, wir Elenden, ach, wir Verlassenen! Unsere einzige Zuflucht, unsere beste Hülfe, unser süßester Trost wird uns weggenommen! Nun sind wir arme Waislein, weil unsere treuherzige Mutter uns verläßt, und von uns weggeht!"

11. Der Erzbischof kam gar zeitig, Joanna abzuholen, fand aber nicht nur den Vorhof ihres Hauses, sondern auch die ganze Straße mit Volk angefüllt. Er hörte sie in ihrem Hause Beicht; darnach faßte er sie bei dem einen Arme, und bei dem andern einer von den Dienern, und so führten sie dieselbe hinunter an die Pforte, zu dem breiten Tragsessel. Bevor sie aber in diesen trat, fiel sie vor dem Erzbischofe nieder, und bat ihn mit Thränen um Verzeihung, daß sie seiner heilsamen Lehre nicht immer treulich nachgekommen wäre. Der gute Herr wurde hierüber so gar gerührt, daß er vor Weinen ihr nicht antworten konnte, sondern sie schweigend von der Erde aufhob, und zu dem Tragsessel führte.

12. Joanna war damals bei sechzig Jahre alt, und

wegen ausgemergelten Leibes so krank und schwach, daß sie kaum stehen, vielweniger gehen konnte. Deßwegen setzte man sie in den Sessel, und trug sie unter starkem Zulaufe des Volkes zu den Clarissen. Dort las der Erzbischof die heilige Messe, und communicirte seine geistliche Tochter. Hierauf wurde diese im Sessel, begleitet von vielen geistlichen und weltlichen Herren, an die Clausurpforte getragen, und von sämmtlichen Klosterfrauen empfangen. Joanna aber warf sich auf ihre Kniee und sprach weinend: „Meine Jungfrauen, „hier kommt die unnützeste aller Kreaturen, und begehrt durch „die Liebe Jesus und Maria, des heiligen Franziscus „und der heiligen Clara, sie wollen sie in ihre Gesellschaft „aufnehmen, und mit dem heiligen Habit bekleiden.“ Der Erzbischof aber nahm sie bei der Hand, und sprach mit heller Stimme: „Ihr Jungfrauen, hier seht ihr Joanna „Rodriquez, eine alte, lahme, kranke und unvermögliche „Weibsperson; wenn Ihr sie auf diese Weise ohne Morgen„gabe annehmen wollet, so soll sie hier bei Euch verbleiben, „wo nicht, so will ich sie wieder mit größerer Freude mit „mir nehmen; denn Gott weiß, wie schmerzlich mir dieser Ab„schied sey.“

13. Die Klosterfrauen sprachen einhellig: „Ja, wir „begehren die alte, lahme, kranke und unvermögliche Mutter „Joanna; und wenn sie auch noch kränker wäre, so woll„ten wir sie doch unentgeltlich aufnehmen, und mit aller „Nothdurft versehen.“ Dann nahm sie der Erzbischof bei der Hand, und übergab sie weinend der Aebtissin; diese aber umarmte sie, und begann das „Te Deum Laudamus“ zu singen. Hier war Wunder zu sehen, wie Joanna, sobald die Aebtissin sie an der Hand führte, sogleich gesund wurde, und ganz kräftig mit den Jungfrauen in der Prozession fortging. Hierüber verwunderten sich alle Anwesenden, und lobten Gott zugleich mit den Klosterfrauen mit heller Stimme.

14. Als die Prozession in den untern Chor kam, wurde

der Erzbischof sammt den Franziscanern eingelassen, das übrige Volk aber blieb vor dem Gitter stehen. Während Joanna eingekleidet wurde, sah sie, wie der ganze himmlische Hofstatt herabkam, und diese Einkleidung selbst verrichten wollte. Christus saß mitten auf einem herrlichen Throne, und seine heilige Mutter zu seiner Rechten auf einem andern Throne. Der heilige Franziscus und der heilige Dominicus sammt den Heiligen, standen auf der einen, die heilige Clara und die heilige Theresia aber, sammt den Jungfrauen, auf der andern Seite. Die heilige Clara legte ihr mit Hülfe der heiligen Theresia und der heiligen Katharina von Siena das Ordenskleid an, und sprach alle Worte, die man bei der Einkleidung zu sprechen pflegt. Als sie nun ganz eingekleidet war, nahmen der heilige Franziscus und die heilige Clara die Braut Christi bei der Hand, und führten sie zu Christo, dem Herrn, mit den Worten: „Allerhöchster Herr und Gott, hier übergeben wir Eurer „Göttlichen Majestät diese unsere Tochter, damit sie von Euch „gesegnet werde, und Eurer Majestät als eine treue und „demüthige Dienstmagd diene.“ Christus gab ihr zuerst den Segen, und sprach dann: „Jetzt hab' ich sie hier in meinem „Hause, und werde sie als eine geliebte Braut bewahren.“ Von Christo führten sie Joanna zu der Mutter Gottes, und von dieser zu den übrigen Heiligen, welche alle sie freundlich empfingen, und ihr ihren heiligen Segen gaben. Inzwischen erschallte die himmlische Musik, und die Engel sangen so lieblich, daß Joanna vor Freuden schier zerschmolzen wäre.

15. Nach diesem wurde Joanna von den Klosterfrauen zu dem Erzbischofe geführt, welcher ihr den heiligen Segen gab, und ihr befahl, im Chore auf und ab zu gehen, damit das Volk, so vor dem Thore stand, recht sehen konnte, daß sie wunderbarer Weise gesund geworden. Die Aebtissin aber sprach zu ihr: „Mutter Joanna, Ihr wisset, daß der

„Lahme, welchen der h. Peter gesund gemacht hat, mit dem „Apostel in den Tempel gegangen sey, und dort getanzt, „gesprungen, und Gott gelobt habe. Euer Ehrwürden ist „lahm und schwach hereingekommen, und durch die göttliche „Barmherzigkeit gesund und gerade geworden. Deßwegen „tanzet auch hier vor allem Volke, und preiset Gott in sei„nen Wunderthaten!" Einige Jungfrauen strichen die Geigen, Joanna aber sang ein heiliges Liedlein, und tanzte im Chore zur Auferbauung aller Anwesenden. Sie hatte auch seit vielen Jahren keine Leibesnahrung genommen, und wenn sie auch schon zuweilen auf Geheiß Anderer gegessen hatte, so mußte sie alle Speisen mit Zittern und tödtlicher Angst wieder von sich geben. Als ihr aber die Aebtissin befahl, mit ihr aus ihrer Schüssel zu essen, hat sie ohne irgend ein Hinderniß von allen Speisen gegessen, und diese bei sich behalten. Auf diese Weise wurde ihre heilige Einkleidung wunderbar vollbracht, und die ganze Stadt Burgos mit Erstaunen erfüllt. Merke aber, was sich nun bald darnach zugetragen hat.

16. Der leidige Satan wäre schier rasend geworden, weil ihm die Braut Christi gleichsam den Händen entschlüpft, und in den klösterlichen Stand getreten war. Deßwegen war er entschlossen, alle seine Macht anzuwenden, sie wieder herauszubringen, und durchaus nicht zur Profession gelangen zu lassen. Es würde sehr tröstlich seyn, diese Geschichte ausführlich zu wissen; weil aber dieses Büchlein gar zu groß würde, so muß ich diese, so wie auch die folgenden Geschichten, die sich mit Joanna im klösterlichen Leben zugetragen haben, nur kurz beschreiben.

17. In der ersten Nacht der Einkleidung setzte ihr der Satan mit einer gewaltigen Anfechtung zu, indem er ihr eingab, daß sie in der Welt mehr Gutes thun, und mehr Seelen selig machen könnte, als im Kloster, und trieb sie so weit, daß sie vor Kleinmuth und Angst noch in der nämli-

chen Nacht zu einer andern Novizin ging, welche auch in der Welt verheirathet gewesen, und ihr ausdrücklich erklärte, daß sie nicht gesinnt wäre, im Kloster zu bleiben. Die andere Novizin tröstete sie zwar, so gut sie konnte, und Joanna wurde auch durch diese Reden in ihrem Berufe etwas gestärkt; der böse Geist kam aber bald mit seimen Anfechtungen wieder, erschien ihr in der Gestalt des gekreuzigten Christi, und gab ihr darüber, daß sie geistlich geworden, einen so starken Verweis, daß Joanna meinte, sie müsse versinken. Der heilige Franciscus aber erschien ihr bald darnach, tröstete sie mit freundlichen Worten, und gab ihr seinen heiligen Segen.

18. Nun blieb Joanna eine Zeitlang ziemlich getröstet; als aber ihre Profeßzeit herannahte, wendete der Satan Alles an, was er konnte, und brachte Joanna so weit, daß sie lange in großer Angst umherging, und, wiewohl sie von der Aebtissin und andern Mitschwestern getröstet wurde, dennoch einige Mal Nachts heimlich aus dem Kloster zu gehen gedachte, ja noch am Tage vor ihrer Profeß im Beiseyn aller Schwestern herausgehen wollte. Weil sie denn nicht zu trösten war, ließ ihr die Aebtissin die Pforte weit aufmachen, faßte sie bei der Hand, und sprach mit ernsten Worten: „Tochter, jetzt sind die Pforten offen; wohlan, wol„let Ihr fortgehen, so gehet in Gottes Namen!“ Bei dem ersten Schritte blieb Joanna unbeweglich; ihre Haare sträubten sich; sie fing an zu schwitzen und zu zittern, und sprach zur Aebtissin: „Ich will nicht, und kann nicht hin„ausgehen!“

Alsbald erschien ihr Christus ganz blutig, und sprach: „Was thust Du, Joanna? Gehest Du so fort, und ver„lassest mich?“ Dieser Anblick, und diese Worte Christi machten sie so kraftlos, daß sie zu Boden fiel, sich der Aebtissin zu Füßen warf, und mit heißen Thränen um Verzeihung bat. Die Aebtissin hob sie von der Erde auf, umfing

und tröstete sie, sammt allen gegenwärtigen Schwestern, und führte sie wieder in ihre Zelle, wo sie sich auf ihr Angesicht niederwarf, und ihre Schuld mit so heißen Thränen beweinte, daß die Mutter Gottes sich ihrer erbarmte, und ihr mit dem heiligen Dominicus, mit dem heiligen Franciscus, und mit der heiligen Clara erschien. Diese Heiligen nahmen sie bei der Hand, und führten sie zu der Mutter Gottes mit den Worten: „O allermildeste Königin, Eure „Majestät wollen doch dieser trostlosen Braut Eures lieben „Sohnes gnädig seyn, weil sie nicht gewußt hat, was sie „that, als sie von hinnen gehen wollte." Maria antwortete: „Ich verzeihe ihr für mich und meinen Sohn, weil ich weiß, „daß sie nicht mit Willen gesündiget, sondern von dem bösen „Feinde ist verblendet worden."

19. Am Tage ihrer Profeß, den 22. April 1627, als Joanna des Morgens im Chor betete, sah sie, daß Christus mit dem himmlischen Heere herabkam, wie es bei ihrer Einkleidung geschehen war. Die heilige Clara führte Joanna zu der Mutter Gottes, daß sie in die Hände derselben Profeß thun sollte. Diese führte sie zu den Füßen ihres Sohnes, welcher sprach: „Joanna, jetzt will ich mit Dir mich „vermählen; willst Du meine Braut seyn?" Sie erwiederte: „O Herr, ich bin nicht würdig, Eure Dienstmagd genannt „zu werden, wie viel weniger dann Eure Braut!" Christus sprach: „Ich aber will Dich haben; gieb mir die Hand, meine Braut!" Joanna streckte die rechte Hand aus, er aber nahm sie in die seinige, zog einen Nagel aus, und nagelte beide Hände durch beider Hände Wunden; Maria aber nahm einen kostbaren Ring, und steckte ihn der Joanna an den Finger. Die heilige Ursula kam mit einer kostbaren glänzenden Krone, und setzte sie Joanna auf das Haupt. Joanna aber schüttelte das Haupt, und sprach zu Christo: „Mein Gott und mein Bräutigam, Du bist mit Dörnern gekrönt worden, und ich sollte mit Blumen und Edelsteinen

„gekrönt werden; dieß darf nicht seyn; die Dienstmagd darf nicht besser seyn, als der Herr.“

20. Da sprach Christus: „O meine Braut, willst Du „denn mit mir ganz gleichförmig seyn? Wahlan, so geschehe „Dein Wille; bringet noch mehr königliche Waffen!“ Da kam der heilige Franciscus mit einem Kreuze, und gab es der Joanna in die Hand. Diese betete es an, küßte und umfing es. Christus fragte: „Gefällt Dir dieser Scep„ter?“ Sie antwortete: „Ja, Herr, überaus wohl!“ Christus erwiederte: „Wohlan, es wird Dir Dein Lebtag nicht „an Kreuz mangeln.“ Dann brachte der heilige Dominicus eine Dornenkrone, und setzte sie der Joanna mit den Worten auf das Haupt: „Diese Krone ist für Dich!“ Dann that Joanna mit dem Kreuze in den Händen und der Krone auf dem Haupte, und mit dem Nagel in der Hand, Profeß in die Hände der Mutter Gottes, und Maria übergab sie der heiligen Clara. Unterdessen sangen die heiligen Engel, und celebrirten dieses Fest mit großer Feierlichkeit. Während der Musik küßte Joanna die Füße Christi und der Mutter Gottes, und nachdem diese ihr den heiligen Segen gegeben, sind sie Alle verschwunden. Nach dieser himmlischen Profeß that Joanna noch einmal Profeß auf Erden, in die Hände der Aebtissin.

Aus dieser Profeß merke, wie höchlich die liebe Joanna das Kreuz geliebt, und wie standhaft sie die Rosenkrone ausgeschlagen habe. O Christe Jesu, gieb auch uns zu erkennen, wie kostbar Dein heiliges Kreuz sey, damit auch wir es lieben, und bis an unser Ende Dir nachtragen!

Wie Joanna im geistlichen Stande gelebt habe.

21. Wunderbare Dinge hat Joanna im weltlichen Stande gewirkt; aber noch viel wunderbarer ist, was sie im Kloster gethan hat. Sie wurde schier täglich verzückt; sah schier täglich die heilige Clara; verschiedene Heilige erschienen ihr schier täglich, und Christus that ihr schier täglich neue Gnaden. Ihre Bußwerke und Abtödtungen, die sie in der Welt verrichtet hat, führte sie nicht nur fort, sondern erfand oft neue Arten, ihren Leib zu quälen, und für die Sünder Buße zu wirken.

22. Unter ihren vornehmsten Uebungen war die Betrachtung des Leidens Christi, welche von ihr alle Wochen einmal auf eine absonderliche Weise gehalten wurde. Denn alle Donnerstage um fünf oder sechs Uhr Abends fing sie zuerst bei der Fußwaschung an, und fuhr dann von Stunde zu Stunde fort, zu betrachten, was Christus in jeder Stunde gelitten hat, und dieß währte bis zum Freitage Nachmittag um fünf oder sechs Uhr. In dieser Betrachtung wurde sie immer verzückt, daß sie nichts von sich wußte, verhielt sich gleichwohl äußerlich in den Geberden, und im Gehen, Stehen, Sitzen und Liegen, daß man daraus merken konnte, was sie betrachtete, und wer es nicht wußte, vermeinte, sie wäre nicht verzückt, sondern bei sich. Während dieser vier und zwanzigstündigen Betrachtung und Verzückung wurden ihr Leib und Angesicht auf mancherlei Art entstellt; nämlich bald bleich, bald roth, bald blau, bald schwitzend, bald kraftlos, bald blutig und seufzend, daß man wohl erkennen konnte, wie schmerzlich ihr das bittere Leiden Christi zu Herzen ging. Ja, sie litt Alles nicht nur in ihrem Herzen, sondern auch an ihrem Leibe, was Christus in seinem Leiden an seinem Leibe gelitten hat, wiewohl nicht auf eine so vollkommene Weise.

23. Das Wundersamste in dieser Uebung war, daß,

wenn sie in ihrer Betrachtung an die Kreuzigung Christi kam, sie sich auf ein hölzernes Kreuz niederlegte, welches sie in ihrer Kammer hatte, und das nach der Länge ihres Leibes gemacht war. Wenn sie auf diesem Kreuze lag, so schien es nicht anders, als wäre sie wahrhaftig und in der That an dasselbe angenagelt worden; denn die vier eisernen Nägel, die in dem Kreuze stacken, gingen ihr durch die Wunden ihrer Hände und Füße. Darnach wurde das Kreuz unsichtbarer Weise, ohne Zweifel durch die Engel, welche immer gegenwärtig waren, mit ihr aufgehoben, und schwebte in der Luft, daß es die Erde nicht berührte.

Die Schwester Joanna blieb drei Stunden lang daran hangen, vergießend aus ihrem Haupte, ihren Händen, Füßen, und aus ihrer Seite so viel Blut, daß der Boden damit ganz gefärbt war. Nach drei Stunden fiel Joanna von dem Kreuze sanft auf die Erde, und fuhr in ihrer Betrachtung und Verzückung fort bis zum Ende. Dieser Freitagsübung wohnten auch viele Engel und Heilige bei, und wurden oft von den Klosterjungfrauen mit eigenen Augen gesehen.

24. Durch diese schwere Uebung und durch das viele Blutvergießen, wurde Schwester Joanna so matt, daß man fürchtete, sie möchte ganz auszehren, und vor der Zeit sterben. Als sie daher diese Uebung im Kloster bis zum neunten Jahre verrichtet hatte, haben ihre geistlichen Vorsteher für rathsam befunden, ihr zu befehlen, daß sie von demselben ablassen sollte. Den 14. September 1634 schrieb demnach der P. Provinzial eine Obedienz, worin er ihr bei Kraft des heiligen Gehorsams befahl, sie sollte Gott bitten, ihr die fünf Wunden abzunehmen, und das Blutvergießen zu verhindern. Er befahl ihr auch, jene Freitagsübung nicht eher anzufangen, als am Freitage nach der Messe, und sie zur Vesperzeit zu schließen.

25. Nach Empfang dieser Obedienz begab sie sich in's Gebet, konnte im Chor vor einem Ecce Homo-Bild nie-

der, und bat ihn, er wolle ihr die Wunden abnehmen. Christus erschien ihr in diesem Gebete, und sprach: „Joanna, der „Gehorsam, den Du Deiner Obrigkeit leistest, ist mir gar „angenehm. Weiteres ist nichts zu thun. Deßwegen weine „nicht, meine Braut, ich will thun, was du begehrest.“ Christus säumte auch nicht, seine Verheißung zu erfüllen, am folgenden Tage, als Joanna sich zur Communion bereitete, empfand sie eine große innerliche Bewegung, besah darauf ihre Hände, Füße und Seite, und fand, daß sie ohne Wunden waren. Jedoch sind die Mahlzeichen der Wunden ihr ganzes Leben hindurch in ihrem Leibe verblieben, und sie hat an denselben größere und schärfere Schmerzen empfunden, als an den Wunden selbst.

26. Einst in einer Verzückung gab ihr Gott die hohe Erkenntniß seines göttlichen Wesens und seiner Eigenschaften, gab ihr auch zugleich zu erkennen, wie grausam diese seine göttliche Majestät durch die Sünden der Menschen beleidiget wurde, welche Schmach ihr liebendes Herz dermaßen schmerzlich empfand, daß die vornehmste Ader ihres Herzens zerborst, ihre Brust mit großen Schmerzen aufsprang, und das Blut mit aller Gewalt herausfloß, und zwar in solchem Ueberflusse, daß ihre Kleider von diesem Blute so stark benetzt wurden, als hätten sie in lauter Blut gelegen. Durch dieses viele Blutvergießen wurde sie ganz geschwächt, und die Größe von Lieb und Leid benahm ihr die Kräfte so sehr, daß sie in eine lange und schwere Ohnmacht fiel.

Christus aber, als liebender Bräutigam, kam ihr alsbald zu Hülfe, legte seine heilige Hand auf ihre Brust, stillte ihr das noch fließende Blut, heilte ihr die schmerzliche Wunde, und sprach mit großer Freundlichkeit zu ihr: „Meine Braut, „das Blut, das Du vergossen hast, soll in Vereinigung „meines vergossenen Blutes ein Schirm der Sünder seyn, „worin sie in ihren Nöthen eine Zuflucht finden werden; „daher werde ich Dir künftig Alles gnädig verleihen, was

„Du von mir begehren willst; und weil Du so schmerzlich „empfindest, daß die Sünder mich so sehr erzürnen, so macht „meine Güte Dich zur Beschirmerin aller Sünder.“

27. Als Joanna einst bei Nacht in ihrer Zelle betete, hörte sie ein großes Getümmel, wie eine Schaar von Mordgesellen, welche mit bloßen Schwertern einem nachliefen, um ihn umzubringen. Dann sah sie einen schönen Jüngling, dessen Angesicht voll Staub war, und der athemlos vor seinen Verfolgern floh. Er nahm seine Zuflucht zu ihr, und sprach mit beweglicher Stimme: „Joanna, erschrick nicht, „ich bin's! Ich bin Jesus von Nazareth, und nehme die „Flucht vor jenen, die mich fangen und tödten wollen. Nimm „Du mich auf, meine Braut, und beschirme mich vor ihnen!“ Sie wurde über diese Worte sehr verstört, warf sich ihm zu Füßen und sprach: „Was sagst Du, o Du König der Ewigkeit, wer kann Dich fangen und peinigen? Ach ohne Zweifel bin ich diejenige, die Dich mit ihren Sünden beleidiget!“ Er entgegnete: „Nein, meine Tochter, Du bist es nicht; sondern Du bist mein Trost, meine heilige Wohnung, und der Ort meiner Zuflucht. Wisse, daß die Sünden der Welt täglich mehr zunehmen und mich peinigen. Jede Todsünde ist so schwer, daß sie, so viel an ihr ist, mich gleichsam bis zum Tode drückt. Daher nehme ich die Flucht vor den Sündern, wie vor meinen Feinden, die mich um's Leben bringen wollen.“

28. Hieraus merke Dir, geliebter Leser, wie die Sünder Christum verfolgen, peinigen und betrüben, und was für ein Trost es für ihn sey, wenn einer zur Bekehrung der Sünder betet, und Buße thut. Erkenne hieraus Deine großen Missethaten, und bereue dieselben herzlich!

Wie viele Qualen Joanna von den Teufeln erlitten habe.

29. Diejenigen, welche mit der gottseligen Jungfrau Joanna bei dreißig oder vierzig Jahre umgegangen sind, betheuern mit einem Eide: „Daß sie in diesen Jahren so „viele und so grausame Qualen von den bösen Geistern erlit„ten habe, daß nur zur Beschreibung von solchen, die sie mit „eigenen Augen gesehen haben, keines Menschen Kräfte hin„reichend seyn würden." Von diesen wollen wir nur einige erzählen. Als sie noch im weltlichen Stande war, wurde sie von den Teufeln schier alle Tage gepeiniget, und mit erbärmlichen Schlägen und Stößen so gewaltig martyrisirt, daß die Mahlzeichen der Wunden lange Zeit an ihrem Leibe verblieben. Bald wurde sie bei den Haaren geschleift, bald wie ein Ball in der Luft hin und hergeworfen.

30. Als sie einst in die Kirche ging, ergriff sie der Satan mit teuflischer Furie, schleifte sie bei den Füßen hinter sich über den Boden, daß ihr Haupt hart an die Steine stieß, zog sie durch einen Bach, und drückte ihre Füße durch ein eisernes Gitter, durch welches der Bach floß, mit solcher Gewalt, daß sie keinen Fuß bewegen, viel weniger herausziehen konnte. Er verursachte ihr dadurch grausame Schmerzen, und hielt sie so lange gefangen, bis sich endlich Gott über sie erbarmte, den Teufel wegtrieb, und ihr aus dieser Folter heraushalf. Als sie aus der Kirche zurückkam, und wieder an diesem Orte vorbeikam, ergriff er sie wieder bei den Füßen, und schleifte sie durch Hecken und Dörner mit solcher Grausamkeit, daß ihr nicht nur das Angesicht blutig verwundet, sondern auch der Leib ganz zerkratzt, und die Glieder aus ihren Gelenken gezerrt wurden. Und dieß geschah nicht nur damals, sondern schier alle Tage einige Jahre nacheinander.

31. Zu einer andern Zeit, als sie in ihrer Betrachtung

war, fielen die Teufel Joanna an, und warfen sie mit Gewalt durch ein hohes Fenster des Hauses, welches mehr als vierzehn Ruthen hoch von der Erde war, in einen Brunnen. Auf dieses Getümmel machten sich ihre Magd und ein Geistlicher, welcher eben im Hause war, geschwind auf, liefen hinzu, und fanden sie zwar nicht im Brunnen, sondern neben demselben ganz ausgestreckt auf der Erde liegen, leichenblaß, abgemattet, und in großem Schrecken, worüber gewaltig erschrocken die Magd sie fragte: „Frau, was ist Euch „geschehen? Wie kommt Ihr hieher?" Als sie aber nicht antwortete, meldeten sie es alsbald dem Erzbischofe, der sammt einem Pater in aller Eile dahin kam, und Joanna fragte, was sich mit ihr zugetragen habe? Da antwortete sie: „Der böse Feind hat mich zum Fenster hinaus, und mit „dem Kopfe in den Brunnen geworfen, wodurch ich im „Falle an die Steine stieß, und das Haupt sehr verletzt, ja „schier zerschmettert habe. Gott aber hat mir wieder aus „dem Brunnen herausgeholfen, daß ich nicht ertrunken bin."

32. Noch ein anderes Mal, als sie in ihrem Kämmerlein war, kamen die bösen Geister hinein, schleiften sie grimmig über die Erde, schlugen sie mit vielen schrecklichen Streichen, und steckten ihr endlich das Haupt zwischen die Füße eines Schemmelstuhles mit Gewalt hinein; das Querholz aber, welches von einem Fuße zum andern geht, drückten sie ihr so fest um den Hals, als wäre es ein Halsband. So mußte sie vor großer Beängstigung schier ersticken, weil sie keinen Athem schöpfen konnte; sie war wie ein Mensch, der eben im Sterben liegt. Als die Dienstmagd sah, daß ihre Frau so lange in der Betkammer blieb, ging sie hinein, sah ihre Frau in dieser erbärmlichen Stellung liegen, und fing vor Schrecken und Mitleiden an, überlaut zu rufen. Auf dieses Geschrei liefen einige Leute hinein, und gaben sich alle Mühe, ihr zu helfen: es war aber unmöglich, weil ihr Haupt mit solcher Gewalt und Arglist zwischen dem Stuhle

eingezwängt war, daß man es durchaus nicht herausziehen konnte, meldeten es also eilig dem Erzbischofe mit der Bitte, schnell zu kommen, wenn er sie noch lebendig sehen wollte.

Dieser fromme Prälat, welcher sie herzlich liebte, ging so geschwind hin, als er nur immer konnte, und als er sie in so schmerzlichem Stande sah, und sie für todt hielt, wäre ihm das Herz vor Leid schier zersprungen. Er befahl, das Querholz, welches ihr um den Hals ging, sorgfältig wegzunehmen, oder zu zerbrechen; weil dieß aber ohne Verletzung der Jungfrau nicht geschehen konnte, ließ er den Stuhl langsam durchschneiden und zerbrechen; sodann hob man die Halbtodte wieder auf, die allmählig wieder zu Kräften kam. Diese, und viele Hundert solcher Plagen litt die Dienerin Christi in der Welt; aber noch viel zahlreichere und schwerere litt sie im Ordensstande.

33. Die gottselige Jungfrau pflegte Nachts nach der Mette allein im Chor zu bleiben, und eine gewisse Uebung mit einem schweren, scharfen, eisernen Kreuze zu halten. Sie legte es auf ihre Schulter, trug es durch den Kreuzgang des Klosters, und opferte sich für die Sünden der Menschen. Diese Uebung konnte der böse Feind nicht dulden, und that, was er konnte, sie zu verhindern. Bisweilen gab er ihr harte Schläge und Backenstreiche, bisweilen schleifte er sie über den Boden, und stieß sie mit aller Macht wider die Ecken der Wände, und bisweilen schlug er sie so unbarmherzig mit Prügeln, daß sie vor Schmerzen zu Boden fiel. Gleichwohl stand sie bald wieder auf, und fuhr in ihrem Kreuztragen fort. Einst nahm er sie sammt dem Kreuze, und warf sie durch ein hohes Fenster in den Garten hinaus. Von diesem schweren und hohen Falle kam die arme Jungfrau von Sinnen, brach beide Füße; alle Glieder traten aus ihren Gelenken, und Niemand war gegenwärtig, der ihr hätte helfen können. Die bösen Geister aber standen in großer Menge um sie herum, verlachten und verspotteten sie, schmähten und

verfluchten sie, und thaten ihr alles Leid an, um sie noch mehr zu peinigen. Indessen kamen die Klosterjungfrauen, suchten überall ihre Schwester Joanna, und fanden sie endlich zu ihrem großen Herzeleid zerschmettert im Garten liegen, trugen sie mit großem Mitleiden in ihre Zelle, legten sie sanft nieder, und labten sie, so gut sie konnten. Sie aber lag viele Tage in großen Schmerzen, und konnte durch kein Mittel Linderung finden, bis endlich Gott ihr die frühere Gesundheit wieder ertheilte, damit sie noch mehr leiden könne.

34. Einst erhielt sie Nachricht, daß einige Personen in der Stadt durch ihr unzüchtiges Leben großes Aergerniß gaben. Sie erkannte die Gefahr dieser Leute, und fürchtete, sie möchte von Gott zeitlich und ewig gestraft werden. Deßwegen kniete sie nach der Mette vor einem Ecce Homo Bild im Chor nieder, und betete mit aller Inbrunst, Gott wolle diese armen Sünder nicht strafen. Der böse Feind konnte dieses eifrige Beten nicht dulden, ergriff sie mit Gewalt, hob sie hoch in die Höhe, und ließ sie wieder mit dem Haupte so schrecklich auf den Boden fallen, daß sie ohne Zweifel gestorben wäre, wenn nicht Gott sie wunderbarerweise erhalten hätte; jedoch ist sie viele Tage sehr krank gewesen, und hat überaus große Kopfschmerzen gelitten.

35. Einst erschienen ihr die Teufel nach der Mette im Chor, und sprachen: „Laß ab für die katholische Kirche zu „beten, sonst wollen wir dich in viele Stücke zerschmettern!" Joanna gab nichts auf ihr Drohen, sondern fing an zu lächeln. Die Teufel aber wurden durch dieses Lachen so grimmig, wie wüthende Hunde, und schlugen die Dienerin Christi mit dicken Prügeln, indem sie riefen: „Weil Du „handelst, wie eine unvernünftige Bestie, darum wollen wir „dich auch wie eine Bestie behandeln." Joanna erwiederte: „Ich bin zwar eine Bestie, wie Ihr sagt, dennoch bin „ich mit dem Blute Christi erlöset; darum habt Ihr mich

„nicht so zu behandeln.“ — „Haben wir nicht Ursache, Dich „so zu behandeln?“ fragten die Teufel. „Warte nur ein we- „nig; Du wirst es gleich sehen.“ Hierauf hielten sie still, bis Joanna zum Chor hinausging; dann ergriffen sie dieselbe mit aller Gewalt, und warfen sie zum Fenster hin- aus. Joanna fiel mit dem Haupte so hart auf die Steine, daß sie die Hirnschale zerschmetterte, und von Sinnen kam. Als sie sich wieder erholte, empfand sie einen überaus bit- tern Schmerz, und fing an, erbärmlich zu ächzen und zu seufzen.

Der Ort, wo sie lag, war weit von dem Schlafhause entfernt, so daß Niemand die arme Joanna sehen und laben konnte. Die Teufel aber lachten sie schimpflich aus, und peinigten mit Spott ihr krankes Herz. Bald darauf kam eine Schaar Engel, vor deren Glanze die Geister der Finsterniß flohen. Ueber eine Weile hörte eine Schwester die Joanna jämmerlich seufzen, kam ihr zu Hülfe, und wollte sie aufheben. Weil sie ihr aber zu schwer war, rief sie eine Dienstmagd zu Hülfe, und beide trugen die arme Kranke in ihre Kammer. Ihr Haupt war so gequetscht, entzündet und aufgeschwollen, daß sie fürchteten, sie würde alsbald sterben.

Der Doktor wurde eilig gerufen, sah die große Gefahr, begehrte die Ursache dieses Urtheils zu wissen, und sagte, nachdem er sie vernommen: „Diesem Uebel ist menschli- „cherweise nicht abzuhelfen, sondern hier muß Gottes All- „macht zu Hülfe kommen.“ Dieß that auch der liebe Gott, und Joanna war am andern Tage wieder frisch und gesund.

36. Zu einer andern Zeit betete sie nach der Mette für die Ausrottung der Ketzereien, da gab ihr der böse Geist mit einer geharnischten Hand einen solchen Backenstreich, daß die Klosterfrauen den Schlag von weitem hörten, liefen deßwegen herbei, und fanden Joanna auf dem Boden in ihrem Blute liegen. Sie wollten sie von der Erde aufhe-

ben, und strengten alle ihre Kräfte an, der böse Feind aber drückte sie so stark nieder, daß sie nichts ausrichten konnten, bis zuletzt der Schutzengel der Joanna zu Hülfe kam, sie aufrichtete, und wieder stärkte. Gleichwohl blieb die Dienerin Christi von dem Backenstreiche so hart verwundet, daß die Schmerzen sammt den Mahlzeichen viele Tage im Angesichte blieben, und vor bittern Schmerzen war es ihr, als ob die Gebeine aus Haupt und Angesicht herausspringen müßten; auch sagte sie, daß, obwohl ihr der böse Feind gar oft viele Schläge und Backenstreiche gegeben, sie dennoch nie solche Schmerzen empfunden hätte, wie jetzt.

37. Sie betete eines Tages für die katholische Kirche, die bösen Geister aber ergriffen sie, zogen ihr die Kleider aus, entblößten sie völlig, und schlugen sie vom Haupte bis zu den Füßen so grausam und bitterlich, daß ihr ganzer Leib zerfleischt, und zu einer einzigen Wunde wurde. Dann thaten sie ihr einen glühenden Harnisch an, der inwendig mit spitzigen Stacheln besetzt war, und verbrannten die Martyrin Christi so schrecklich, daß sich all ihr Blut zwischen Haut und Fleisch verzehrte. In dieser grausamen Qual seufzte sie zu Gott, und er schickte ihr vier Engel, welche die bösen Geister vertrieben, ihr den glühenden Harnisch auszogen, ihre Wunden heilten, das Blut abwischten, und ihr ihre Kleider wieder anzogen. Den glühenden Harnisch aber zeigten sie Christo, welcher inzwischen dazu gekommen war, und erzählten ihm, was seine liebe Braut seinetwegen leiden mußte. Er aber sprach zu ihr: „Meine Tochter, ich „schätze Dein Leiden hoch, und vermeine, es werde gar frucht„bar seyn."

38. Als sie einst für die Sünder der Welt betete, ergriffen sie die bösen Geister, warfen sie in die Lüfte, und führten sie bis zu dem Eingange einer tiefen finstern Grube. Durch diese Grube führten sie dieselbe hinab auf eine heiße Steinklippe, wo auf der einen Seite eine sehr dunkle und

qualmende Feuersbrunst, auf der andern Seite aber ein sehr kalter Weiher war, mit vielem Schnee und Eis bedeckt. Dort versammelten sich viele Teufel, stellten sich rund um die arme Joanna, und sprachen zu einander. „Was thun wir mit „dieser unserer Hauptfeindin, welche uns mit ihrem Gebete „und mit ihren Bußwerken unzählige Seelen aus dem Rachen „reißt?" Darauf riefen alle: „Wir wollen sie jetzt ganz „aufreiben, um für immer vor ihr Ruhe zu haben."

Dann fielen sie über sie her, wie reißende Wölfe, zogen sie ganz nackt aus, nahmen einen großen Bratspieß, stachen ihr denselben durch den Leib, banden ihr Hände und Füße zusammen, und brieten sie an jenem stinkenden Feuer so schrecklich, daß sie vermeinte, sie müßte sterben. Als sie ganz gebraten war, warfen sie sie sammt dem Spieße in das eiskalte Wasser, daß ihre Pein durch diese Abwechslung über alle Maßen groß war, und dieses Umwechseln von der Hitze zur Kälte währte eine gute Weile. Die vornehmsten Teufel reizten die andern mit den Worten an: „Thut ihr tödtliche „Schmerzen an, und laßt sie mit dem Leben nicht heraus„kommen!" Inzwischen spotteten sie der armen Joanna, und wollten haben, sie sollte ihnen versprechen, künftig nicht mehr für die Sünder zu bitten.

Sie aber sprach: „Wenn ihr mir auch noch größere „Qualen anthätet, so würde ich doch nicht unterlassen, für „die armen Sünder zu bitten." Die Teufel wurden vor Zorn ganz rasend, und sprachen: „Soll denn diese heillose „Bettel uns also verspotten, so lasset eine Pein der andern „folgen!" Hierauf thaten die Teufel ihr Aeußerstes mit Brennen und Peinigen, weil aber Joanna dieß alles geduldig litt, und für die Sünder aufopferte, so peinigte dieses Feuer die Teufel mehr, als Joanna. Endlich erschien unvermuthet der heilige Schutzengel der Joanna, und vertrieb die höllischen Geister wie Rauch. Er nahm das gebratene Lämmlein aus dem Feuer, und stellte es vor die

Augen der göttlichen Majestät. Der Herr aber nahm Joanna in seine Arme, und sprach mit freundlichen Worten zu ihr: „Meine Tochter, ich habe großen Gefallen daran gehabt, „Deine Stärke zu sehen; ermuntere Dich aber, und fasse „neuen Muth, denn es ist Dir noch sehr viel übrig zu lei„den!“ Er gab ihr seinen Segen, und sie wurde von dem Engel wieder in das Kloster geführt.

39. Bald darnach empfand sie eine heftige Begierde, die Bekehrung der Sünden zu befördern, und sprach: „O „Gott meines Herzens, Du hast mich zur Beschirmerin aller „Sünder gemacht; wohlan, so verordne denn, daß Deine „Majestät nicht mehr beleidiget werde. Verzeihe allen Sün„dern, und mache sie zu Deinen Freunden. Ich will für sie „Alle Bürge werden, verpflichte mich auch, mit Deiner Hülfe „für alle Sünder zu leiden, was Dir wohlgefällig ist.“ Die bösen Geister wurden über diese Worte so erzürnt, daß sie Joanna mit höllischem Grimme ergriffen, sie hin- und herstießen, durch die Luft einander zuwarfen, wie man Ball schlägt, und sie zuletzt wie eine Stückkugel gegen eine Wand schoßen, daß sie mit großer Gewalt zu Boden viel, und so viel Blut auswarf, als wäre ihr die Galle sammt den Eingeweiden zersprungen. Dann hoben sie dieselbe bei den Füßen in die Höhe, und ließen ihr Haupt abwärts hangen, daß ihr das Blut zum Munde und zur Nase herausfloß.

Endlich faßten einige Teufel sie bei dem rechten, die andern bei dem linken Fuße, und zogen die arme Person mit solcher Gewalt, daß sie schier bis zur Hälfte des Leibes auseinandergerissen wurde, und wie todt zu Boden stürzte. Wegen der großen Schmerzen einer so unerhörten Marter rief sie überlaut: „O mein Jesus, ich sterbe! O Jesus, o „Jesus! O allerheiligste Jungfrau Maria, stehe mir bei in „dieser Stunde!“ Hierauf verlor sie die Sinne; der Athem blieb ihr aus, und sie fing an, mit dem Tode zu ringen. Dieses erbärmliche Rufen hörte von ungefähr eine Dienst-

magd des Klosters, lief eilig hinzu, und fand die arme Joanna auf der Erde in ihrem Blute liegen, gleich einem todten Körper ausgestreckt, mit erblindeten Augen, blauen Lippen, und bleichem Angesichte. Vor Schrecken fing sie an zu schreien, und den ganzen Convent in Aufruhr zu bringen. Die Jungfrauen kamen vor Schrecken gelaufen, fanden ihre liebe Schwester wie todt liegen, und wären bald vor Leid mit ihr gestorben.

Als sie aber noch ein wenig Athem spürten, hoben sie sie sanft auf, trugen sie in ein Bettlein, und erwarteten dort ihr Ende. Joanna konnte drei Tage und drei Nächte nicht sprechen, nicht hören, und nicht sehen, und gab kein anderes Lebenszeichen mehr, als daß sie athmete. Nach drei Tagen kam sie zwar wieder etwas zu sich, litt aber drei Monate lang so große Schmerzen, daß sie sich weder bewegen, noch aufrichten konnte. Alle Menschen hatten ein herzliches Mitleid mit ihr; die Teufel aber spotteten ihrer nur. Denn alle Tage kamen sie an ihr Bett; einige zogen sie bei der Nase, andere verschoben ihr die Lippen, andere gaben ihr Backenstreiche, und andere trieben mit ihr giftigen Spott, indem sie sprachen: „Du lose Vettel, Du alte Närrin, willst „Du für alle Sünder bürgen? Und weißt nicht einmal, „was eine Todsünde sey, u. s. w." Dieß hat drei Wochen gedauert, bis sie von Gott wieder gestärkt wurde, und ihre vorigen Kräfte bekommen hat.

40. Als nun die bösen Geister sahen, wozu sich Joanna erboten hatte, da sprachen sie zu Gott: „Weil dieses unbe„dachtsame Weib sich erboten hat, für alle Sünder zu be„zahlen, und doch nicht weiß, welche schwere Pein eine ein„zige Sünde verdiene, so gieb sie in unsere Hände; wir wol„len schon machen, daß sie die Last der Sünden erkennen „müsse." Gott aber erwiederte: „Ich will meine Dienerin „nicht in solche Hände geben, sondern ich will sie selbst mit „eigener Hand prüfen." Die Teufel sagten: „O Herr,

„Deine Hand ist zwar mächtig für Deine Freunde; aber sie „ist gar sanft und mild; wofern Du aber diesem Weibe Dich „nicht so wohlgewogen zeigest, so wollen wir schon machen, „daß sie Dich erzürnen würde." — „Wohlan," sprach Gott, „damit Ihr Euren großen Irrthum erkennet, so gebe ich sie „in Eure Hände; peiniget sie nach Eurem Gefallen, hütet „Euch aber, daß Ihr ihre Seele nicht berühret!"

Diese Nachricht brachten der Dienerin Christi ihre Patrone, worüber sie sich Anfangs gewaltig entsetzte. Als sie aber gedachte, daß es der Wille Gottes sey, machte sie sich fertig, die höllische Strafe auszustehen. O Gott, wer will nun beschreiben, was die höllischen Wölfe mit diesem armen Lämmlein angefangen haben, als sie es völlig in ihrer Gewalt, und unter ihren Zähnen hatten! Bisweilen war sie so feurig und entzündet, als ob sie mitten in den Flammen eines Backofens läge, und alles, was sie berührte, brannte sogleich. Bisweilen sah man sie irgendwo mit Ketten angeheftet, von verzehrenden Flammen umgeben; zu einer andern Zeit war sie so eiskalt und erfroren, als wäre sie in einem eiserstarrten Weiher. Bald war sie lahm, bald blind, bald krumm; in Summa, an ihrem ganzen Leibe war nichts Gesundes, nichts Schmerzloses. Ihr betrübtes Wesen erfüllte Jedermann mit Mitleid, und ihre Seufzer waren so tief und kläglich, daß dem, der sie hörte, das Herz schier vor Leid zersprang.

Das Aergste aber, was sie litt, war die Verlassung Gottes, weil Gott sie ganz verlassen, und ihr seinen göttlichen Trost entzogen hatte. Daher kamen zwei grausame Teufel in ihre Zelle, sahen sie mit schrecklichen Augen an, und sprachen: „Jetzt, weil Dich Gott verlassen hat, jetzt, „weil Dir Niemand helfen kann; jetzt, weil wir Dich in „unsern Händen haben; jetzt wollen wir sehen, was Du „kannst, und auch was wir können. Wir wollen Dich nach „all unserm teuflischen Grimme peinigen, ja Dich mit Leib „und Seele in die Hölle hinunterführen." Da erhob sie ihre Augen zu Gott im Himmel, und rief auch von Herzen ihre Mutter, die heilige Clara, an.

Darauf sah sie, daß dieselbe vor Gottes Thron im Himmel niederfiel, und für sie eifrig betete, mit den Wor-

ten: „Herr, Euere göttliche Majestät wolle sich belieben lassen, daß die bösen Geister diese meine Tochter hinfüro nicht „so bitterlich peinigen; denn obschon der Geist bereit ist, so „ist das Fleisch schwach.“ Christus antwortete: Clara, das „menschliche Leben ist kurz, und in kurzer Zeit kann nicht viel „verdient werden, wofern man nicht viel arbeitet. Im zeitlichen Leben ist für meine Dienerin keine Ruhe; allein im „Leiden für ihren Bräutigam muß ihre Ruhe seyn.“ Demnach hat diese göttliche Verlassung, die teuflische Tyrannei über zwei Jahre gewährt, in welcher langer Zeit die arme Joanna an Leib und Seele so viel gelitten hat, daß sie ihrem Beichtvater gestand: „sie vermeine, ihre Qualen seyen „schwerer, als die Qualen des Fegfeuers.“

Wie die Schwester Joanna sich zum Tod bereitet habe, und gestorben sey.

41. Nachdem die Gewalt der Teufel ein Ende genommen hatte, und der Tod der Dienerin Gottes allmählig näher rückte, nahmen dennoch ihre Qualen kein Ende, sondern vermehrten sich je länger desto mehr. Sechs Jahre vor ihrem Tode ist sie von so schmerzlichen und tödtlichen Zufällen heimgesucht worden, daß ihr schwacher Leib ohne die besondere Hülfe Gottes sie nicht hätte ausstehen mögen. Zuerst befiel sie eine so überaus große Kälte, daß sie an allen Gliedern ganz erfroren war; darauf folgte eine solche Hitze, daß sie von diesem Brande lebendig verzehrt wurde, durch welche Abwechslung von Hitze und Kälte ihr Leib dermassen ausgemergelt worden ist, daß er äußerlich ganz schwarz, inwendig aber aus allen Gelenken gezogen war. Auch durchdrangen ihren ganzen Leib so fremde Schmerzen, daß man ihre Gebeine von weitem krachen hörte, als würden sie mit Gewalt zusammen gestoßen.

Weder Arzt noch Arzeneien konnten ihr helfen, weil ihre Krankheiten ganz fremd und unbekannt waren. Als die Schwestern mit Recht fürchteten, sie möchte bald sterben, da befahl ihr die Aebtissin, sie solle Gott bitten, daß er ihr das Leben verlängern wolle. Die demüthige Tochter war gehorsam, und begehrte vom Herrn, was ihr befohlen worden. Er aber sprach zu ihr: „Meine Tochter, Dein Gehorsam ist mir an-

„genehm, und ich will Dir Dein Leben verlängern; jedoch „unter der Bedingung, daß Du noch mehr leiden sollst, als „Du gelitten hast. Daher sieh zu, ob Dir das Leben bei „dieser Aufgabe gefalle." Sie erwiederte: „Herr, ich will „nur, was Dein Wille ist; mir geschehe nach Deinem Wohl„gefallen!"

42. Von dieser Zeit an, nämlich die letzten sechs Jahre ihres Lebens, hat die arme Joanna immer so viel gelitten, daß Jedermann glaubte, sie könne keinen Tag mehr überleben. Gleichwohl konnte sie noch mit den Andern in den Chor gehen, und das herkömmliche Leben führen, nicht minder auch ihre gewöhnlichen Andachten und Bußwerke verrichten. Bald darnach beraubte sie Gott ihrer Augen, so daß sie stockblind wurde, und bis zum Tode blind blieb; zu welcher Blindheit sie selbst viel beigetragen, weil sie durch vielfältiges Weinen sowohl über das Leiden Christi als über die Sünden der Menschen, immer rothe Augen hatte, ja auch bisweilen blutige Thränen geweint hat, wie einigemal gesehen worden ist. Alle diese Leiden litt sie mit solcher Geduld, daß Christus einmal zu ihr sagte: „Mir zu lieb ermuntere Dich zum Leiden; denn ich mache Dir zu wissen, daß, „wenn ich jetzt meine Hand, (oder Strafe) von Dir aufhe„ben sollte, ich sie über die Welt ausstrecken würde. Dei„netwegen verzeihe ich der Welt, und ertrage sie, weil, indem „ich sehe, mit wie so großer Liebe Du Dein Leiden ausste„hest, ich vor Freude vergesse, wie Andere mich beleidigen."

43. Als nun endlich das Ende ihres Lebens herannahte, fing sie an, sich mit allem Ernste zum Tode zu bereiten. Wiewohl ihr ganzes Leben eine stäte Vorbereitung zum Tode war, dennoch vermeinte sie, daß sie noch gar nicht dazu bereit wäre. In ihrem ganzen Leben hat sie nie über zwei Stunden geschlafen; jetzt aber, in ihrer letzten Zeit, schlief sie weniger, und betete länger. Ihr Disciplliniren war so scharf und grausam, daß auch die Zuhörer darüber erschracken. Weil die Aebtissin sah, daß sie je länger desto schwächer wurde, befahl sie ihr, daß sie Nachts nicht mehr in den Chor gehen sollte; sie aber fiel vor ihr auf die Kniee, und bat so lange, bis ihr die Aebtissin erlauben mußte, zu allen Tagzeiten in den Chor zu kommen. Sie vergönnte ihrem Leibe nicht die geringste Ruhe, wiewohl sie ganz abgemattet, und immer mit grausamen Krankheiten behaftet war.

44. Alle Tage hielt sie mit Gott Abrechnung, und erwog sorgfältig den ganzen Verlauf ihres Lebens. Hier fand sie eine Last der empfangenen Wohlthaten Gottes, dagegen aber vermeinte sie, dieselben nie recht angelegt zu haben. Deßwegen war sie in so schweren Aengsten, daß sie sich selbst der Hölle für schuldig hielt, und sich vor dem künftigen Urtheile überaus fürchtete. In dieser Angst erschien ihr einst der heilige Franziscus, welchem sie ihr großes Herzenleid vertrauend mit den Worten klagte: „Mein seraphischer Va„ter, schauet mich jetzt gnädig an, da ich bald sterben muß; „denn billig fürchte ich mich, Gott Rechenschaft zu geben. „Erbarmt Euch meiner, und habt Mitleiden mit meiner Noth; „bittet meinen Bräutigam, er wolle mir meine vielen Sün„den verzeihen!" Christus erschien ihr dann selbst, und tröstete sie mit der Versicherung, daß sie bei ihm Gnade finden würde.

45. Die letzten Tage ihres Lebens weihte sie der Betrachtung des Todes Christi, und war meistens im Geiste verzückt. In ihrem größten Durste brachten ihr die Jungfrauen zu trinken; sie aber wollte sich nicht laben, indem sie sprach: „Mein Gott ist am Kreuze vor Durst gestorben, und „ich soll mich mit Wasser laben? Das darf nicht seyn; ich „werde nicht trinken." Den letzten Tag ihres Lebens hat ihr Gott geoffenbaret; darum empfing sie bei Zeiten die heiligen Sakramente. Nach denselben sprach Gott zu ihr: „Meine Braut, Du hast ritterlich gestritten; jetzt sollen die „Schmerzen Deines Lebens aufhören. Ich will nicht gestat„ten, daß der böse Feind Dich weiter peinige und versuche, „sondern mein Wille ist, daß Du in gutem Frieden entschla„fest." Auf diese Worte sind alle ihre Schmerzen und Aengsten verschwunden, und sie hat Allen gesagt, daß sie nun ohne Qual sey. Deßwegen brachte sie die meiste Zeit in Betrachtungen zu, und war meistens außerhalb ihres Leibes.

Zuletzt bat sie ihre Schwestern demüthig um Verzeihung, und dankte ihnen von Herzen für alle ihnen erwiesenen Wohlthaten. Sie gab auch, vom Gehorsame angetrieben, allen Mitschwestern den Segen, und ermahnte sie mit feurigen Worten zur Bußübung, und nahm endlich von allen Anwesenden mit so freundlichen und lieblichen Worten Abschied, daß Alle in bittere und süße Thränen zerfloßen. Im letzten Augenblicke erschien ihr noch Christus und Maria

sammt vielen Engeln und Heiligen, und in ihre Hände gab sie ihre keusche Seele inbrünstig auf.

Sie ist gestorben den 21. August, am Tage nach St. Bernardus, im Jahre 1650, ihres Alters 86 Jahre und 6 Monate. Ihr Leib war nach dem Tode viel schöner, als er im Leben gewesen war, und sah so lieblich aus, wie eine blühende Rose. Sie wurde von der ganzen Geistlichkeit und der Bürgerschaft der Stadt Burgos gar herrlich begraben, und nach ihrem Tode geschahen viele herrliche Mirakel und Wunderzeichen.

---

46. Was sagst du nun, lieber Leser, zu diesem wunderbaren Leben? Was sagst du zu den großen Gnaden, die der liebreiche Gott seiner treuen Dienerin erwiesen hat? Wer sollte meinen, daß zu unserer Zeit, da die Welt mit aller Bosheit erfüllt ist, eine so große Heilige zu finden wäre? Und zwar eine solche Heilige, dergleichen in den alten Legenden wenige zu finden sind. Deßwegen sey der liebe Gott im hohen Himmel gebenedeiet, weil er sich würdiget, in unsern armseligen Zeiten seine Gnaden so reichlich auszutheilen, und seine alten Wunderwerke vor unserer Zeit zu erneuern.

Dir, o Gott, Du freigebiger Spender der Gnaden, sey ewiger Dank gesagt für den Ueberfluß Deiner Reichthümer, die Du Deiner lieben Braut mitgetheilt, und für alle Gutthaten, welche Du durch sie der Welt, besonders den verstockten Sündern, und den armen Seelen im Fegfeuer erwiesen hast. Wir bitten Dich durch die reichen Verdienste dieser Deiner auserwählten Dienerin, noch mehr durch die unüberwindliche Geduld, die sie im Ertragen aller Schmach und Qualen, welche ihr von ihrem Manne und von den leidigen Teufeln sind angethan worden, erzeigt hat, Du wollest uns in unsern Widerwärtigkeiten Standhaftigkeit, und in allem unserm Kreuz Geduld verleihen.

Zur Verzeihung unserer Sünden, und zur Genugthuung der wohlverdienten Strafen, opfern wir Dir ihre vielfältigen schweren Bußwerke, die sie verrichtet, und die reichen Verdienste, welche sie durch ihre guten Werke erworben hat. Um Deiner Dienerin willen verleihe uns Gnade, hier in diesem Leben Dir treulich zu dienen, und in jenem Leben Dich ewig zu benedeien, Amen!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Martin

Joanna von Jesu Maria, eheliche Jungfrau, Wittfrau und Klosterfrau ein Wunder der Gnaden, ein gottseliger Spiegel unvergleichlicher weiblicher Geduld

Passau 1846

V.ss. 433 fb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11020810-0